Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 50 (2021)

Artikel: Vom Colonialwarenladen zum Einkaufszentrum : Einkaufen im Furttal - einst und heute
Autor: Bannwart, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Mitteilungsheft Nr. 50

Vom Colonialwarenladen zum Einkaufszentrum

Einkaufen im Furttal – einst und heute

Kurt Bannwart

Vom Colonialwarenladen zum Einkaufszentrum

Einkaufen im Furttal – einst und heute

Impressum

Autor	Kurt Bannwart
Mitarbeit bei Recherchen	Peter Habegger
Redaktion	Ruedi Grimm
Lektorat	Marlies Schüpbach Hansruedi Dietiker
Titelseite	Das Titelbild zeigt die Handlung Schlatter in Otelfingen um 1920

Herausgeberin	Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Ausgabe	2021
Auflage	600
Heftbestellung	Françoise Roth, Lettenring 29, 8114 Dänikon philippe.roth@bluewin.ch
Gestaltung und Druck	SCHMAEH Offset & Repro AG, 5420 Ehrendingen

Inhalt

Von der Selbstversorgung zur Konsumgesellschaft	6
Regensdorf	12
Watt	37
Dällikon	42
Dänikon	52
Hüttikon	61
Buchs	63
Boppelsen	73
Otelfingen	82
Würenlos	102
Die Migros, eine gefürchtete Konkurrenz im ganzen Furttal	112
Salz, ein ganz besonderes Gut	117
Zwei gegensätzliche Nischenanbieter	121
Die Grossverteiler im Furttal 2020	124
Informantinnen und Informanten	125
Quellen	126
Liste der bisherigen Hefte	129

Vorwort und Dank

Es war der grosse Wunsch von Hans Spillmann, dem langjährigen Präsidenten der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung sowie Gemeindepräsidenten von Dällikon, jemand möge den verschwundenen Einkaufsläden im Furttal nachgehen. Sein Wunsch wird ihm nun posthum erfüllt. Ein Heft zum Lädelisterben sollte es demnach werden, ein Heft über das veränderte Einkaufsverhalten seit den 50er-Jahren des 19. Jahrhunderts bis heute ist es geworden. Von Boten, die das Furttal mit der Stadt verbanden, bis zum Einkaufzentrum und – ganz am Rande – dem Einkaufstourismus im Ausland und Onlinehandel reicht das Spektrum. Schwerpunkt aber sind die ersten Dorfläden, die damals Epicerie, Colonialwarenladen oder Handlung hiessen. Grundlage für diese Geschichten sind neben den verschiedenen lokalhistorischen Publikationen über das Furttal vor allem Gespräche mit zumeist älteren Einwohnerinnen und Einwohnern. Mündliche Aussagen wurden soweit als möglich verifiziert. Die Thematik und die verfügbaren Quellen bringen es mit sich, dass über einzelne Gemeinden ausführlicher berichtet wird als über andere.

Ich danke den vielen Informantinnen und Informanten, die sich die Zeit für Interviews, das Gegenlesen der Texte und das Stöbern in ihren Fotosammlungen genommen haben. Sie sind im Anhang namentlich aufgeführt. Tatkräftige Unterstützung erhielt ich von Pit Wyss in Dielsdorf, der in seinem Familienarchiv stöberte und gleich selber zwei interessante Texte beisteuerte. Viel geholfen haben mir auch Hans Günter in Otelfingen und Peter Früh, der die Geschichte der Würenloser Einkaufsläden 2006 in den Würenloser-Blättern festgehalten hat.

Besonders wertvolle Hilfe erhielt ich während der gesamten Entstehungszeit dieses Hefts von Peter Habegger. Dank seiner langen beruflichen Erfahrung bei der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Regensdorf und späteren Landi sowie seinem Beziehungsnetz hat er mir Türen geöffnet, mich von seinem grossen lokalhistorischen Wissen profitieren lassen, mit Recherchen unterstützt und zu einigen Interviews begleitet. Ohne seinen Einsatz wäre die vorliegende Schrift in diesem Umfang nicht möglich gewesen.

Kurt Bannwart

Von der Selbstversorgung zur Konsumgesellschaft

Die Boten

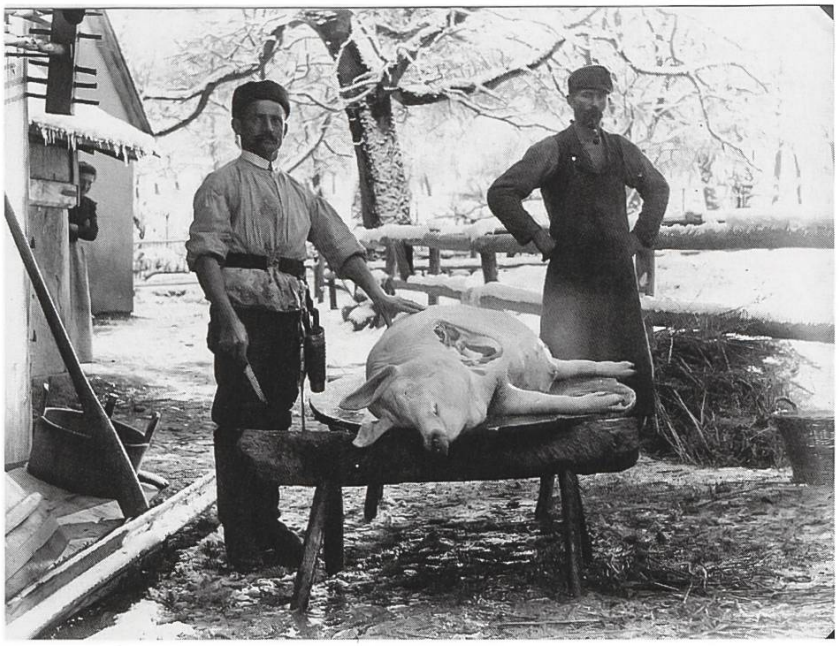
Vor dem Aufkommen von Dorfläden und Verkehrsverbindungen gewährleisteten Boten die Verbindung zwischen dem Dorf, der ländlichen Bevölkerung und der Stadt. Viele Gemeinden, Gruppen oder Talschaften hatten ihre eigenen, gewählten Boten. In früherer Zeit ging der Bote mit einer Chrätze den Weg in die Stadt, die Seegemeinden hatten ihre Botenschiffe. Später zog auch der Furttaler Bote mit Ross und Wagen in die Stadt. Er hatte dort in der Regel in einer Wirtschaft seinen Stammplatz und seine Stammzeit, wo man ihm die Sachen zum Transport übergeben oder bei ihm abholen konnte.

Die Boten waren im 19. Jahrhundert mit ihren Standorten in der Stadt Zürich sehr praktisch im Züricher Kalender von David Bürkli angegeben. Zum Beispiel steht im Bürkli-Kalender von 1860: «Otelfingen: Freitag bei Schiffmeister Komer. Dällikon: siehe Otelfingen und Freitag in der Rose. Regensdorf: siehe Dällikon. Dielsdorf: Dienstag und Freitag im Komer Peter'schen Laden unterhalb der Metzg. Regensberg: Dienstag und Freitag im Täubli am Rindermarkt.» Trotz des Aufkommens der Post blieb das Botensystem noch lange bestehen. Diese aussergewöhnliche Organisation betrieb ihre Botendienste neben der Post, bis ein dichteres Eisenbahnnetz und die Dampfschiffe auf dem Zürichsee die alte Einrichtung überflüssig machten.

Bauernfamilien sind Selbstversorger

Dorfläden gehören heute zum Ortsbild. Sie sind uns vertraut, und wir haben das Gefühl, dass es in den Dörfern schon immer Läden gegeben hat. Sie sind ein Teil unserer Dorfgeschichten, entstanden in vielen Dörfern der Zürcher Landschaft weitgehend um die Mitte des 19. Jahrhunderts . Meist hiessen sie schlicht und einfach Handlung. Läden waren von ihrer Art her etwas Städtisches, denn sie standen in einem gewissen Widerspruch zur Eigenständigkeit der Bauernfamilien. In den Dörfern der Zürcher Landschaft waren die Leute vorwiegend Selbstversorger mit einem grossen Garten und eigener Landwirtschaft. In den Bauernhäusern standen Spinnräder und oft auch Webstühle für die Verarbeitung der eigenen Leinenfasern zu Stoffen.

Die notwendigen Gerätschaften versuchten die Bauern bei den ortsansässigen Handwerkern oder bei fahrenden Händlern zu erwerben, die mit Ross und Wagen auf den schlechten Strassen unterwegs waren, oft auch auf den Märkten in der Stadt. Schmiede, Zimmerleute, Schreiner, Gabelmacher, Schuhmacher und Schneider waren neben vielen anderen Spezialisten die wesentlichen Fachleute und Unternehmer in den Dörfern. Dazu gehörten die bäuerlichen Störmetzger, die Störschneiderinnen, die Weissnäherinnen und die Glätterinnen.



1 Im Furttal war Störmetzger «Säbeli-Schibli» unterwegs

Umbruchzeit

Seit den Wirren um die Jahrhundertwende von 1800 hatte sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts manches verändert und entwickelt, sei es auf der politischen Ebene, in der Technik oder im allgemeinen Leben. Auch im Zürcher Unterland wurden neue Strassen und Schulhäuser gebaut und die Schulpflicht eingeführt. Postwagenkurse und erste Eisenbahnlinien durchzogen die Landschaft, 1865 bis Dielsdorf und 1877 im Furttal.

So kamen auch Wünsche zur Erleichterung des täglichen Lebens dazu. Petrollampen verdrängten die alten Öllämpli. Laufende Brunnen, in denen das Wasser aus einer Röhre plätscherte, verdrängten die alten tiefen Löcher der Sodbrunnen. Es lag in der Luft, dass Läden auch in Bauerndörfern entstanden, ja zu einem Bedürfnis wurden. Einfache, aber vielseitige Handlungen wurden eingerichtet, oft zuerst in Nebenzimmern, ohne Schaufenster.

Pit Wyss

Die ersten Läden im 19. Jahrhundert

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war Einkaufen nichts Alltägliches, «kein Vergnügen, sondern eine Bedürfnisbefriedung», sagt der Historiker Fabian Furter. Viele Familien konnten sich nur das Wichtigste zum Überleben leisten. Ab und zu kamen fahrende Händler vorbei. Einkaufsmöglichkeiten boten sich auf den Jahrmärkten an. In unserer Region war dies vor allem in Baden und Zürich der Fall. An diesen Waren- und Viehmärkten machten Bauern, Handwerker und Händler ihre Geschäfte. An der Haustüre verkauften Hausierer Textilien, Töpfereiwaren, Besen, Tee und sonstige Güter und Genussmittel, die nicht selbst produziert werden konnten. Einige hatten selbst hergestellte Ware im Angebot, andere bezogen diese bei Zwischenhändlern. Weil die Hausierer teilweise minderwertige Waren anboten, mussten sie in den meisten Kantonen ein Patent lösen.

2 Schon 1856 führte Emma Wyss im Steinhof Otelfingen einen Laden

Im Laufe des 19. Jahrhunderts verlagerte sich der Verkauf von Waren zunehmend in Läden. Vorerst beschränkte sich das Angebot hauptsächlich auf Lebensmittel, Kaffee, Seife, Petroleum, Lampenöl, Merceriewaren und Haushaltsgegenstände. Einen interessanten Einblick in das Sortiment geben die Bestellungen für den ersten Laden in Otelfingen (vgl. S. 86).

Einkaufen in der Stadt Zürich

Neben den Verkäufen an der Haustür gab es auch ein ausgedehntes Hauslieferssystem, zuerst zu Fuss, nach 1900 vereinzelt mit dem Velo. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt kamen in den Genuss einer besonderen Dienstleistung: Bis knapp vor der Jahrhundertwende wurden täglich Ziegenherden von Fluntern oder Hirslanden ins Niederdorf getrieben. «Dort

melkten die Bäuerinnen die Milch direkt in die Gefässe, welche die Kundinnen mitbrachten; ein Halbliterbierglas kostete 5 Rappen.»[1]

Auch in der Stadt Zürich kaufte die Bevölkerung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem auf den grossen Märkten ein. Daneben gab es ein dichtes Netz von kleinen Verkaufsläden in den Quartieren. Es waren kleine, enge und dunkle Geschäfte in Familienbesitz. «In dem Raum drängten sich die grossen Petroleumbehälter, Zucker-, Salz- und Kartoffelsäcke; auf dem Ladentisch der Butterstock, auf dem hinteren Regal neben Bodenwichse, Papierkragen und -manschetten die hölzernen ovalen Schachteln mit der Schuhwichse, daneben ein Korb mit Salat und eine Reihe Fünfpfünder Brot. Die Ladenöffnungszeiten richteten sich nach der Kundschaft. Die Arbeiter holten ihren Znüni schon vor sechs Uhr morgens, und abends konnte bis 22 Uhr Vergessenes eingekauft werden; am Sonntagmorgen wurden die Läden um die Ecke geradezu bestürmt um Käse, ‹Serbila› und Brot.»[2]

Konsumvereine

1838 ist das Gründungsjahr des sogenannten Grütlivereins, der später eine wichtige Rolle in der schweizerischen Arbeiterbewegung spielte. 1851 gründeten acht Grütlianer um Karl Bürkli den Konsumverein Zürich (KVZ), den ersten Konsumverein der Schweiz und auf dem europäischen Festland. Ziel war die Ausschaltung des «Handelswuchers». Die Konsumgenossenschaften waren nach englischem Vorbild organisiert. Zu den Grundsätzen gehörten eine demokratische Verwaltung sowie die politische und konfessionelle Neutralität. In den meisten Dorfläden konnten die Kunden anschreiben und erst Ende Monat bezahlen. Die Genossenschaften bezahlten den Betriebsgewinn Ende Jahr an die Mitglieder aus.

3 Auch im oberen und unteren Furttal entstanden Konsumgenossenschaften

Die Genossenschaft als Rechtsform wurde erst 1881 im Obligationenrecht festgehalten. Sie wurde um die Jahrhundertwende von einer Mehrheit der Konsumvereine gewählt. 1886 entstand der Verband Ostschweizer Landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) und 1890 folgte die Gründung des Verbands Schweizerischer Konsumvereine (VSK), der 1969 zu Coop wurde. 1925 kam ein neuer Konkurrent dazu: die Migros. Sie expandierte rasch und trug nicht unwesentlich zum Lädelisterben bei. 1941 erfolgte die Umwandlung in eine Genossenschaft.

Die Anfänge der Konsumgesellschaft

«Um die Mitte des 19. Jh. setzte eine Arbeiterfamilie 62% ihres Einkommens für Nahrungsmittel ein, 14% für Kleidung und etwa 20% für Wohnung und Heizung. 1912 machte der Grundbedarf im Haushalt eines ungelernten Arbeiters 79% der Gesamtausgaben aus, bei gelernten Arbeitern waren es 75% und bei Beamten und Angestellten 66%.»[3] Die sogenannte Konsumgesellschaft entwickelte sich in der Schweiz erst in den 1950er-Jahren. Der Alltag der Haushalte war nicht mehr ausschliesslich auf die Sicherung der Existenz ausgerichtet. Die Arbeitsproduktivität nahm rasch zu und die Löhne stiegen kräftiger als die Haushaltungskosten. Massenproduktion ging einher mit steigender Kaufkraft und stark zunehmendem Wohlstand. In der Konsumgesellschaft stehen industriell gefertigte Produkte jederzeit für breite Bevölkerungsschichten zur Verfügung. Eine direkte Folge dieser Entwicklung ist die Verteilung der Haushaltungsausgaben. Die Ausgaben für Lebensmittel sanken massiv. Der Anteil der Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel betrug 1972 nur noch 27%. Die neusten Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen nochmals ganz andere Werte. Heute werden in einem schweizerischen Haushalt noch durchschnittlich 6.4% für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke und 2.2% für Kleidung ausgegeben.

Das Warensortiment wird reichhaltiger

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg verfügten nur ganz wenige Haushalte über langlebige Konsumgüter wie Kühlschrank, Waschmaschine, Staubsauger, Fernsehgerät oder Auto. Diese Güter waren einer Oberschicht vorbehalten. Die Vollbeschäftigung und der steigende Wohlstand bewirkten eine Art Demokratisierung dieser Statussymbole. Die Einkommensunterschiede blieben aber dennoch beträchtlich. Parallel dazu begannen sich die Abzahlungsgeschäfte zu entwickeln, besonders bei teuren Elektronikgeräten und Automobilen. Treibende Kraft für das neue Konsumverhalten war auch die

aufkommende Werbung. Bei den Nahrungsmitteln wuchs das Angebot an Frischprodukten wie Gemüse und Früchte. Die Auswahl war nicht mehr saisonabhängig. Aus den USA schwappten auch andere Essgewohnheiten nach Europa: Konserven, Tiefkühlkost, später Fertiggerichte und sogenannte Fast Food. Dazu kamen neue Formen des Verkaufs.

Selbstbedienungsläden lösen die Lädeli ab

Die Eröffnung des ersten Selbstbedienungsladens an der Seidengasse in Zürich durch die Migros im März 1948 gilt als Meilenstein in der Entwicklung des Einkaufens. Zwar sprach Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler von einem Versuch. Der Erfolg blieb nicht aus. Schon in den ersten beiden Wochen verzeichnete der Laden eine Umsatzsteigerung von 30 Prozent. Im gleichen Jahr eröffnete auch der Lebensmittelverein Zürich (LVZ) an der Stauffacherstrasse in Zürich ein Geschäft mit Selbstbedienung. «Binnen Monaten schossen Selbstbedienungsläden in der ganzen Schweiz wie Pilze aus dem Boden. ... Bis 1957 erreichten Selbstbedienungsläden im Schweizer Lebensmittelsektor einen Marktanteil von 22 Prozent. 1967 waren es 60 Prozent.»[4] Das Einkaufen wurde damit anonymisiert. Die soziale Kontrolle durch das Verkaufspersonal im Dorfladen und der Nachbarschaft wurde geringer. Der Weg zum Einkaufserlebnis in multifunktionalen Einkaufszentren war nicht mehr weit.

Die Rationalisierung hatte sich bisher auf die Produktion ausgewirkt, nun ergriff sie auch den Handel und hatte einen nicht unerwünschten Nebeneffekt: Ein wesentlicher Teil der Arbeit wurde auf die Kunden übertragen, eine Entwicklung, die sich seither immer mehr durchsetzt. Man denke an Bankomaten, Tankstellen, Billettautomaten oder das Lösen des Fahrscheins auf dem Handy, Paketaufgabe im Dorfladen statt in der Post, Selbstbedienung in Restaurants, Online Check-in für Flugreisen, Self-Scanning im Supermarkt und vieles mehr.

---

[1] Heidi Witzig, Einkaufen in der Stadt Zürich um die Jahrhundertwende, Zeitschrift Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1997

[2] do

[3] Ruedi Brassel-Moser, Konsumverhalten in der Industrialisierungsphase, in Historisches Lexikon der Schweiz URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16219.php

[4] Fabian Furter und Patrick Schoeck-Ritschard, «Zwischen Konsumtempel und Dorfplatz», Verlag Hier und Jetzt, S.16

Regensdorf

Vom Bauerndorf zur Stadt

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war in vielen Gemeinden im Kanton Zürich eine Art Landflucht zu verzeichnen. Auch aus dem Bezirk Dielsdorf zog es viele Bewohner in die Stadt. Regensdorf blieb von dieser Abwanderung weitgehend verschont. Im Gegenteil: Von 1890 bis 1950 verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf 2100. Diese Entwicklung setzte sich in den kommenden Jahrzehnten fort: 1960 lebten knapp 4600 Personen in der Gemeinde Regensdorf, zehn Jahre später schon weit über 8000, 1980 waren es bereits 12 300 und anfangs 2020 rund 18 600.

1 Im Haus rechts befand sich ein Kolonialwarenladen (vgl. Bild 2)

Die ersten Kolonialwarenläden

Je grösser die Dörfer wurden, je mehr Leute in der aufkommenden Industrie Arbeit fanden, desto grösser wurde der Ruf nach Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf. Überall entstanden sogenannte Kolonialwarenläden, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land. Das Sortiment mutete meist eher exotisch an. Der Begriff Kolonialwaren geht zurück auf die Kolonialzeit, in der Lebens- und Genussmittel aus Übersee, wie zum Beispiel Gewürze, Zucker, Kaffee, Reis, Tee oder Tabak eingeführt wurden.

Später kamen alle Grundnahrungsmittel und Produkte für den täglichen Bedarf wie Teigwaren, Mehl und Konserven dazu. Häufig waren auch Merceriewaren im Angebot, Strümpfe, Unterwäsche, Nadel und Faden, zudem Windeln und Puder, Heftpflaster und Verbandstoff, Bändel und Schnüre, Waschmittel und Kernseife.

2 Die Handlung Schätti an der Watterstrasse 10, angeschrieben mit «Colonialwaren»

Auch im Furttal hiessen die ersten Läden Colonialwarenladen, Epicerie oder Consumdepot. Dazu kamen Bäckereien und Metzgereien. In Regensdorf führte Frau Frei-Spörri um 1860 eine Epicerie, das heisst ein Lebensmittelgeschäft.

Kolonialismus ist ein stark belasteter Begriff. Stichworte sind etwa Rohstoffausbeutung, Sklavenhandel oder Missionierung. Mit der Entkolonialisierung verschwand deshalb der Begriff Kolonialwaren nach und nach gänzlich.

Die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung

1894 gründeten Bauern die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung mit einem Laden an der Mühlestrasse. Sie schloss sich noch im gleichen Jahr dem Verband Ostschweizerischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften an, heute besser bekannt unter dem Namen VOLG. In Artikel 2 heisst es in den Statuten: «Die Genossenschaft bezweckt die wirtschaftliche Unterstützung ihrer Mitglieder. Sie fördert die Landwirtschaft und wahrt die Interessen der Konsumenten.» In der

Regensdorfer Dorfgeschichte ist zu lesen: «Der Laden an der Mühlestrasse 15, von den Leuten im Dorf einfach Konsum genannt, hatte schon 1910 geradezu moderne Öffnungszeiten, man konnte dort durchgehend von 6–21 Uhr einkaufen.»[1] Ein weiterer Zweck war die Aufgabe als Bindeglied zwischen Konsument und Produzent.

3 Rechts im Bild das Consum-Depot an der heutigen Unteren Mühlestrasse um 1910

4 Der Laden wurde 1966 zu einem Spezialgeschäft für Eisenwaren, Haushaltartikel, Schuhe und Textilien umgebaut

Der Lebensmittelverein der Stadt Zürich führte einen Laden an der Watterstrasse bei der Strafanstalt. Ursprünglich für die Arbeiter gedacht, welche am Bau beschäftigt waren, wurde er 1916 von der Konsumgenossenschaft übernommen. Das Ladeninventar belief sich auf 1080 Franken. Einigen älteren Regensdorfern ist dieses Geschäft auch als Kaufhaus in Erinnerung. Es befand sich an der Kreuzung Watterstrasse/Riedthofstrasse, vis-à-vis dem Restaurant Thai Playa, und wurde nach der Eröffnung der Filiale Hardrain geschlossen. In den frühen Protokollen der Konsumgenossenschaft sind Einträge zu lesen, die heute zum Schmunzeln verleiten. Während des 1. Weltkriegs zum Beispiel durfte sich der Verwalter der Genossenschaft eine zweite Lampe im Büro anschaffen. 1920 erhielt er einen Telefonanschluss. Noch lief nicht alles rund. In den Protokollen Ende der 20er-Jahre ist über Streitigkeiten mit dem Verwalter betreffend Defizite und die Betriebsführung zu lesen.

Während des 2. Weltkriegs waren die Angestellten gefordert. Der Warenmangel und die Abrechnungen mit den Lebensmittelmarken machte ihnen zu schaffen. Das 50-jährige Bestehen wurde denn auch ohne Fest an der Generalversammlung gefeiert.

Landwirtschaftliche Genossenschaften im Furttal
Die Landwirtschaftlichen Genossenschaften im Furttal haben ihren Namen immer wieder verändert. Im oberen Furttal gehörten die Läden zur «Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung» (KGR), 1967 erfolgte die Namensänderung auf «Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung» und 1991 auf «LANDI Regensdorf und Umgebung». Seit der Fusion mit Würenlos 2012 und Dietikon 2016 heisst sie «LANDI Furt- und Limmattal.»

Im unteren Furttal hiess die Organisation «Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen und Umgebung», 1941 ergänzt zu «Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen-Boppelsen und Umgebung», bevor sie 2010 zu «IMMOBAG unteres Furttal» mutierte. Ihre Läden sind seit 2001 an die Detailhandels AG (DEHAG), eine Tochterfirma der Volg Konsumwaren AG, vermietet. Die «Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Würenlos» gehört heute zur «LANDI Furt- und Limmattal».

Im Heft verwenden wir zu Beginn eines Kapitels den vollen Namen, anschliessend der Einfachheit halber meist nur den Ausdruck «Genossenschaft» oder «Konsumgenossenschaft».

Auch die Bezeichnung für die Läden hat sich laufend geändert. Mit den Jahren wurden die Consum-Depots zum Konsum, eine Bezeichnung, welche die meisten Kundinnen und Kunden benutzten. In Otelfingen hielt sich im Volksmund die Bezeichnung «Gnossi». Mit dem Anschluss an den Verband Ostschweizer Landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) setzte sich im Laufe der Zeit für die Läden immer mehr der Name «Volg» (mit Kleinbuchstaben) durch. Für Läden, die in erster Linie landwirtschaftliche Produkte und Geräte anbieten, einigte man sich 1991 auf den gesamtschweizerischen Begriff «Landi».

Die Konsumgenossenschaft eröffnet neue Filialen

Neben den Filialen in Buchs, Watt und Dällikon führt die Genossenschaft auch Läden in Höngg und Rümlang. Der Regensdorfer Laden Hardrain öffnet 1949 seine Türen. Erstmals weist die Genossenschaft einen Umsatz von einer Million Franken aus. 1965 erfolgt der Umbau und die Erweiterung der Filiale Hardrain. 1958 wird das Verkaufsnetz durch den Laden in Adlikon an der Wehntalerstrasse 290 erweitert (heute Pizzeria Palazetto). Ab 1961 steht der Regensdorfer Bevölkerung mit der Filiale Obstgarten an der Affolternstrasse eine zusätzliche Einkaufsmöglichkeit zur Verfügung.

5 Filiale Hardrain, erbaut 1949 und 1965 erweitert

6 Filiale Adlikon mit Milchsammelstelle und Gemeinschaftstiefkühlanlage

7/8 Die Filiale Obstgarten führte auch eine Metzgerei

Die Mitbewerber werden von Jahr zu Jahr zahlreicher. Bald erfolgt der Spatenstich für das neue Einkaufszentrum. Darauf wird in der Broschüre zum 75. Jubiläum hingewiesen: «Neue, harte Konkurrenz für unsere Filialen: Denner Discount, Toura-Engros-Märkte, Jelmoli Familienmarkt, neben der gewohnten Konkurrenz des LVZ, KVZ, SHG und der Usego sowie der Migros mit Märkten und fahrenden Wagen.»

Nach 75 Jahren umfasst die Konsumgenossenschaft zehn Verkaufsstellen, Läden und Verbrauchermärkte mit knapp 80 Angestellten. In der Jubiläumsschrift wird die Organisation wie folgt dargestellt:

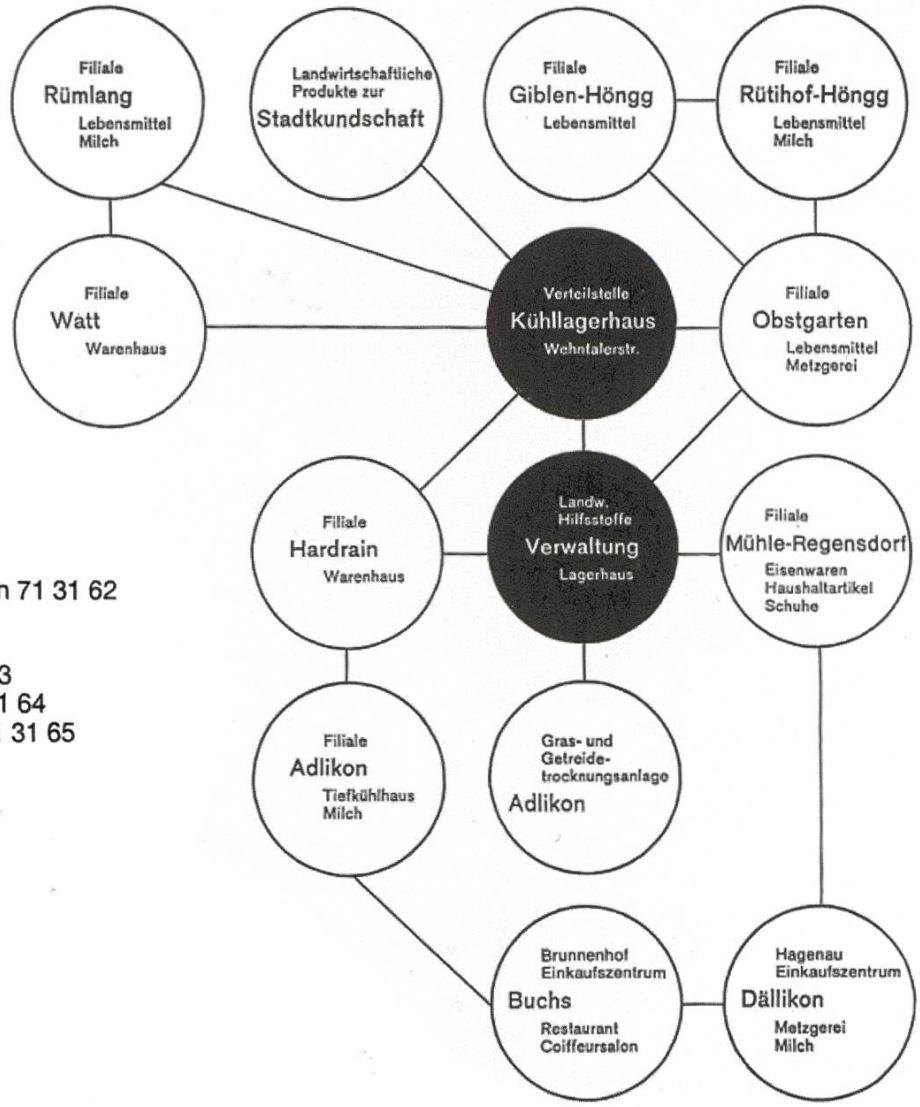
75 Jahre jung

Die Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung dient Ihnen seit 1894, sie ist jung geblieben – in Verbundenheit mit der Talgemeinschaft

Die Genossenschaft ist eine Familie und dient Ihrer Familie

Telephon:
Verwaltung 71 31 60
Verteilstelle und
Kühllagerhaus 71 31 61
Trocknungsanlage Adlikon 71 31 62

Filialen:
Regensdorf-Mühle 71 31 63
Regensdorf-Hardrain 71 31 64
Regensdorf-Obstgarten 71 31 65
Watt 71 31 66
Adlikon 71 31 67
Buchs 71 31 68
Dällikon 71 31 69
Rümlang 83 81 64
Giblen-Höngg 56 89 70
Rütihof-Höngg 56 21 20



Die Landi Adlikon zieht in die Sonnhalde

1974, kurz nach der Eröffnung des Einkaufszentrums, verschiebt die Genossenschaft ihre Adliker Filiale in die neuen, bedeutend grösseren Räumlichkeiten in der Überbauung Sonnhalde. Gut 400 Quadratmeter Verkaufsfläche warten dort auf die Kundschaft. Integriert ist eine Metzgerei. Die Zentralmetzgerei im Obergeschoss beliefert auch die Metzgereien im Volg Dällikon und diejenige im Obstgarten Regensdorf. In Erinnerung geblieben ist auch der Trödlerladen Abraham, laut dessen Werbung «jeder findet, was er braucht, zu dem Preis, den er auslegen will, aber auch nichts bekommt, wenn er zu wenig bietet».

Die Verkaufsstelle, die in erster Linie landwirtschaftliche Produkte anbietet, heisst seit der Statutenrevision neu Landi. Im Angebot sind Sämereien, Pflanzenschutzmittel, Dünger, Futtermittel und Saatgut. Die Landwirte liefern Kartoffeln, Tafelobst, Gemüse und Beeren. Die Tankstelle und die Lieferung von Heizöl tragen ihren Teil zum Umsatz bei. 11 Fest- und 14 Teilzeitangestellte arbeiten 1994 in der Überbauung Sonnhalde. Geschäftsführer ist Peter Habegger.

In der Überbauung integriert sind zudem eine Bank, eine Poststelle mit der eigenen Postleitzahl 8106, ein Restaurant sowie eine Chemische Reinigung und ein Kiosk. Die Entstehungsgeschichte der Sonnhalde Adlikon ist im Heft Nr. 43 der Heimatkundlichen Vereinigung Furttal nachzulesen.

9 Das Angebot in der Sonnhalde Adlikon

Nicolino Venditti übernimmt das Adliker Ladenlokal

In den KGR-Nachrichten vom Mai 1975 wird berichtet: «Die Spezialkäserei Nicolino Venditti in unserem alten Lädeli in Adlikon ist zu einem beachtlichen Betrieb der Milchverwertung gewachsen. Die Abendmilch von Adlikon, Watt, Regensdorf, Dällikon, Niederhasli und Dielsdorf verwertet er alle. Aus warmer Milch nachts verarbeitet, beliefert er seine Kundschaft am frühen Morgen.» Zu seinen Kunden zählen viele Pizzerien in Zürich und Baden, im Limmattal und im Flughafen sowie alle Volg-Läden der Konsumgenossenschaft.

Die neue Landi nach 127 Tagen Bauzeit eröffnet

Die Entstehungsgeschichte der heutigen Landi an der Breitestrasse mutet fast unglaublich an.

- Projektierung 27. August bis Oktober 1997
- Zusage Baubewilligung am 20. Januar 1998
- Baubeginn am 18. Februar 1998
- Eröffnung am 25. Juni 1998

«Nur neun Monate zwischen Bauentscheid und Eröffnung» titelte der Furttaler. Das liegt vor allem an der Konstruktionsweise aus vorgefertigten Holzelementen. Auf knapp 2000 Quadratmetern Verkaufsfläche inklusive Aussenbereich bietet die Landi Artikel in verschiedenen Warengruppen an: Material für Hand- und Heimwerker, Gartenartikel, Berufskleidung für Landwirte sowie vieles für Haus und Hof. Schliesslich verfügt der Laden über eine grosse Getränke- und Weinabteilung. In der Zwischenzeit wurde das Angebot noch ausgeweitet. Neu dazu kommen Rollatoren und Mobility-Fahrzeuge für ältere und behinderte Personen. Die letzte bauliche Erweiterung erfolgte im Herbst/Winter 2019/20.

10 Die Landi an der Breitestrasse nach dem Umbau und der Vergrösserung 2020

11 Peter Habegger, langjähriger Geschäftsführer der Landi

Die Epicerie von Adele Schuppli

Neben den Filialen der Konsumgenossenschaft boten sich der Regensdorfer Bevölkerung weitere Einkaufsmöglichkeiten an. Viele ältere Einwohnerinnen und Einwohner erinnern sich an den Laden im 2. Stock des Bauernhauses an der Affolternstrasse 35 bei Adele Schuppli. Sie bot alles an, was für den täglichen Bedarf gebraucht wurde. Das meiste war nicht abgepackt, sondern im Offenverkauf, wurde gewogen und oft in mitgebrachte Behälter oder Tüten abgefüllt. Adele Schuppli wird als «Person von angenehmem

Äusseren, einnehmend und mit mütterlicher Stimme, ruhig und geduldig, immer gepflegt und adrett gekleidet»[2] beschrieben. Sie kam erst im Alter von gut 40 Jahren nach Regensdorf. Ihren Laden durfte sie 1930 im Haus von Hans Frei einrichten, der erst kurz vorher dort eingezogen war. Es war sicher eigenartig, dass eine Bauernfamilie den oberen Stock ihres Hauses für einen Laden zur Verfügung stellte, deren Besitzerin nicht zur Familie gehörte und auch nicht im Dorf verwurzelt war.

12 Von aussen nicht als Laden erkennbar, die Handlung von Adele Schuppli im Haus von Hans Frei

Kunden waren in erster Linie Leute, die in der Nachbarschaft wohnten. Man musste schon wissen, wie man in den von aussen nicht angeschriebenen Laden gelangte. Der Zugang erfolgte über eine Treppe im hinteren Teil des Hauses. Im Dorf als Adele bekannt, wurde die Inhaberin im Laden aber meist mit Fräulein Schuppli angesprochen.

13 Die Neubauten anstelle von Adele Schupplis Handlung

Neben dem Laden hatte sie ein Stübli, in das sie sich zurückziehen konnte, um auszuruhen, zu stricken oder die Büroarbeiten zu erledigen. Aber auch eine grosse Küche und ein Schlafzimmer gehörten dazu. Kinder, die bei ihr zum Einkaufen geschickt wurden, verwöhnte sie mit einem Zeltli. Konkurrent war zu Beginn einzig der Colonialwarenladen Schätti um die Ecke an der Watterstrasse 10. Das Treppensteigen fiel Adele im Alter immer schwerer, sodass sie den Laden 1958 aufgab und aus Regensdorf wegzog. Wie lange der Laden überlebt hätte, ist schwer abzuschätzen. Fast gleichzeitig eröffnete die Migros ihre erste Filiale an der Watterstrasse 100 in Regensdorf. Bereits 1952 hatte der Lebensmittelverein Zürich an der Watterstrasse 31 (heute Raiffeisenbank) bei der heutigen Bushaltestelle ein Geschäft eröffnet.

Alfred Duttweiler senior kauft den Laden an der Watterstrasse

Alfred Duttweiler, der Vater des Drogisten Alfred Duttweiler, übernahm 1937 ein Bauerngewerbe in Otelfingen. Er entschloss sich aber, den Betrieb zu verkaufen und in Zukunft einen Lebensmittelladen in Regensdorf zu führen. Er kaufte das Haus an der Watterstrasse 10 (heute Tattoostudio) für rund 30 000 Franken und übernahm den Colonialwarenladen Jordi, ehemals Schätti. Gleichzeitig musste er Land auf der gegenüberliegenden Strassenseite kaufen, wollte dieses jedoch nicht bewirtschaften. So verkaufte er das Grundstück unter anderen an Beck Keller für circa 10 Rappen pro Quadratmeter. Alfred Duttweiler arbeitete fortan als Chauffeur bei der Schweizerischen Handelsgesellschaft, während seine Frau Verena das Lädeli führte. Als Organist und Dirigent stellte Alfred Duttweiler senior zudem seine musischen Fähigkeiten unter Beweis. 1946 eröffnete er ein weiteres Geschäft in Buchs (vgl. S. 64). 1969 wurde das Geschäft in Regensdorf geschlossen, dasjenige in Buchs übernahm 1975 Trudi Gohl.

14 Verena Duttweiler bei der Eröffnung des Ladens 1938

15/16 Vom Kolonialwarenladen zum Tattoostudio

1953 eröffnete Alfred Duttweiler junior als 22-Jähriger die erste Drogerie an der Wattersttrasse 92. Da er noch nicht über den nötigen Fachausweis verfügte, führte ein Drogist aus Oberengstringen das Geschäft. Nach dem Besuch der Fachhochschule in Neuenburg sammelte er zwei Jahre lang vielfältige Erfahrungen als «Wanderdrogist» in Zürich. 1958 übernahm er seine Drogerie in Regensdorf selber. Die Umsätze waren noch bescheiden und Alfred Duttweiler entschloss sich, die Ausbildung zum Berufsschullehrer zu machen. Zehn Jahre unterrichtete er angehende Drogisten. Zu Beginn der 70er-Jahre stellte er Hanspeter Hohl in seiner Drogerie ein. Nach der Eröffnung des Geschäfts 1973 im Zentrum blieb er noch zwei Jahre an der Watterstrasse, dann übernahm Hanspeter Hohl den Laden. Der Name Duttweiler-Hohl wurde gewählt, damit der neue Besitzer von den guten Konditionen bei den Grossisten profitieren konnte. Wenige Jahre später konzentrierte sich Hanspeter Hohl ausschliesslich auf Chemikalien und Farben.

17 Die erste Drogerie von Alfred Duttweiler

Die Milchsammelstellen in Regensdorf

Die älteren Einwohnerinnen und Einwohner erinnern sich an die Milchsammelstellen, in denen die Bauern ihre Milch ablieferten. Die älteste Sammelstelle befand sich an der Dällikerstrasse 25 vis-à-vis der ehemaligen «Fröschegrueb» und wurde viele Jahre von Klara Stäubli geführt. Bei ihr konnte man auch Käse und Butter kaufen. Nach dem Abbruch verlegte die Milchgenossenschaft ihre Sammelstelle an die Watterstrasse neben das Restaurant «Alte Post». Im oberen Stock hatte die Gemeindeverwaltung ihre Büros und im gleichen Haus die Feuerwehr ihr Depot. Die Sammelstelle und das Restaurant Alte Post mussten zu Beginn der 70er-Jahre dem Einkaufszentrum weichen. Die Bauern lieferten die Milch fortan in der Sammelstelle Hagenau in Dällikon ab.

18 Die erste Milchsammelstelle an der Dällikerstrasse

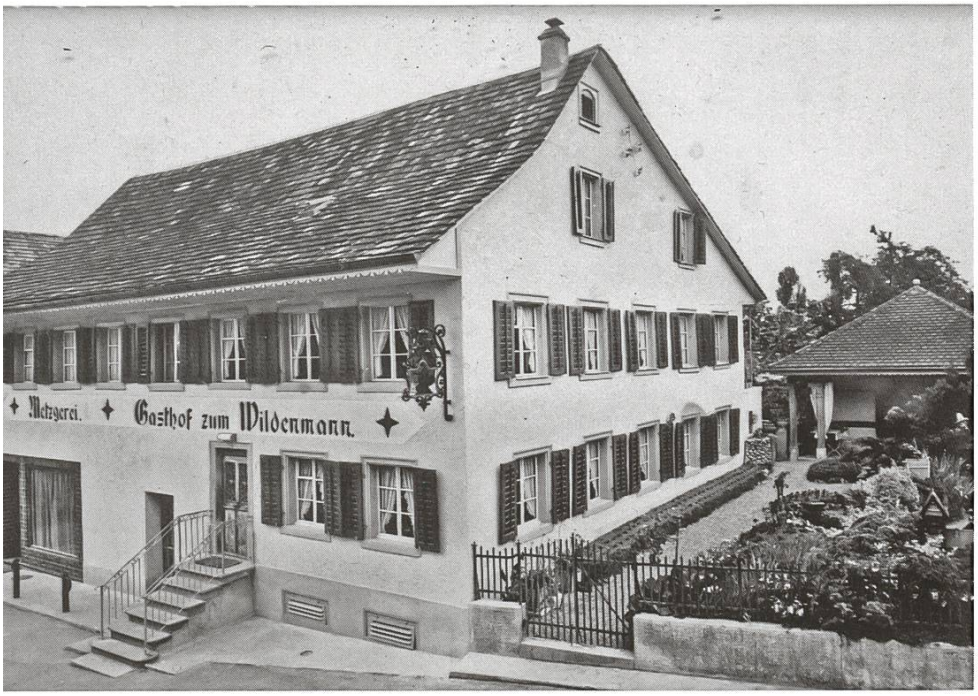
19 Die zweite Milchsammelstelle an der Watterstrasse, unten links das Feuerwehrdepot

Die Milchgenossenschaft eröffnete nach der Schliessung der Sammelstellen einen Milchladen im Dreispitz. Familie Schärer führte diesen Laden viele Jahre zur Zufriedenheit ihrer Kundschaft. Neben Milch, Käse und Joghurt konnte man unter anderem auch Reis, Teigwaren und Konserven kaufen. Herr Schärer lieferte Milch in die Strafanstalt und in verschiedene Regensdorfer Restaurants.

Drei Metzgereien im Wettstreit

Der «Wilde Mann» wird 1868 erstmals als Gaststätte am Engstringerweg erwähnt. In einem Teil des Erdgeschosses, ursprünglich als ebenerdiger Keller verwendet, eröffnete 1949 Erich Flotron eine Metzgerei, die 1964 von Eddy Lehnherr übernommen wurde. 31 Jahre lang führte er sein Geschäft.

Am 23. Dezember 1995 schloss er die Ladentür zum letzten Mal ab. Vorher hatte seine treue Kundschaft noch den Weihnachtsbraten bei ihm gekauft. Die beliebte Dorfbeiz samt Metzgerei fiel zum Bedauern der Bevölkerung 1996 dem Abbruchhammer zum Opfer.



20 Gasthof und Metzgerei zum Wildenmann, circa 1950

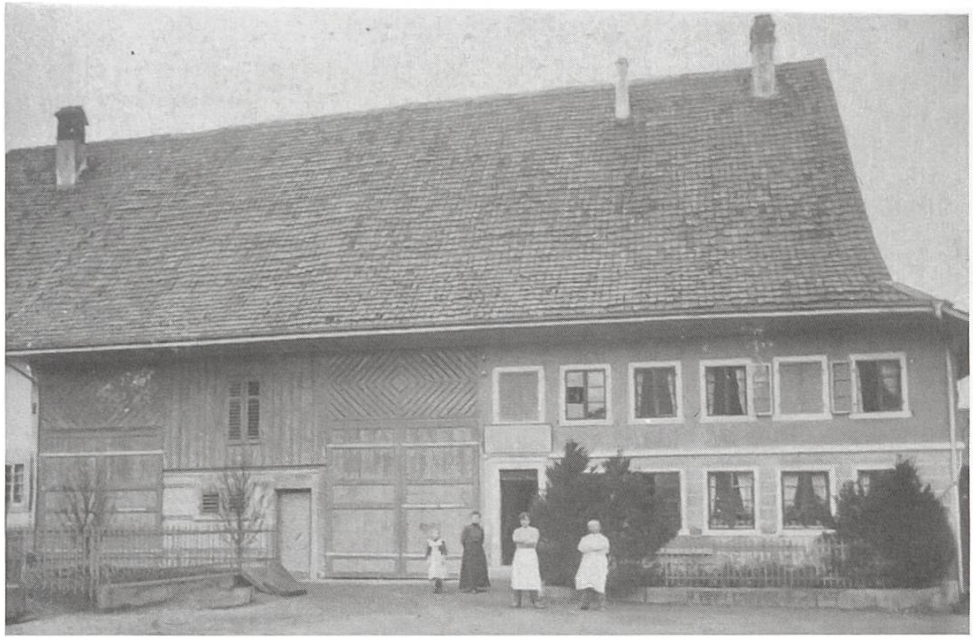
Nur unweit entfernt hatte die Konsumgenossenschaft 1961 in der neuen Filiale Obstgarten an der Affolternstrasse ebenfalls eine Metzgerei eröffnet. Und schliesslich bot ein dritter Konkurrent in der Metzgerei Kern an der Watterstrasse 101 bei der Einmündung Feldblumenstrasse (heute Photoless) seine Produkte an. Das Geschäft wurde später von Rolf Bader weitergeführt.

Bäckerei Keller schliesst nach 110 Jahren

Der Konkurs der Traditionsbäckerei im September 2018 war vom Blick über den Tages-Anzeiger bis zur Neuen Zürcher Zeitung, 20 Minuten und den Lokalblättern eine Schlagzeile wert. Auch Tele-Züri war vor Ort. Am 27. September erschien das Konkursamt in der Bäckerei. Alle Gäste mussten das Café sofort verlassen, die Tische und Stühle wurden hereingenommen und das Restaurant geschlossen. Auf einen Schlag verloren rund 100 Angestellte in 14 Filialen, davon fünf in der Stadt Zürich, ihre Arbeitsstelle. Bis zum Verkauf des Familienbetriebs eineinhalb Jahre früher lief das Geschäft gut. Die Firma konnte auf eine lange Erfolgsgeschichte zurückblicken.

Es begann im Jahre 1908

Die Grosseltern von Hans Keller, dem letzten Firmenchef, eröffnen kurz nach dem Kauf der Liegenschaft an der Watterstrasse 3 eine Bäckerei. Ihre «Guetsli» liefern sie am Sonntag in Wirtschaften und an schulfreien Nachmittagen muss der Sohn verschiedene Produkte an den Haustüren verkaufen. Nach dem frühen Tod des Grossvaters führt dessen Frau das Geschäft weiter, eine schwierige Aufgabe mit zwei Kindern im Alter von 11 und 14 Jahren. Sie richtet im hinteren Bereich der Scheune eine neue Backstube ein, die bis in die 70er-Jahre benutzt wird. 1945 übernimmt Sohn Hans mit seiner Frau Anna die Bäckerei und eröffnet im gleichen Haus ein Café. Hans Keller junior wird 1947 geboren und später die Bäckerei führen. Als Kind muss er seiner Mutter bei den Verkaufstouren in Privathaushalte helfen.



21 Bäckerei Keller, circa 1910

Er lernt in Luzern Konditor/Confiseur und anschliessend Bäcker bei seinem Vater. 1976 übernimmt er die Geschäftsleitung des Betriebs. 1980 erfolgt ein letzter grösserer Umbau an der Watterstrasse. In der Kernzone ist aber später keine Vergrösserung mehr möglich, sodass an der Trockenloostrasse zu Beginn der 90er-Jahre eine moderne Produktionsanlage entsteht – der Grundstein für die Expansion mit schliesslich 14 Filialen. Die tatkräftige Unterstützung durch seine Kinder ermöglicht ihm auch, sich als Gemeinderat in Regensdorf zu engagieren. Worauf führt Hans Keller diesen Erfolg zurück? «Man darf in Bezug auf die Qualität keine Zugeständnisse machen. ...Wir würden nie etwas verkaufen, was wir nicht selber auch kaufen würden.» Die Bedürfnisse der Kunden müssten erst genommen werden, «und das

können wir nur garantieren, weil wir alles, was wir verkaufen, auch selber produzieren. Wir sind Bäcker, keine Aufbäcker!»[3]

Der Konkurs seiner Nachfolger schmerzt Hans Keller. Die riesigen Investitionen der Grossverteiler gehen nicht spurlos an den traditionellen Bäckereien vorbei. Aber die gute Nachricht folgt ein halbes Jahr später. Am 8. März 2019, auf den Tag genau 111 Jahre nach der Eröffnung von Beck Keller in Regensdorf, eröffnet Ardiana Toplanaj an der Watterstrasse 3 wieder eine Bäckerei. Das Datum ist kein Zufall. Es sollte ein gutes Omen sein. Produziert wird die Ware in der Filiale in Höri und frühmorgens nach Regensdorf geliefert. Hans Keller lässt sich im Furttaler zitieren: «Ich fühle mich wie Hans im Glück. Es war mein Herzenswunsch, dass in meinem Gebäude wieder eine Bäckerei mit Herzblut einzieht.»

22 Bäckerei und Café kurz nach der Schliessung

Der bambus trotzt dem Lädelisterben

Buchs, Dällikon, Dielsdorf, Dietlikon, Bülach, Wallisellen und Glattbrugg: Sie alle mussten ihre Claro-Läden schliessen. Einer aber kann sich behaupten, der bambus Fairtrade Bioladen an der Watterstrasse 18 in Regensdorf. Auch dem Alnatura-Biomarkt der Migros hat er getrotzt. Nicht der Kleine, sondern der Grosse musste schliessen. Beliefert wird der bambus von verschiedenen Bio- und Fairtradegrossisten, deren Standards strenger sind als diejenigen der Grossverteiler.

Die Trägerorganisation des bambus ist der FAIRein. Er setzt sich für nachhaltiges, soziales und umweltfreundliches Handeln ein. Der faire Handel will den Produzenten aus benachteiligten Ländern Zugang zu den Märkten im Norden öffnen. Es geht darum, Menschen und Kulturen zu verbinden

und somit Respekt und Verständnis füreinander zu fördern. Ziel ist es, die Waren mit möglichst wenig Zwischenhandel zum Verbraucher zu bringen und damit die Wertschöpfung im Produktionsland zu generieren. Um das entwicklungspolitische Bewusstsein zu fördern, organisiert der FAIRein regelmässig informative Veranstaltungen wie Filme oder Vorträge.

23 Der Bioladen bambus an der Watterstrasse

Der bambus in Regensdorf profitiert von einer günstigen Lokalmiete im Reformierten Kirchgemeindehaus. Häufig arbeitet das Verkaufspersonal in Fairtrade-Läden ehrenamtlich, in Regensdorf aber zu einem branchenüblichen Stundenlohn. Der Bioladen hat auch Frischwaren wie Gemüse, Früchte, Brot und Kühlprodukte im Angebot. Beliebt ist zudem das vielfältige Angebot an Geschenken aus sozialen Werkstätten im In- und Ausland. Die rund 2000 Artikel stammen aus circa 15 europäischen und gut 35 Ländern aus dem Weltsüden. Ladenteam und Vorstand umfassen je sechs Personen. Barbara Walt ist seit der Eröffnung 1991 dabei. Sie leitet den Laden nun seit bald 20 Jahren, tatkräftig unterstützt von Karl Frei, dem Präsidenten des FAIRein.

---

[1] Markus Stromer und Lucas Wüthrich, «Regensdorf, Watt & Adlikon – eine Dorfgeschichte», Chronos Verlag, Zürich, 2009, S. 154

[2] Lukas Wüthrich, Regan Zunftblatt 2004, S. 26

[3] Ernst Burkhart, Regan Zunftblatt 2009, S. 14

Das Shopping-Center – eine amerikanische Idee

Ein gebürtiger Österreicher, Victor Gruen, der 1938 in die USA emigrierte, gilt als Vater der Shopping-Center. 1954 eröffnete er das erste Center in Detroit. Ihm war die Kombination von Kommerz und sozialem Raum ein grosses Anliegen. Interessanterweise verwies Gruen in einer Publikation neben den gedeckten Markthallen auch auf die Laubengänge in Bern als Vorbilder. Diese Orte haben «den von lästigen Umwelteinflüssen geschützten Austausch von Gütern zum Ziel gehabt und gleichzeitig kulturelle Interaktionen jeglicher Art ermöglicht.»[1] Das erste amerikanische Einkaufszentrum beherbergte neben den rund 100 Geschäften deshalb auch einen Zoo, Konferenzräume, einen Skulpturenpark und einen Kindergarten.

1970 eröffnet das erste Einkaufszentrum in Spreitenbach

Am 12. März 1970 öffnete das Shoppingcenter Spreitenbach als erstes Einkaufszentrum der Schweiz seine Tore. 1974 kam auf der anderen Strassenseite das Tivoli dazu, ein Jahr später folgte das Glattzentrum in Wallisellen. Diese neuen Einkaufsmöglichkeiten riefen auch die Politiker auf den Plan. 1972 reichte Prof. Hans Oester im Hinblick auf verschiedene geplante Einkaufszentren im Kantonsrat eine Interpellation ein, in der er unter anderem ausführte: «Würden alle bis heute bekannt gewordenen Vorhaben realisiert, käme das einer eigentlichen Shopping-Center-Seuche gleich, der nicht entschieden genug entgegengetreten werden kann.»[2] Ein Vorstoss im Kantonsrat verlangte 1980 die Aufnahme von Bestimmungen über Einkaufszentren ins Planungs- und Baugesetz. «Wenn heute die Zahl der Detailgeschäfte ständig zurückgeht und insbesondere die Lebensmittelläden in der Agglomeration Zürich in den letzten 15 Jahren genau um die Hälfte geschrumpft sind, dann ist diese von weiten Bevölkerungskreisen beklagte Erscheinung zum grössten Teil der Konzentration der Verkaufsflächen auf einige grosse Einkaufszentren ... zuzuschreiben.»[3]

Das Zentrum Regensdorf

Das erste Projekt von 1964

Die ursprüngliche Idee einer Kombination von Kommerz, Kultur und sozialem Raum sollte nach Meinung der Initianten auch in Regendorf umgesetzt werden. Der Gemeinde fehlte nach Ansicht der Initianten eine Mitte, ein Ort,

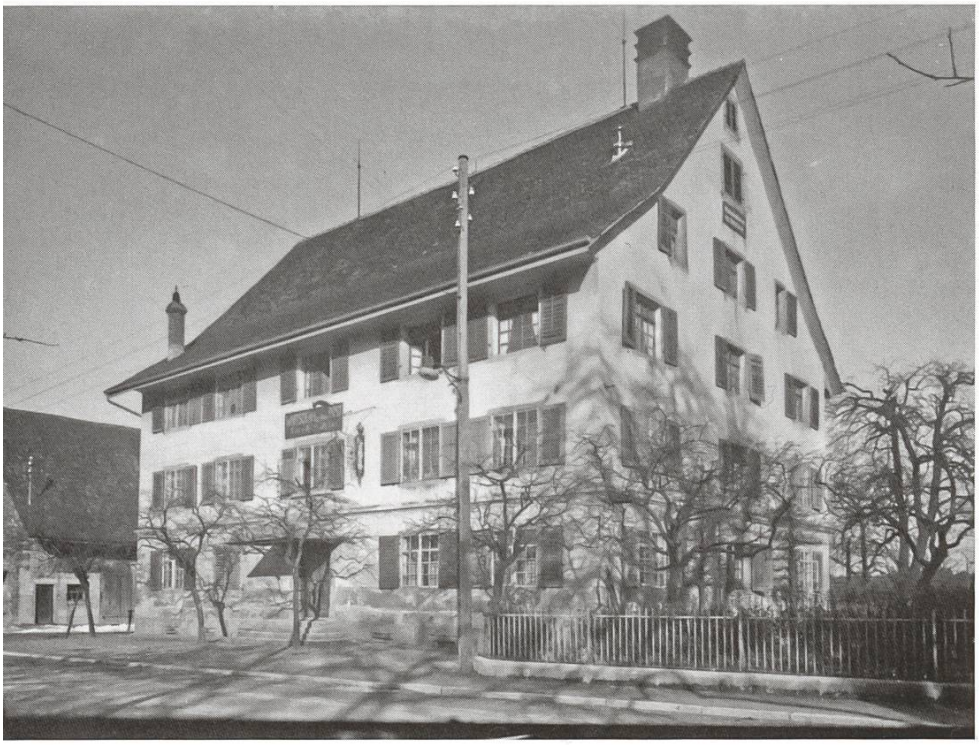
an dem sich die Bevölkerung nicht nur zum Einkaufen treffen, sondern wo auch vielfältige Angebote das Zusammenleben fördern sollten. Dazu gehörten ein Dorfplatz, das Gemeinde- und Kirchgemeindehaus, eine gedeckte Markthalle und ein Einkaufszentrum. Der Gemeinderat hielt seine Vision bereits 1958 in einer Schrift fest.

Am 6. Mai 1963 hatte die Gemeindeversammlung einen Projektierungskredit von 50 000 Franken genehmigt. Damit verbunden war auch die Forderung, einen Saal mit rund 1000 Plätzen für die Gemeindeversammlung in die Planung aufzunehmen. Stadtplaner und Architekt Walter Hunziker präsentierte ein grosszügiges Projekt mit drei Hochhäusern, Büros und einem Hotel. Sie sollten das Zentrum mit niedrigen Bauten, Grünflächen, gedeckten und offenen Plätzen und einen als Ruheort definierten Hof einrahmen. Vorgesehen waren mindestens 20 Verkaufsgeschäfte nebst Bank, Post, Apotheke, Arztpraxis, Restaurants und Tankstelle, ebenso der geforderte Gemeindesaal und ein Hallenbad. Saal und Bad sollten so betrieben werden, wie wenn die Gemeinde Eigentümerin wäre. In eingeschossigen Bauten sollten sich Freizeitbetriebe wie Bibliothek, Werkstätten, Kurslokale sowie Kleingewerbe und Künstlerateliers ansiedeln. Die gedeckte Markthalle würde gleichzeitig den Zugang zum Einkaufszentrum erschliessen, aber auch ein Kino, ein Dancing und Restaurants enthalten. Ziel war, Leute auch nach Ladenschluss in dieses Dorfzentrum zu bringen. In der Folge geriet das Projekt aber in eine Krise. Es erwies sich als schwierig, genügend Interessenten für Läden zu finden. Vorgesehen war die Gründung einer «Shopping Center AG», die das Zentrum im Baurecht verwirklichen sollte. Eine der beiden Interessengruppen lehnte aber im Februar 1967 die Übernahme im Baurecht ab.

Ernst Göhner schaltet sich ein

Als der Generalunternehmer Ernst Göhner von dieser Absage erfuhr, bekundete er sein Interesse an der Realisation. Mit der Ernst Göhner AG wurde ein Vertrag als Generalunternehmung abgeschlossen. Der damalige Hochbauvorsteher Edy Knecht nahm im Juli 1970 den Spatenstich im Beisein des Zürcher Stadtpräsidenten Sigmund Widmer vor, allerdings eher symbolisch, da die Bagger mit dem Aushub schon im Mai begonnen hatten. Ende Jahr folgte die Gründung der Zentrum Regensdorf AG. Zwei Jahre später zogen bereits die ersten Mieter in ihre Wohnungen ein. 281 Wohnungen sowie ein Luftschutzbunker für 3000 Personen standen im Endausbau zur Verfügung. Dass eines der schönsten Häuser dem Zentrum weichen musste, war für viele

Alteingesessene ein bitterer Wermutstropfen. Die 1785 erbaute «Alte Post» war 1946 von der Gemeinde gekauft worden. «Wie ein Ufo kam das Center mitten ins Bauerndorf», schreibt Historiker Fabian Furter.



1 Das Restaurant «Alte Post» musste dem Zentrum weichen

Offizielle Einweihung im Mai 1974

Eines war sofort klar: Das neue Einkaufsangebot kam bei der Bevölkerung sehr gut an. Die meisten der 22 Geschäfte lagen an der «Mall», einer Ladenstrasse, die den ganzen Bau durchquerte. Die Nettoverkaufsfläche betrug 9000 Quadratmeter bei einer Bruttogeschossfläche von gut 23 000 Quadratmetern. Zu den ersten Mietern gehörten auch die Post, die Schweizerische Bankgesellschaft (heute UBS), eine Apotheke und ein Arzt. Im Untergeschoss öffnete der «Grüne Heinrich» seine Türen, der sich bei Handwerkern, Gärtnern und Landwirten rasch grosser Beliebtheit erfreute.

Die feierliche Einweihung erfolgte mit einem dreitägigen Fest vom 24. bis 26. Mai 1974. In seiner Ansprache an die geladenen Gäste sprach der neue Gemeindepräsident Edy Knecht den Dank «an alle Mitarbeiter an Kassenschrank, Schreibtisch, Zeichenbrett und Maurerkelle»[4] aus. Im Herbst 1974 wurde erstmals ein Wochenmarkt auf dem Zentrumsplatz abgehalten.

Die ersten beiden Erweiterungen 1988 und 1999

1988 entstand in der unteren Verkaufsebene eine zweite Ladenstrasse mit sieben Geschäften und einem Café. Die zweite Erweiterung stiess vorerst auf massiven Widerstand. Ein Landverkauf an die Zentrum AG hatte an der Gemeindeversammlung im Juni 1994 keine Chance. Die Pläne waren nach Meinung der grossen Mehrheit der 739 Anwesenden überdimensioniert. Im Februar 1996 genehmigte die Gemeindeversammlung den neuen Gestaltungsplan, zwei Rekurse lehnte der Bezirksrat ab. Die Erweiterung brachte auf den beiden Ebenen zusätzliche 5500 Quadratmeter Verkaufsfläche. Die Anzahl der Läden erhöhte sich von 22 auf 48. Die Einweihung des umgebauten Zentrums fand vom 30. September bis 2. Oktober 1999 statt. Die Erwartungen waren hoch: Der Umsatz sollte auf 165 Millionen Franken steigen, generiert von 4 Millionen Kunden jährlich.

2 Das erste Inserat für das neue Zentrum

Charles Vögele AG, Bekleidung, Schuhe
Ulmer, Optikergeschäft
Salon Stanik, Coiffeur
Apotheke Dr. Eugster
Duttweiler, Drogerie, Parfumerie
Migros MM
Lebensmittelverein Zürich LVZ
Epa, Neue Warenhaus AG
Blumen Meier
Buch Shopping AG
Duttweiler Foto
Poltera, Radio, Television
Sporthaus Etter, Schuhe und Sport
Grüner Heinrich, Garten und Haushalt, Werkstatt
Teppich Discount
BP Hobby Center
Terlinden, Chemische Reinigung
Beldona, Damenwäsche, Bade- und Strandkleider
Kuoni, Reisebüro
Winterthur, Versicherungen
Kiosk Kabag
Avis Autovermietung
Mövenpick, Holiday Inn, Hotel und Restaurants
SBG Schweizerische Bankgesellschaft

Die dritte Erweiterung 2014

Nach einer Bauzeit von 20 Monaten konnte Ende Oktober 2014 das neugestaltete Einkaufszentrum eingeweiht werden: 3400 Quadratmeter zusätzliche Verkaufsfläche, Baukosten von rund 40 Millionen Franken, ohne die Investitionen auf Mieterseite. Ein Grossteil der Erweiterungsfläche wurde auf der Ostseite gewonnen. Die Migrosfiliale wurde deutlich vergrössert und – besonders augenfällig – die Lichtführung durch Tageslicht und Beleuchtung stark verbessert.

Im Medientext vom Oktober 2014 liest man: «Das Angebot kann sich sehen lassen: 50 Fachgeschäfte – inklusive Migros, Coop und Denner – 850 Parkplätze, eine perfekte Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr, Post und Bank, ein Kongresshotel, ein Fitnesspark und vieles mehr.» In der gleichen Dokumentation schreibt der scheidende CEO der Zentrum Regensdorf AG Peter Wintsch: «In all den Jahren sind wir nie den Trends hinterhergerannt. Wir haben sie stets selber gesetzt.»

3/4 Schliessungen, Umzüge, Umbauten und Neueröffnungen sind im Zentrum keine Seltenheit

Er erinnert unter anderem daran, dass Regensdorf das erste rauchfreie Zentrum der Schweiz war. Mit neuen Geschäften wurde geworben: Alnatura, Manebo, Ledermode und Sweet World. Ein paar Jahre später waren diese allerdings wieder verschwunden. Weitere Schliessungen und Neueröffnungen folgen. Erinnert sei an den Verkauf von Vögele an OVS, der schon bald schweizweit in Konkurs ging. Coop eröffnete im September 2019 seine neue 2500 Quadratmeter grosse Verkaufsfläche, Orell Füssli und der Drogeriemarkt Müller folgten im Sommer 2020.

5 Coop zog 2019 innerhalb des Zentrum um

Idee des kulturellen Zentrums blieb auf der Strecke

Das Zentrum erfüllt zweifelsfrei die Einkaufsbedürfnisse der Regensdorfer, ja der ganzen Region. Viele Aspekte der ersten Vision sind im Laufe der Jahre aber verloren gegangen: Die Idee vom Begegnungszentrum auch ausserhalb der Öffnungszeiten, vom kulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt trat immer mehr in den Hintergrund. Was entstand, befriedigt heute ausschliesslich kommerzielle Interessen. Das Gemeindehaus ist nicht in die Zentrumsüberbauung integriert. Einzig die Benutzungsrechte an Hallenbad und Gemeindesaal konnten gesichert werden. 1987 verkaufte Mövenpick das Hallenbad für einen Franken (!) an die Migros, die es anschliessend zu einem Fitnesszentrum umbaute. Die Bedürfnisse der neuen Besucher deckten sich nicht mehr mit denjenigen der Schule, sodass der Schwimmunterricht der Oberstufe bald einmal gestrichen werden musste.

Der Wochenmarkt auf dem Zentrumsplatz wurde eingestellt und der Gemeindesaal ist für die Ortsvereine zu teuer. Einheimische Geschäfte gibt es keine mehr. Zu Beginn förderten Hotel und Zentrum auch kulturelle Aktivitäten. Mit dem «Verein Lebendiges Regensdorf» (VLR) waren sie am Aufbau eines regen Kulturlebens beteiligt. Dafür sorgte ein Kulturmanager. Aber bald überliess man die Unterstützung des VLR der Gemeinde. Dessen Präsidentin Annemarie Frei schreibt deshalb im Geleitwort zum Regan

6 Diese Perspektive dürfte sich schon bald stark verändern

Zunftblatt 2019: «Das Zentrum als Ort der Begegnung ist heute – nebst den beiden Riesen Coop und Migros – zum grossen Teil auf eine fashion shopping mall reduziert.» Für den Verein wird es zunehmend schwieriger, geeignete Lokalitäten zu finden. Kostspielige Mieten, terminliche Probleme und mangelhafte Infrastruktur erschweren die Planung.

Diesen Weg nahmen die meisten Shoppingcenter. Victor Gruen kehrte 1968 nach Europa zurück und ärgerte sich über die reine Konsumorientierung. Die Investoren bekundeten selten ein ernsthaftes Interesse an der Idee eines kulturellen Begegnungsortes. Das Gemeinwohl musste überall hintenanstehen. Der Kommerz war stärker, nicht nur in Regensdorf, sondern weltweit.

Blick in die Zukunft

Alfred Duttweiler, Drogist und langjähriger Präsident der Mietervereinigung sowie ehemaliger Verwaltungsratspräsident der Mövenpick AG, wies in einem Referat auf die Konkurrenten des Zentrums Regensdorf hin: Es sind neben den traditionellen Dorfläden die diversen kleinen Zentren in Affoltern, Dielsdorf, Rümlang und Höngg sowie Aldi, Lidl und Spar mit einigen Läden im Furttal. Die Geschäfte im Flughafen sind 365 Tage im Jahr offen: «Unsere Öffnungszeiten machen nie Ferien.» Neben dem Glattzentrum und Spreitenbach Tivoli nennt er auch die unzähligen Tankstellenshops als wichtige Mitbewerber (vgl. S. 122). Und nicht zu unterschätzen sind die steigenden Umsätze im

Onlinehandel. Alfred Duttweiler beobachtet ein zunehmendes Überangebot und glaubt an die Rückkehr eher kleinerer, dafür persönlicherer Läden. Diese Meinung teilt auch der Coop-Chef Joos Sutter. Er glaubt, dass die Zeiten, in denen immer mehr grosse Einkaufstempel gebaut wurden, nun vorbei seien: «Es ist so, der Einkauf in der Nähe, sei es zu Fuss oder mit dem Velo, bringt natürlich Lebensqualität.»[5] Coop macht mit seinen kleinen Geschäften den grössten Umsatz. «Die kleinen Läden haben eine sehr hohe Quadratmeter-Produktivität, und das zeigt, dass das attraktiv ist.»[6]

Tatsächlich häufen sich die Meldungen über die Probleme oder gar den Niedergang von grossen Zentren, sowohl bei uns als auch in den USA. In einer Pressemeldung wagt die Credit Suisse eine Prognose, wonach jedes vierte US-Einkaufszentrum bis 2022 schliessen müsse.

Die NZZ berichtet im Juni 2019, dass bereits 60 Betreiber der 191 Schweizer Shoppingcenter über Leerstände klagen und schätzungsweise 1000 der rund 5500 Ladengeschäfte in den nächsten fünf bis acht Jahren schliessen müssen. «Das grösste virtuelle Shoppingcenter ist heute das Internet, wo das nächste Angebot nur einen Klick entfernt ist.»[7]

In krassem Gegensatz zu diesen trüben Prognosen ist die aktuellste Entwicklung in Regensdorf. «Neues Zentrum Regensdorf» titelt der Furttaler Ende 2019. «Das Zentrum Regensdorf ist 45 Jahre alt und soll, wenn es nach der Gemeinde geht, ein neues Gesicht erhalten.»[8] Nach einer Umzonung soll auch der Zentrumsplatz vollständig neu gestaltet werden. Die Geschichte des Zentrums wird weitergeschrieben.

---

[1] Fabian Furter und Patrick Schoeck-Ritschard, «Zwischen Konsumtempel und Dorfplatz», Verlag Hier und Jetzt, S.30

[2] Interpellation Prof. Dr. Hans Oester vom 17. April 1972, ©by Staatsarchiv des Kantons Zürich 2011

[3] Motion Willi Neuenschwander vom 5. Mai 1980, ©by Staatsarchiv des Kantons Zürich [2011]

[4] Regan Zunftblatt 1975, S. 19

[5] https://www.srf.ch/news/wirtschaft/tankstellen-shops-sind-quasi-die-neuen-quartierlaeden

[6] do

[7] NZZ am Sonntag, 11. Juni 2019

[8] Furttaler, 8. November 2019

Grossverteiler in Regensdorf ausserhalb des Zentrums

1

2

3

4

5

1 Coop Rägi Märt, Feldstrasse 2
2 Denner, Wehntalerstrasse 190
3 Aldi, Feldstrasse 32
4 Lidl im Grütpark
5 Spar, Pumpwerkstrasse 56

Watt

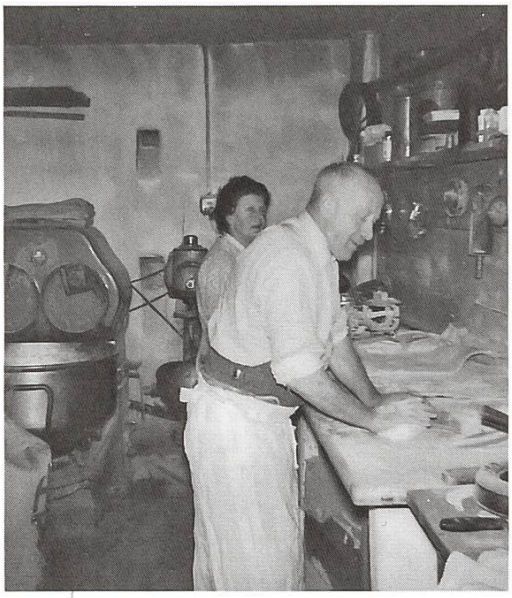
Eine Bäckerei und zwei Dorfläden

Die Bäckerei Fassnacht

Ohne die alten – leider zumeist undatierten – Postkarten würden etliche Gebäude ganz in Vergessenheit geraten. So wahrscheinlich auch die Handlung und Bäckerei Lauinger an der Rümlangstrasse 2 in Watt. Selbst die ältesten Watter mögen sich aber nur an den Nachfolger, Reinhold Fassnacht, erinnern. Einen Grossteil seiner Waren verkaufte dieser in Höngg. Sein Sohn, der ebenfalls das Bäckerhandwerk lernte, trat allerdings nicht in die Fussstapfen seines Vaters. An der Türe des Geschäfts hing eine Glocke, welche die Kundschaft ankündigte, sodass die Bedienung aus der Backstube in den Laden kam. Seinen Ofen feuerte der Bäcker mit Abbruchholz an, das regelmässig hinter dem Haus angeliefert wurde. Die Knaben aus der Nachbarschaft halfen, das zerkleinerte Holz in die Backstube zu tragen und erhielten dafür ein 20er-Stückli. Das Haus und die Scheune wurden anfangs der 60er-Jahre abgebrochen und machten dem neuen Volg Platz.

1 Eine der wenigen datierten Postkarten zeigt die Handlung Lauinger im Jahr 1915

2 Die Bäckerei Fassnacht vis-à-vis dem Restaurant Linde

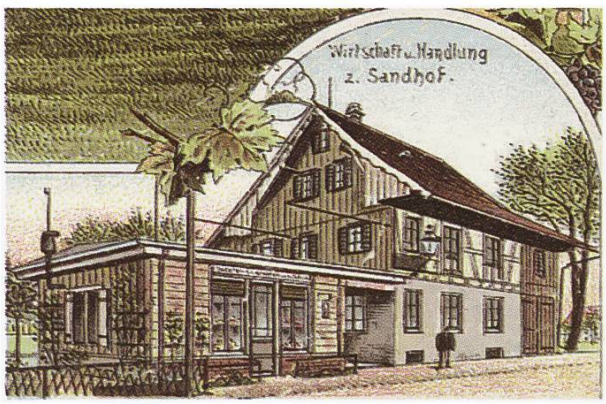


3 Reinhold und Alwine Fassnacht in der Backstube

4 Reinhold Fassnacht beim Ausliefern seiner Brote

Die Handlung Zollinger zum Sandhof

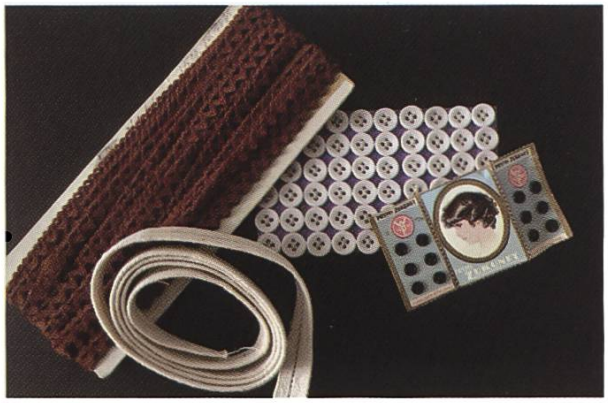
Johannes Zollinger lebte von 1846 bis 1931. Wann er seine Handlung an der Dorfstrasse eröffnete, ist nicht mehr bekannt. Es dürfte kurz vor der Jahrhundertwende gewesen sein. Das Geschäft wurde über zwei Generationen hinweg geführt. Es waren immer die Ehefrauen, die den Laden führten, zuerst Pauline, später Berta mit Hilfe der Töchter und Schwiegertochter. Im Bauernhaus befand sich zudem eine Wirtschaft. Berta und Johannes gaben diese nach ihrer Hochzeit auf und führten nur den Laden weiter. Das Geschäft war nicht ständig besetzt, Kunden läuteten an der Glocke vor der Ladentür. Die Kinder halfen in ihrer Freizeit mit. Elisabeth Eisenegger-Zollinger tat dies auch noch als Erwachsene. Hauptberuflich Kindergärtnerin, dekorierte sie das Schaufenster immer wieder liebevoll, angepasst an die Jahreszeit.



5 Die Handlung Zollinger auf dem Ausschnitt einer Postkarte

6 Das Haus Sandhof an der Dorfstrasse 71

Das Angebot im 35 Quadratmeter grossen Laden war reichhaltig. Neben dem üblichen regionalen Sortiment konnten zum Beispiel Körbe und Besen aus den Werkstätten der Strafanstalt gekauft werden. Die Frauen aus den Anstaltshäusern gehörten ebenfalls zu den Kundinnen. Auf dem Merceriegestell lagen neben Faden, Nadeln und Knöpfen auch Tintenfässchen und Federn zur Auswahl, bei den Waschmitteln Persil, Omo, Enka sowie Schmier- und Kernseife. Bei den Zigaretten konnte man zwischen den gelben, im runden Päckli angebotenen Parisiennes, den Fip oder in der flachen Kartonverpackung angepriesenen Marke Ed. Laurens wählen. Als Weine standen Kalterersee und Schneckentaler in Literqualität zur Auswahl. Hans Mathis erinnert sich sogar, dass man bei Zollingers auch an die Schuhe montierbare Schlittschuhe kaufen konnte, bekannt unter den Namen «Örgeli». Sie waren wie die landwirtschaftlichen Geräte im Keller gelagert. Kühlschränke gab es noch nicht. Das Eis wurde in grossen Stangen angeliefert und musste zuerst zerkleinert werden.



7 Ein paar unverkaufte Produkte hat Elisabeth Eisenegger-Zollinger aufbewahrt. Bändeli mit Buchstaben, Stalllaternendocht, Knöpfe, das Dutzend für 10 Centimes, Druckknöpfe mit «nie ausleiernder Broncefeder» und Zackenlitzen für 15 Centimes pro Meter

Die Ladenöffnungszeiten waren nicht streng geregelt. Wer etwas vergessen hatte, lief auch einmal am Abend um das Haus herum und klopfte an der Küchentüre. Selbst an Sonntagen wurde ausnahmsweise jemand bedient. Am 24. Dezember arbeitete Berta Zollinger noch bis spät in die Nacht hinein.

Die Erinnerungen an den 2. Weltkrieg sind bei den Nachfahren noch gegenwärtig. Die Kinder mussten jeweils die mit Buchstaben und Nummern versehenen Rationierungsmarken mit Fischkleister auf Bögen kleben und diese in die Gemeindeverwaltung bringen. Dort erhielten sie im Gegenzug

Coupons, um damit wieder rationierte Produkte einzukaufen. Während der Verdunkelung mussten, wie im ganzen Dorf, alle Fenster mit schwarzen Tüchern abgedeckt werden.

8 Berta Zollinger bedient 1962 einen Kunden im Sandhof

9 Ladentür in der Handlung Zollinger

Der Familienladen bezog die meisten Produkte bei der Schweizerischen Handelsgesellschaft SHG und beim Rabattverein Höngg und Umgebung, der die Rabattmarken herausgab. Für 100 Franken Märkli wurden fünf Franken zurückerstattet. Vor dem Laden hatte es auch eine Tafel mit der Aufschrift «Samariterposten» und innen an der Türe konnte man lesen «Einnehmerei der Bezirkssparkasse Dielsdorf». Damit die Leute nicht ins Wehntal fahren mussten, nahmen sie die Einzahlungen bei Johannes Zollinger vor. Zudem konnte man bei ihm auch eine Versicherung der «Mobiliar» abschliessen und später amtete er noch als Friedensrichter. All diese Tätigkeiten waren willkommene und nötige Nebenverdienste.

Das Landwirtschaftliche Konsumdepot

In der alten Schmitte an der Dorfkreuzung richtete die Konsumgenossenschaft 1929 ein Konsumdepot ein. Damit bekam Watt eine weitere Einkaufsmöglichkeit für den täglichen Bedarf. Die Verhältnisse waren eher eng. Hans

Mathis erinnert sich an seine Einkäufe bei Frau Marthaler, die jeweils im Lager hinter dem Laden etwas holen musste und dabei manchmal eine Beige zum Einstürzen brachte. Sie war im Umgangston mit den Kindern etwas energischer, weshalb der kleine Hans lieber bei Zollingers einkaufte. Der Konsum verfügte über das Salzmonopol (vgl. S. 117). Die Stoffsäcke zum Abfüllen brachten die Kunden selber mit. Im Konsum konnte man auch landwirtschaftliche Werkzeuge bestellen, die nicht im Laden am Lager waren.

10 Mit der Eröffnung des neuen Volg 1962 wurde das Konsumdepot geschlossen

11 Volg Watt heute mit integrierter Post

Dällikon

Ein Consum-Depot und ein Familienlädeli

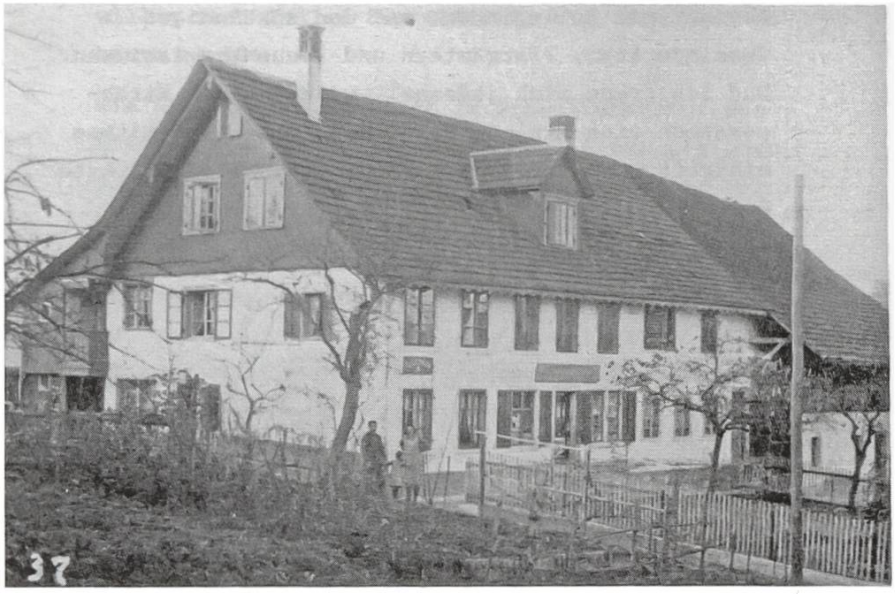
Die Handlung Stüssi

Wie im Nachbardorf Dänikon gab es in Dällikon zwei Läden, die Handlung Stüssi im Oberdorf, an der Dorfstrasse, wo heute die Meierhofstrasse abzweigt und die Handlung von Martha Zaugg an der Buchserstrasse. Erstere ist auf einer alten Postkarte als Consum-Depot bezeichnet, später hiess sie Konsum, bevor der Laden zum Volg wurde. Rolande Stüssi, die Schwiegertochter der Lädelibesitzer, berichtete: «Wenn vier bis fünf Leute im Laden standen, gab es bereits ein Gedränge. Ausser der Milch, die man beim Einnehmer weiter unten bezog, konnte man im Lädeli alles für die ersten Bedürfnisse kaufen: Schuhnägel, Melkfett, Übergwändli, Schnüre aller Art, Hälslig, Kaffee, Mehl, Zucker, Haferflocken, Strohhüte, Bier, Seifen, Schuhwichse usw.»[1]

1 Postkarte mit der Handlung Stüssi oben links

Im Keller lagerten ein paar Kühlboxen mit grossen Eisstangen, die von bekannten Bierfirmen geliefert wurden. Im Zweiten Weltkrieg standen oft keine Fuhrwerke und schon gar keine Lastwagen zur Verfügung. Der Sohn musste im Primarschulalter mit einem Leiterwagen die Ware an der Bahnstation Buchs-Dällikon abholen, kein leichtes Unterfangen auf der holprigen Naturstrasse. Auch in Dällikon war es üblich, die Einkäufe erst Ende Monat

zu bezahlen, weil die Bauern zuerst das Milchgeld abrechnen mussten. Wie in anderen Dörfern verteilten viele Leute ihre Einkäufe auf beide Läden im Dorf. Die Bewohner des Oberdorfes bevorzugten jedoch eher die Handlung Stüssi, diejenigen im Unterdorf das Zaugge-Lädeli. Käthi Isler, Tochter von Martha Zaugg, erinnert sich, dass gewisse Oberdörfler auf Umwegen und nicht durch das Dorf zu ihnen herunterkamen, damit niemand sah, dass sie nicht bei Stüssis einkauften.



2 Fast vierzig Jahre lang führte Rudolf Stüssi den Konsum im Oberdorf

3 Das Haus der ehemaligen Handlung Stüssi kurz vor dem Abbruch 1988

Nach dem Tod von Rudolf Stüssi, der die Filiale seit 1927 geleitet hatte, fasste man den Entschluss, einen neuen und grösseren Laden zu bauen. Der Volg zog 1965 vorerst in ein Baracken-Provisorium an der heutigen Schulstrasse neben dem Brunnen um. Geführt wurde das Geschäft von Familie Obrist. Die Nachfolger-Familie Sax übernahm das Geschäft noch in der Baracke. Dort gab es erstmals auch Fleischprodukte und eine Annahmestelle für Textilreinigung. Baubeginn in der Hagenau, dem heutigen Standort, war 1967. Für Louis Sax, gelernter Metzger, war dies eine gute Gelegenheit, in den neuen und grösseren Verkaufsräumen des Volg eine Metzgerei zu führen. Später wurde die Metzgerei aufgelöst. Im gleichen Gebäude zogen auch die Post und die Gemeindeverwaltung ein. Im Juli 1984 verkaufte der Volg die Liegenschaft an den Konsumverein. Es entstand zunächst eine K3000-Filiale und später ein Coop. Im Jahr 2000 übernahm Christoph Balthasar den Laden als Geschäftsführer des Spar.

4 Bau des Selbstbedienungsladens mit Metzgerei und Kiosk 1967

Das «Zaugge-Lädeli»

Das zweite Dorflädeli konnte sich als letztes bis 1978 halten. 1940 erwarb die Familie Zaugg die Liegenschaft samt Laden. Die Schwester von Martha Zaugg führte vorerst den Laden mit ihrer Mutter zusammen. Martha Zaugg übernahm vermutlich 1948 das Zepter. Sie hatte immer Zeit für ihre Kundschaft, neben ihrer Arbeit im Laden, im Haushalt mit sechs Kindern und dem grossen Garten. Daneben belieferten die Zauggs die Konservenfabrik Hero noch mit Gurken und Beeren. Martha half bei der Feldarbeit mit und

unterstützte ihren Mann in seinem kleinen Bauernbetrieb, dafür kochte er das Mittagessen. Die ersten Kunden waren frühmorgens Bauern, die auf dem Nachhauseweg von der Milchhütte Hefe, Zucker oder Kaffee kauften. Der Laden war auch über Mittag offen, und noch am späteren Abend konnte man an die Küchentür klopfen, wenn man dringend etwas brauchte. War Martha Zaugg anderweitig beschäftigt, bedienten auch einmal die Kinder die Kundschaft. Sie mussten jeweils auch das Münz in Rollen packen. Die Waren lieferte die Schweizerische Handelsgesellschaft (SHG). Wenn vor der nächsten Lieferung ein Artikel ausging, telefonierte Martha Zaugg Emmi Meier in Dänikon oder Alfred Duttweiler in Regensdorf. Eines der Kinder musste dann mit dem Velo die Bestellung abholen.

5 Bis 1978 bestand das Zaugge-Lädeli an der Buchserstrasse

In einem kleinen Aufsatz in der Dorfchronik beschrieb Martha Zaugg 1983 einige ihrer typischen Kundinnen und Kunden: So brachte eine Frau in den Kriegsjahren jede Woche 10–12 Eier und kaufte dafür Hühnerfutter, Griess und zwei Stangen Maggisuppe. Ein Kantonsrat besorgte auf dem Arbeitsweg seine Toscani und der Jakob holte seine Rössli-Stumpen. Ein kleines Mädchen musste für den Waschtag der Mutter ein Kilo Soda, zwei Pakete Bleichsoda, fünf Stück Kernseife, eine Gallseife gegen Flecken, ein «Waschblau» für das letzte Spülwasser und ein Paket Stärke kaufen. Mit dieser Aufzählung ist auch gleichzeitig die Mühsal eines Waschtages beschrieben.

Auf Wunsch konnte man ganz kleine Mengen einkaufen. Wer sein Maggifläschlein mitbrachte, konnte es nachfüllen lassen. Martha Zaugg füllte auf Wunsch auch zwei Deziliter Oel in eine Flasche oder halbierte eine Stange Maggi-Röslisuppe. Gute Kunden waren die Arbeiter der Betonfabrik Stüssi, die auf ihrem Arbeitsweg ins Industriegebiet am Laden vorbeikamen. Später lieferte Kurt Isler, der Schwiegersohn von Martha Zaugg, diesen Arbeitern auch harassenweise Bier in ihre Unterkunft.

Soldaten und Schulkinder als Kunden

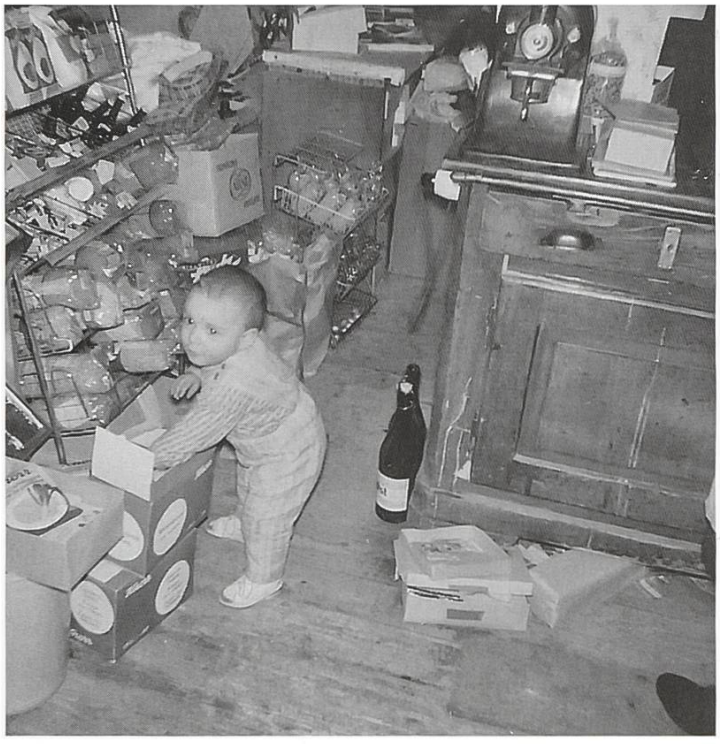
«Im Schulhaus war Militär einquartiert und es ging dort rasch von Mund zu Mund, dass man im Laden nebenan die Schokoladenmarken einlösen könne. Am Abend waren die Süssigkeiten ausverkauft, und es ging wieder einige Wochen, bis eine neue Lieferung eintraf.»[2] Während der Pause im Schulhaus nebenan läutete es öfter. Für fünf Rappen gab es fünf «Zeltli». Martha Zaugg kannte aber auch die Schelme unter den Schülern und hatte ein wachsames Auge auf die kleinen Diebe. Ihre Tochter Käthi Isler erinnert sich an ein paar vereinzelte Erwachsene, die wenig Geld zur Verfügung hatten und manchmal in der Not eine Kleinigkeit in der Tasche verschwinden liessen, wenn sie einen Moment allein im Laden waren.

6 Vieles war bei Martha Zaugg im Offenverkauf und musste gewogen werden

Die Ladenbesitzerin hatte ein Herz für Kinder. Ein fünfjähriger Knirps wollte ein Geburtstagsgeschenk für seine Mutter kaufen und leerte seine Batzen auf die Theke. Aber sie reichten nicht aus. Und trotzdem verliess er den Laden mit einem lachenden Gesicht und einem schönen Geschenkpäcklein. Nicht zu vergessen die köstlichen, von der Kirchenpflege gespendeten Weggen, die sie jeweils an der Weihnachtsfeier der Sonntagsschule verteilte.

Eier gegen Futtermittelmarken

Im Laden von Martha Zaugg war auch die Eiersammelstelle. Pro Huhn musste die Bäuerin 70 Eier im Jahr abgeben, sonst erhielt sie keine Futtermittelmarken. Auch die Abgabe einer bestimmten Menge Weizen, Gerste und Hafer war vorgeschrieben. Ältere Einwohnerinnen und Einwohner erinnern sich, wie der teure Kaffee gestreckt wurde: Mit Zichorien, welche die Bauern teilweise selber pflanzten und rösteten oder mit dem berühmten Franck-Aroma. Zum Führen eines Ladens gehörten auch administrative Arbeiten. Ende Monat prüfte Martha Zaugg, ob Geld, Rationierungsmarken, Kontingente und Pflichtlager übereinstimmten. Die staatlichen Kontrollen waren streng (vgl. S. 55). Sie schreibt am Schluss ihrer persönlichen Erinnerungen: «Heute frage ich mich oft, wie wir mit unserem Einkommen ausgekommen sind. Haftpflicht-, Brand- und Hagelversicherungen waren obligatorisch, dagegen wussten wir noch nichts von Unfallversicherung und Krankenkasse.»[3]



7 Es war eng im Zaugge-Lädeli

Die Milchhütte

Das Haus mit der ersten Milchabgabestelle steht noch immer an der Dorfstrasse. Dort lieferten die Bauern frühmorgens die Milch ab. Der Einnehmer, Sattlermeister Leiser, füllte sie in Kannen ab und brachte sie gegen 06.15 Uhr zum Verlad auf die Station Buchs-Dällikon. Den hochrädrigen Karren zog nicht etwa ein Pferd auf der staubigen Strasse, sondern sein Bernhardinerhund. Die Hütte war auch ein beliebter Treffpunkt für die Dorfjugend. Eher unbeliebt war der Milchkontrolleur, der unangemeldet auftauchte. Es sei manchmal auch einer vor Aufregung gestolpert und habe seine Milch ausgeleert, wenn er den Kontrolleur entdeckte. Hermann Meier berichtete 1987: «Man erzählt, andere seien nach Anhören der Hiobsbotschaft Hals über Kopf umgekehrt. Als sie es später nochmals versuchten, weil sie annahmen, die Luft sei rein geworden, war mit dem Kontrolleur auch der Einnehmer schon weg, und die gepanschte Milch musste wieder nach Hause zurückwandern.»[4]

8 Die Milchannahmestelle an der Dorfstrasse

1969 wurde dort, wo heute das Gemeindehaus steht, eine Milchsammelstelle errichtet. Viele Jahre führte Familie Max Meier diese Milchannahme- und Verkaufsstelle. Für die Einwohner stand hinter der Milchhütte eine Tiefkühlanlage zur Verfügung. Die Hauswand zierte der Spruch «Für Milch, Käs und Anken, soll stets Gott man danken», gemalt von Lehrer Ernst Enderlin.

Der «Drittweltladen» im blauen Haus

Direkt an der Hauptstrasse durch Dällikon, an der Regensdorferstrasse, stand ein auffallend blaues Haus, das auf Druck der Bevölkerung nach einiger Zeit in einem dezenteren Ton angestrichen werden musste. In der ehemaligen Waschküche dieses Hauses befand sich ein claro-Laden, früher als «Drittweltladen» bezeichnet, ein Name, der heute nicht mehr verwendet wird. Seit 1977 legt claro grössten Wert auf fairen Handel. Lebensmittel, Textilien und Kunsthandwerk werden von Partnern im Süden bezogen, die auf sozial und ökologisch nachhaltige Weise qualitativ hochwertige Produkte produzieren (vgl. S. 26). Ruedi Schumacher wohnte im gleichen Haus und führte den Laden neben seinem Hauptberuf als Fotograf. Später wurde das Geschäft ins Kirchgemeindezimmer neben dem Hallenbad im Mehrzweckgebäude verlegt. Nach dem Umbau des Pfarrhauses in ein Kirchgemeindehaus war der Laden jeweils am Samstagmorgen dort geöffnet.

9 Der claro-Laden befand sich in der ehemaligen Waschküche des blauen Hauses

Loni, die Bäcker-Ausläuferin

Auch in Dällikon kamen Metzger und Bäcker vorbei. Den älteren Dällikern ist vor allem Loni Trudel in Erinnerung. Sie lieferte das Brot von Beck Keller in Regensdorf. Loni fuhr auf den Platz bei der alten Post und kündigte ihre Ankunft mit einem Hupton an. Drei Brotsorten hatte sie immer dabei: dunkle und helle Pfünderli sowie ein Bauernbrot. Guetsli, Crèmeschnitten und andere Süssigkeiten konnte man bestellen und Loni brachte sie auf der folgenden Tour in ihrem Renault Estafette. Loni belieferte aber auch die Handlungen in Dällikon mit Brot und Backwaren. Nach der Eröffnung des Zentrums in Regensdorf stellte Beck Keller diesen Hauslieferdienst ein. Viele Jahre aber noch bediente Loni Furttaler Firmen mit Pausensnacks und bis in die 80er-Jahre fuhr sie zusätzlich in die Hörnlistrasse zum Haus von Frau Reichle, einer langjährigen Kundin. Dies zur Freude der Nachbarn, die deshalb auch zu frischen Gipfeli kamen.

Später eröffnete Beck Keller eine Filiale an der Dänikerstrasse, die beim Konkurs 2018 schliessen musste. Aber noch im gleichen Jahr flatterte ein Flyer in die Haushaltungen. «Es gibt weiterhin einen Bäcker in Dällikon.» Am 1. Dezember eröffnete die Bäckerei Moor den Laden wieder. Sie bietet das gleiche Sortiment wie der Hauptsitz in Niederweningen an. Von dort aus wird das Geschäft in Dällikon täglich mit frischen Backwaren beliefert.

Schuhverkauf in der Stube

Neben den Hausierern, die in anderen Dörfern des Furttals beschrieben wurden, erinnern sich Doris Gerber und Emil Meier an Schuhmacher Brunner aus Würenlos und Frau Herger aus Affoltern. Zuerst tauchte er mit der Vespa, später mit einem Auto in Dällikon auf. Er hatte einige Schuhmodelle in den gängigsten Grössen dabei, nahm Schuhe zum Flicken entgegen und brachte sie beim nächsten Besuch wieder zurück. Man konnte auch neue Schuhe bei ihm bestellen und er brachte eine Auswahl mit, die er auf dem Küchen- oder Stubentisch ausbreitete. Und eines der Angebote passte immer. «Wir haben alle Schuhe der Familie bei Brunner gekauft», erzählt Doris Gerber. Und niemand störte sich daran, dass er während des Verkaufs mit dem Stumpen im Mund die Kundschaft beriet.

10 Vom Volg über den Konsumverein zum Coop und heutigen Spar

[1] Wo wir daheim sind. Dällikon und Dänikon. Menschen erzählen aus ihrem Leben, 1987
[2] Ein Tag im Leben von Dällikon und Dänikon, Dorfbewohner erzählen, 1983
[3] do
[4] Wo wir daheim sind. Dällikon und Dänikon. Menschen erzählen aus ihrem Leben, 1987

Dänikon

Zwei Familienläden werden vom Volg abgelöst

Die Handlung von Hermine Gassmann

Bis zur Eröffnung des Volg im Jahre 1964 gab es in Dänikon zwei Dorflädeli. Eines an der Verzweigung Hauptstrasse/Oberdorfstrasse. Heute steht dort anstelle des Bauernhauses das Däniker Gemeindehaus. In den ersten Jahren bot Hermine Gassmann die Waren in ihrem Wohnhaus an. Später kam ein kleiner Anbau an der Ostseite des Bauernhauses dazu, von dem aus eine Türe in die Wohnung der Familie Gassmann führte.

1 Das Gassmann-Lädeli befand sich im Anbau am rechten Bildrand

Ein paar wenige Produkte holte Hermine aber noch aus der Stube, vor allem Saridon, Hustensirup, Cremen und Salben, erinnert sich in den Däniker Dorfgeschichten Hanni Amacher. Die Öffnungszeiten waren weniger strikt geregelt, als dies in heutigen Geschäften der Fall ist. Wer etwas brauchte, läutete. War Hermine Gassmann anwesend, konnte man einkaufen, auch am Samstag oder ausnahmsweise am Sonntag.

2 Rosa Gassmann übernahm den Laden von ihrer Schwiegermutter

3 Das Haus kurz vor dem Abbruch. Heute steht hier das Gemeindehaus

Später wurde der Laden von Hermines Schwiegertochter Rosa weitergeführt. Angeboten wurde alles, was man für den Alltag brauchte. Abgepackt war nur weniges, das meiste wurde im Offenverkauf feilgeboten. Viele Kundinnen und Kunden liessen die Käufe anschreiben und bezahlten Ende Monat oder eben erst, wenn sie wieder Geld hatten.

Die Handlung von Emma Meier-Stüssi

Konkurrenz erhielt der erste Laden durch die Eröffnung eines Geschäfts an der Otelfingerstrasse. Emma Meier-Stüssi war 1931 mit ihrem Mann Gottfried nach Dänikon zurückgekehrt. In ihrem neuen Haus mit einer Werkstatt und einem Ladenlokal bediente sie 33 Jahre ihre Kundinnen und Kunden. Vor dem 2. Weltkrieg war neben den Lebensmitteln der Verkauf von Petrol und Sprit besonders wichtig, elektrisches Licht war noch keine Selbstverständlichkeit. Ein Blick in den Ordner mit den Rechnungen aus dem Jahre 1964 beweist, wie vielfältig das Angebot im kleinen Verkaufslokal war. Neben den üblichen Lebensmitteln konnte man sich hier mit Waschpulver, Wolle, Strümpfen, Merceriewaren, Geschirr sowie Geräten für den Haushalt und Garten eindecken. Aber auch Glühlampen, Briketts, Bodenwichse, Batterien, Stumpen, Bonbons und Seife wurden zum Verkauf angeboten. Viele Produkte bezog Emma Meier über die Schweizerische Handelsgesellschaft (SHG) in Dübendorf, deren Vertreter neben einigen anderen regelmässig in Dänikon erschien. Ihm übergab Emma Meier auch textile Flickarbeiten, die dann in Zürich erledigt und beim nächsten Besuch in Dänikon zurückgebracht wurden. Zur Erntezeit hängte Emma Meier viele Hunderter-Bund Garbenbänder ans Treppengeländer beim Ladeneingang. Interessant ist

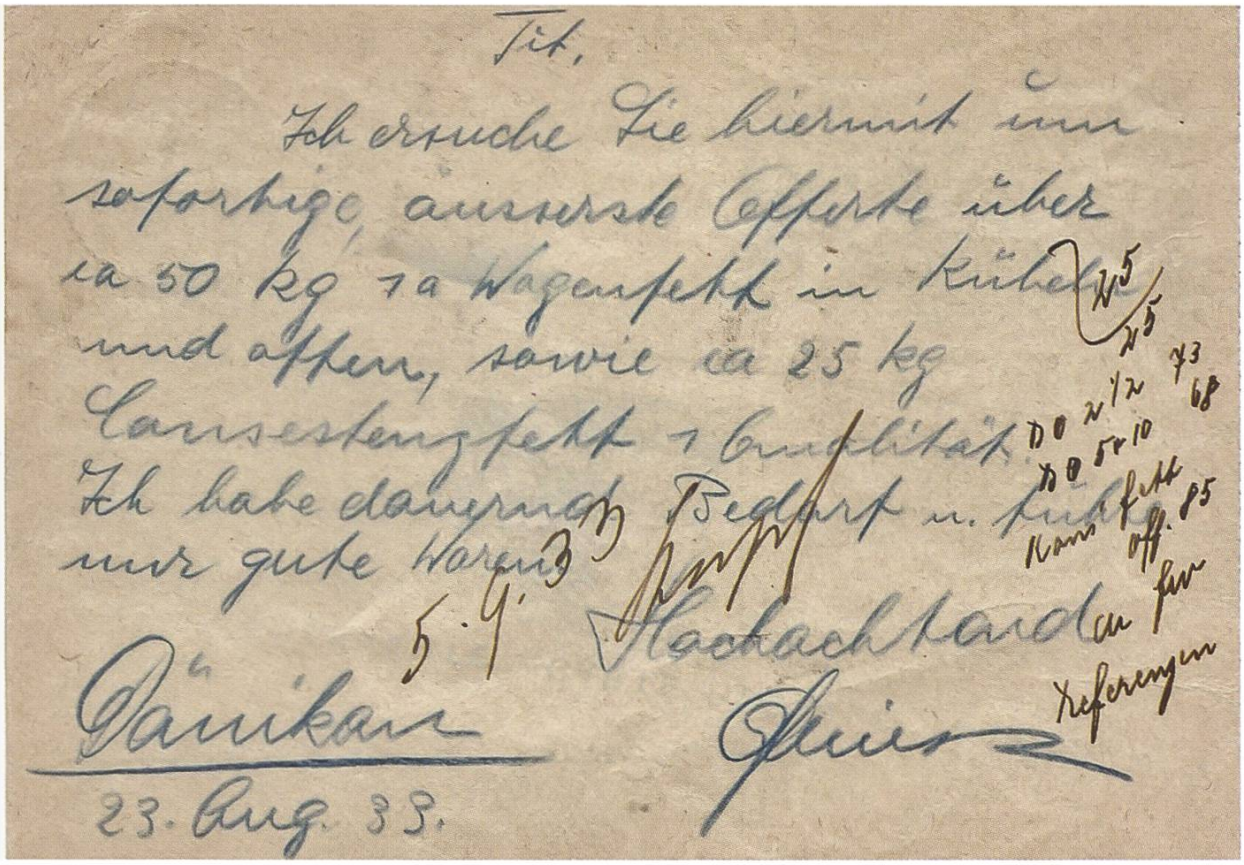
4 Der Eingang zum Laden von Emma Meier-Stüssi, links die Gravurwerkstatt

die Anschrift im Briefkopf der Rechnungen. Einmal heisst es «Handlung», dann wieder «Spezereihandlung» oder «Kolonialwaren» und oft einfach «Lebensmittel».

Schwierige Zeiten im Krieg

Besonders herausfordernd waren die Kriegsjahre. In den Däniker Dorfgeschichten berichtet Kurt Meier, der Sohn von Emma und Gottfried Meier-Stüssi, wie er die Rationierungsmarken nach Farben sortieren musste und mit Mehlpappe auf die Abrechnungsbögen klebte. Seine Mutter beschrieb in einer Schrift, die zum 3. Kirchgemeindetag im November 1983 erschien, wie sie den 10. Mai 1940 erlebt hatte. Im Dorf verbreitete sich die Nachricht, die deutschen Truppen seien an der Grenze. «Schon um drei Uhr nachmittags kehrten die einquartierten Soldaten zurück und stürmten in den Laden mit der Nachricht, der Krieg gehe los, die Deutschen seien an der Grenze. ... Alle redeten aufgeregt durcheinander, fragten oder verlangten etwas. Die Feldflaschen wurden mit Wein oder Cognac gefüllt, Biskuits und Schokolade in die Tornister gestopft. Die Aufregung wurde noch grösser, als ein Offizier erschien und rief, die Schwaben seien in Eglisau schon über die Brücke marschiert. Die Nachricht verbreitete sich schnell im Dorf. Nun wollten auch viele Däniker noch rasch das Nötigste einkaufen. Rechtzeitig hatte ich viele Rucksäcke besorgt.

Die wurden jetzt gebraucht, denn die Kinder des Dorfes sollten mit Camions in ein weniger gefährdetes Gebiet gebracht werden. ... Dazwischen klingelte fast pausenlos das Telefon. Viele Frauen wollten sich von ihren Männern verabschieden.»


Tit.
Ich ersuche Sie hiermit um
sofortige, äusserste Offerte über
ca 50 kg 1a Wagenfett in Kübeln
und offen, sowie ca 25 kg
Consestenzfett 1 Qualität.
Ich habe dauernd Bedarf u. führe
nur gute Ware.
5.9.33
Hochachtend
Dänikon
Referenzen
23. Aug. 33.

5 Bestellung per Postkarte an die Firma Fischer in Fehraltorf

Ich ersuche Sie hiermit um sofortige, äusserste Offerte über ca. 50 kg 1a Wagenfett in Kübeln und offen, sowie ca. 25 kg Consestenzfett 1. Qualität. Ich habe dauernd Bedarf u. führe nur gute Ware.

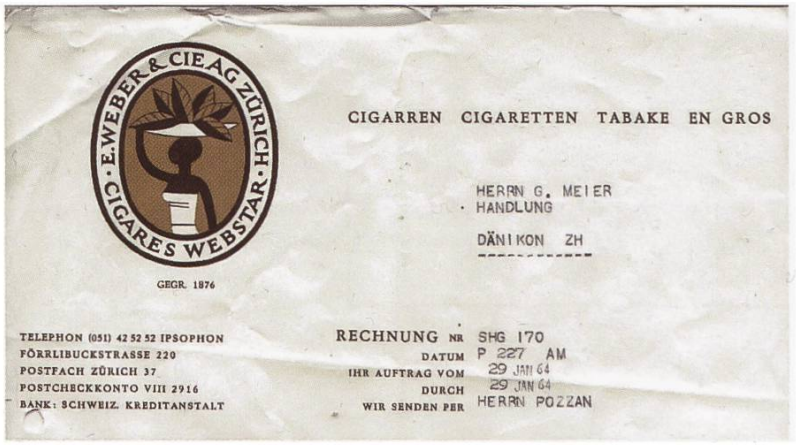
Hochachtend, G. Meier
Dänikon 23.8.33

(Erklärung: Wagenfett diente zum Schmieren von Wagenrädern oder –naben. Consestenzfett (korrekt Konsistenzfett) ist ein halbflüssiges Schmiermittel mit Additiven.)

Während des Kriegs tauchten regelmässig Beamte des Kriegswirtschaftsamts auf und kontrollierten die Warenbestände. Sie durchsuchten jeden Raum im Haus. Im Mai 1944 entdeckten sie einen Fehler in der Warenbuchhaltung und büssten Emma Meier mit 300 Franken. Ihr Mann Gottfried, der als Gemeinderatsschreiber amtete, legte Rekurs ein. In der Begründung be-

schwerte er sich auch gegen das Vorgehen der Beamten. «Zur Nachkontrolle des jungen kantonalen Beamten, die in meiner Abwesenheit (Militärdienst) vorgenommen wurde, habe ich zu bemerken, dass die Angelegenheit (ca. 60 kg Zucker zu viel) jedenfalls nicht stimmt, da der alte Privatvorrat aufgebraucht und der neue noch nicht ausgeschieden war. Zudem hat er sich in ungehöriger Weise benommen, dass er meine 2 Kinder von 11 und 13 Jahren einvernahm, ob die Mutter Waren ohne Märkli verkaufe.» Dank der Unterstützung durch einen befreundeten Rechtsanwalt wurde das Bussgeld schliesslich halbiert.

6 In der Rechnungsadresse hiess es noch in den 60er-Jahren «Kolonialwaren»...



7 ... oder einfach «Handlung»

Metzger und Bäcker bringen Fleisch und Brot

Einmal wöchentlich kam Metzger Heiniger von Höngg in Dänikon vorbei. Meist bestellte man beim Besuch gleich das Fleisch für die folgende Woche. Telefonische Bestellungen, so erinnern sich die ältesten Dänikerinnen und Däniker, waren nicht möglich. Es gab lange nur zwei Häuser mit einem Telefonanschluss. Viele Bauernfamilien backten das Brot selber. Aber auch der Höflibeck aus Otelfingen kam ein- oder zweimal pro Woche im Dorf vorbei. Und neben einem Fischhändler, der ab und zu in Dänikon auftauchte,

war das «Zigermannli» ein gern gesehener Gast. Er erschien regelmässig mit seinem Velo und einer Hutte auf dem Rücken und verkaufte Ziger sowie Limburger. Mehrmals pro Jahr boten auch Hausierer ihre Waren feil. Einer war mit dem Velo unterwegs, vorne und hinten beladene Gepäckträger mit Besen und Bürsten. Ein anderer verkaufte Übergwändli. Bei ihm konnte man sogar Vorhänge bestellen.

Käse und Joghurt aus der Milchhütte

Vor der Eröffnung der Milchhütte im Jahr 1939 hatte jeder Bauer seine Milchkunden. Sie kauften dann im Herbst auch das Obst und die Kartoffeln, die sie auf der Kellerhurde lagerten. In den ersten Jahren betreute Eugen Gassmann, der Mann von Rosa Gassmann, die Milchhütte im alten Gemeindehaus an der Unterdorfstrasse. Er brachte jeden Tag zwei Kannen Rahm auf die Bahn in Otelfingen, die Magermilch nahmen die Bauern als Schweinefutter wieder mit. Später musste ein Milchtank mit Kühlaggregat eingebaut werden und täglich kam ein Tankwagen und pumpte die Milch ab. Zum Verkauf angeboten wurden zuerst nur Tilsiter, Emmentaler und Butter. Familie Marthaler erweiterte später das Sortiment mit Joghurt und Raclettekäse und bot auch einen Raclettеofen zur Ausleihe an. Auswärts kauften die Bauernfamilien praktisch nichts ein. Eine Ausnahme war am ehesten der Vieh- und Warenmarkt in Baden, der einmal im Frühling und im Herbst stattfand.

8 Ida Marthaler in der Milchhütte, 1980

Das Volgdepot wird abgerissen

Gegenüber dem Bauernhaus der Familie Marthaler stand das Haus der Familie Bopp. Die Dorfstrasse war dort sehr eng und glich eher einem Feldweg. Der Stall reichte über das heutige Trottoir hinaus. Das Kreuzen von zwei Fuhrwerken war nicht möglich. Bopps verkauften das Haus 1948 an den Volg, der die Scheune abriss und dort ein Depot für Futter, Dünger, Gerätschaften und Sämereien einrichtete, geführt von der Familie Jampen. 1962 bewilligte die Genossenschaft einen Kredit von 137 000 Franken für die Erweiterung des Depots. Dieser wurde aber hinfällig. Anstelle des Depots entstand ein 4-Familienhaus mit Laden für 460 000 Franken.

1963 erfolgte der Abbruch. Ida Marthaler bedauerte diesen Eingriff in das Dorf und verfasste ein Gedicht, das sie dem damaligen «Züribieter» schickte. Leider verzichtete das Blatt auf eine Veröffentlichung.

Ihr kennt mich wohl, ihr lieben Leut,
will Abschied nehmen heut.
Eine kurze Zeit noch, und ich bin verschwunden,
dem Erdboden gleichgemacht in kurzen Stunden
...
Mein Verschwinden – wird's wohl viele schmerzen?
Wem lieg ich noch am Herzen?
Wem aber muss ich weichen?
Wird mein Nachfolger mir noch gleichen?
Oh leider, leider nicht.
er zeigt ein anderes Gesicht.

Seine Höhe lässt sich messen,
nicht jeder ist davon besessen.
Wird das Dorfbild wohl nicht zerstört?
Hab oft schon allerlei gehört.
...
Erhaltet euer Dorf, so lang es geht,
kommt die Stadt, ein andrer Wind weht.
So lebet wohl, ihr lieben Leut,
die Zeit ist kurz, es eilt.
...

9 Die Scheune an der Dorfstrasse wurde 1948 abgerissen und durch ein Volg-Depot ersetzt

10 Auch Dorfläden haben lange Öffnungszeiten

Die Dorfläden weichen dem Volg

1964 eröffnete der Volg den Selbstbedienungsladen an der Hauptstrasse, am Standort des ehemaligen Depots. Die beiden Dorflädeli mussten sich der Konkurrenz beugen. In der Jubiläumsschrift zum 100-jährigen Bestehen der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Otelfingen und Umgebung heisst es: «Die Spezereiladenbesitzer Meier und Gassmann haben das ganze Inventar der Genossenschaft verkauft. Sie werden mit 12 500 Franken (Meier) und 3000 Franken (Gassmann) entschädigt.» Erste Filialleiterin war Ursula Gassmann, die Tochter der ersten Lädelibetreiberin Rosa Gassmann. Sie zog mit ihrem Mann Walter Marthaler in die Wohnung im ersten Stock, wo sie bis zum Bezug ihres eigenen Hauses an der Lettenstrasse blieben. Die Umsatzzahlen waren über die Jahre hinweg sehr schwankend. Die Eröffnung des Zentrums in Regensdorf hinterliess hier ihre Spuren genauso wie in den anderen Furttaler Gemeinden. 1973 resultierte ein Fehlbetrag von 14 000 Franken.

Im gleichen Jahr wurde in den Laden eingebrochen. Die Diebe erbeuteten knapp 7000 Franken, was aber von der Versicherung bezahlt wurde. Dafür war im Geschäftsjahr 1976 Dänikon der einzige Laden der Konsumgenossenschaft mit Gewinn, musste jedoch zwei Jahre später wieder ein Manko von 10 000 Franken hinnehmen. 1999 erzielte der Laden mit einem Umsatz von 12 000 Franken pro Quadratmeter ein hervorragendes Ergebnis. Im Jahr 2000 wurde deshalb die Ladenfläche auf 170 Quadratmeter erweitert. Das vergrösserte Angebot nach dem Ausbau zog weitere Kunden an. Schliesslich dürften sich auch die Schliessung der Post und die Integration einer Postagentur positiv auf den Geschäftsgang auswirken. Seit März 2012 werden die Postgeschäfte im Volg abgewickelt. Die anfängliche Skepsis ist weitgehend verschwunden. Die lange Öffnungszeit mag ebenfalls zum Erfolg beitragen: Von 06.00 Uhr morgens bis 21.00 Uhr abends können nicht nur die Dänikerinnen und Däniker, sondern auch Passanten hier wochentags einkaufen, am Samstag bis 20.00 Uhr. Die letzteren tragen wesentlich zu den guten Umsatzzahlen bei. Im Frühling 2019 erfolgte ein erneuter Umbau. Nach Schulschluss ist der Volg auch bei den Kindern sehr beliebt, die auf dem Heimweg noch ihr Sackgeld gegen Süssigkeiten eintauschen.

11 Der Volg Dänikon profitiert vom Durchgangsverkehr

[1] Ein Tag im Leben von Dänikon, Menschen erzählen aus ihren Dörfern, zitiert in Däniker Dorfgeschichten, S.10

Hüttikon

Der einzige Dorfladen ist verschwunden

Ein Laden im Bauernhaus an der Poststrasse

Hüttikon muss länger auf einen Laden warten als die übrigen Furttaler Gemeinden. Im Haus gegenüber der Post mietet die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen-Boppelsen und Umgebung (LKGO) 1952 zwei Wohnungen. Posthalter Rudolf Schmid stellt die Wohnungen für 1000 Franken pro Jahr zur Verfügung. Die Genossenschaft bewilligt knapp 5000 Franken für den Umbau, das neuzeitliche Ladeninventar schlägt mit knapp 10 000 Franken zu Buche. Der Mietvertrag wird auf zehn Jahre abgeschlossen und im Grundbuch eingetragen. Den Laden führt Frau Greminger; sie bezieht die 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock. Noch immer macht der Migroswagen in Hüttikon Halt, zwar ein Konkurrent, mit dem man sich aber arrangiert und teilweise sogar zusammenarbeitet.

1 Der ehemalige Eingang zum Laden an der Poststrasse 7

2 Das Bauernhaus kurz vor dem Abbruch im Jahr 2011

3 Die Liegenschaft Poststrasse 7 heute

Der Laden zieht um...

1965 kann die LKGO gegenüber dem Strohdachhaus an der Oetwilerstrasse ein 760 Quadratmeter grosses Grundstück erwerben. Im folgenden Jahr wird der Bau eines Ladens und einer Wohnung für 350 000 Franken gutgeheissen. Frau Greminger führt das Geschäft am neuen Standort weiter. Wie an den anderen Standorten der Volg-Filialen spürt auch Hüttikon die grosse Konkurrenz der aufkommenden Zentren in Regensdorf, Wettingen und Spreitenbach. 1982 verhandelt die LKGO erstmals mit der Gemeindebehörde über eine mögliche Schliessung. Die Kundschaft bleibt aus oder bezieht nur das Nötigste, sodass man auf der Ware sitzenbleibt. Die Verluste betragen jährlich zwischen 15 000 und 20 000 Franken.

4 Der Volg an der Oetwilerstrasse wurde 1988 geschlossen und machte einem Architekturbüro Platz

Grosser Unmut in der Bevölkerung

Der Schliessungsentscheid kommt bei der Bevölkerung nicht gut an. Der Gemeinderat sucht nach einer Lösung und kann bewirken, dass der Migroswagen wieder zweimal pro Woche an der Poststrasse Halt macht, obwohl er kurz zuvor Hüttikon nicht mehr berücksichtigt hatte. Diese Gelegenheit wird von den Hüttikerinnen und Hüttikern rege wahrgenommen, bietet die Migros auf diesem Verkaufskanal doch gegen 1000 Artikel an. 13 Jahre lang profitiert das Dorf vom fahrenden Laden. Am 23. Dezember 2001 stellt die Migros aber diesen Dienst endgültig ein. In der Zwischenzeit hat man sich daran gewöhnt, im Dorf keine Einkaufsmöglichkeit zu haben. Ein neuer Detailhändler ist trotz Bevölkerungswachstum nicht in Sicht. Nicht zufällig berichtete der Tages-Anzeiger am 2. August 2014 (noch vor dem Bezug der neuen Einfamilienhaussiedlung), Hüttikon sei das «am besten motorisierte Dorf des ganzen Kantons». Was bleibt, sind die Verkäufe ab Hof bei den wenigen verbliebenen Hüttiker Bauern.

Christian und Sabine Schlüer haben die Geschichte des Hüttiker Dorfladens im vorangegangenen Heft Nr. 49 der Heimatkundlichen Vereinigung Furttal ausführlich beschrieben. Dieser Text ist im Wesentlichen eine Zusammenfassung.

Buchs

Eine Milchsammelstelle und zwei Dorfläden

Hausierer und Händler an der Haustüre

46 Jahre lang, von 1912 bis 1958, unterrichtete Gustav Schlatter in Buchs. Viele seiner Erinnerungen hat er schriftlich festgehalten. Eine seiner letzten Arbeiten trägt den Titel «Buchs um das Jahr 1900». Darin schildert er das Leben im Bauerndorf mit rund 500 Einwohnerinnen und Einwohnern. Man lebte von dem, was man selber pflanzte. Pro Jahr wurden ein oder zwei Schweine geschlachtet und vielleicht für den Sonntag etwas Rind- oder Kuhfleisch dazu gekauft. «An der Hauptstrasse, mitten im Dorf, stand ein kleiner Laden. Dort konnten die Bewohner Teigwaren, Reis, Mais, Seife, Rauchwaren, Knöpfe, Faden und dergleichen kaufen. Ein wichtiger Artikel war das Petrol und was sonst für die Beleuchtung nötig war. Das elektrische Licht wurde erst 1911/12 eingerichtet.»[1]

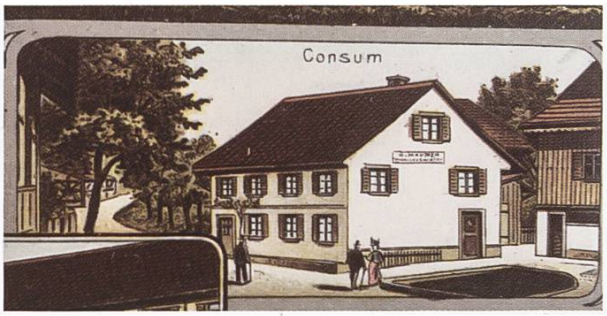
1 Der Laden an der heutigen Zürcherstrasse 1, um 1910

Wie auch in anderen Dörfern berichtet wird, erschienen jedes Jahr die gleichen Händler oder Hausierer. Die Leute wussten, wann diese jeweils im Dorf vorbeikamen. Die Hausierer trugen grosse «Chrätzen». Was wichtig, aber nicht im Dorf zu kaufen war, brachten sie an die Haustür: Knöpfe, Schuhbändel, Nadeln, Hosenträger usw. «Die Hausfrau konnte in aller Ruhe auslesen, was sie nötig hatte, fast wie heute in einem modernen Selbstbedie-

nungsladen.»[2] Beim Zigermannli aus dem glarnerischen Schwanden kauften die Eltern von Gustav Schlatter ein kleineres oder grösseres «Stöckli», beim Samenhändler aus dem Schwarzwald die Sämereien für den Hausgarten oder das Feld. Ein besonderer Mann findet in seinem Bericht Erwähnung: «Feeggelheiri», der Kabisschnetzler. Mit seiner Maschine schnetzelte er Räben und Kabis als Sauerkrautvorrat für den Winter.

Zwei Dorflädeli, aber nur eines behauptet sich

Einer dieser Dorfläden war unter dem Namen «Maler Maurer» bekannt. Heute befindet sich in diesem Haus an der Zürcherstrasse 11 ein Coiffeursalon. Der Maler Hermann Maurer hatte das Geschäft eröffnet. Dort war auch die Salzabgabestelle und neben den üblichen Kolonialwaren konnten sogar Schuhe bestellt werden.



2 Der Laden von Maler Maurer auf einer Postkarte

3 Heutige Zürcherstrasse 11 um 1920, im Hintergrund der alte Frohsinn

Fast 100 Jahre hatte das zweite Buchser Dorflädeli Bestand. 1900 war der Laden von Schuhmacher Christoph Steiner aus Neftenbach gekauft worden und 1933 an seinen Schwiegersohn Johannes Müller-Steiner übergegangen. Von 1946 bis 1975 wurde das Lokal an Alfred Duttweiler vermietet. Der Vater des späteren Regensdorfer Drogisten hatte bereits Ende der 1930er-Jahre in Regensdorf ein Lebensmittelgeschäft an der Watterstrasse eröffnet. Die älteren Buchserinnen und Buchser erinnern sich an Margrit Oeschger, spätere von Känel, die den Laden führte. Das Angebot war ähnlich wie in anderen Dorfläden jener Zeit. Auch bei ihr konnten Schuhe zur Auswahl bestellt werden, die sie vom Schuhgeschäft ihres Bruders bezog. Zuhause konnte man sie probieren und die unpassenden Paare wieder zurückbringen. Bestellte Drogerieartikel wurden am nächsten Tag aus der Drogerie Duttweiler in Regensdorf geliefert.

4 Der Dorfladen um 1965

Heute erinnern sich noch viele an Trudi Gohl, die von 1975 bis 1993 als Letzte das Geschäft an der Zürcherstrasse 1 führte. Die Konkurrenz war zu gross geworden, das klassische Dorflädeli hatte ausgedient. Trudi Gohl hatte den Laden 1975 als Pächterin übernommen und vergrössert, indem sie Teile des Kellers in das Geschäft integrierte. Das Haus war jedoch immer im Besitz der Familie Grendelmeier gewesen, die bis zu ihrem Tod dort wohnte. Der letzte Mieter des Lokals war nach der Aufgabe des Lebensmittelgeschäfts Jean Pierre Krebser, der seine Firma für audiovisuelle Geräte und Eventtechnik heute an der Nassenwilerstrasse führt. An das einstige Kolonialwarengeschäft erinnert eine Tafel an der Hausfassade.

Die Milchhütte als Treffpunkt

1925 gründeten initiative Buchser Bauern die Milchgenossenschaft mit dem Zweck, «den Konsumenten daselbst Gelegenheit zu geben, unter Ausschluss jeder Übervorteilung, reine, unverfälschte Milch und Milchprodukte zu beziehen».[3] Ernst Meier-Erni stellte sein Waschhaus an der Hinterdorfstrasse als Sammellokal zur Verfügung. 1926 erbaute die Gemeinde ihr erstes «Gemeindehaus» an der Zürcherstrasse, dort, wo sich später die Garage Vogel befand. Es diente aber nicht als Sitz der Gemeindeverwaltung, sondern als gemeindeeigenes Lagerhaus – heute würde man eher Werkhof sagen – z.B. für Feuerwehrgeräte, Werkzeuge und den Leichenwagen. Für die Buchserinnen und Buchser wurde es zum Dorfzentrum, weil sich hier auch die Milchsammelstelle befand. Man traf sich zu einem Schwatz, oft waren es Kinder, die mit einem Kesseli die frische Milch holten. In der Hütte waren zudem wichtige Mitteilungen angeschlagen, wie der Milchzahltag, die Getreideablieferungen oder die Holzgant.

Ernst Meier und seine Schwester besorgten die Milchannahme, den Milch- und Produkteverkauf, aber auch den Transport der überschüssigen Milch mit Pferd und Wagen zum Bahnhof. Bei 43 Milchlieferanten war dies eine grosse Arbeit. Die Bahnbenutzer wussten, dass der «Milchzug» an jeder Station einen etwas längeren Halt machen musste.

5 Milchhütte, Feuerwehrlokal und Dorftreffpunkt

6 Viele Jahre war am gleichen Standort die Garage Vogel, die dem heutigen Neubau wich

Eine Verkaufsstelle für «Versicherungsfleisch»

Jeder Bauer musste für seinen Viehbestand eine Versicherung abschliessen. Mindestens einmal im Jahr wurde das Vieh im Stall von offizieller Seite geschätzt. Dem Schlachtlokal im Gemeindehaus war eine Fleischverkaufsstelle angegliedert. Wenn dort ein Tier notgeschlachtet wurde, mussten alle Bauern entsprechend dem Versicherungswert ihres Viehbestandes das «bedingt bankwürdige Fleisch» kaufen. Der Dorfweibel überbrachte die Nachricht persönlich, weil das Fleisch möglichst rasch verteilt werden musste. Die Qualität wurde zwar vom Tierarzt als unbedenklich bestätigt und konnte ohne Gesundheitsrisiko gegessen werden, aber für den normalen Verkauf war das Fleisch nicht zugelassen. Der Tiefkühler war noch nicht erfunden, sodass die Bauernfamilien das Fleisch rasch konsumieren mussten. In einem Kochbuch von 1932 ist nachzulesen, wie es länger haltbar gemacht werden konnte. «Fleisch kann durch Einlegen in Beize (aus je 1/3 Wasser, Wein und Essig) oder in Magermilch für 3–4 Wochen konserviert werden. Die Milch gründlich entrahmen und über schön geschnittene Fleischstücke giessen, so dass sie gut davon bedeckt sind. Das Fleisch wird durch die sich bildende Milchsäure konserviert und erhält einen nur leicht säuerlichen Geschmack. Eine Dauerkonservierung wird durch Einsalzen und Räuchern erlangt.»[4] Aus dieser Zeit stammt der Ausdruck «Saurer Mocken». Noch gab es in jeder Gemeinde ein Schlachtlokal und diese Versicherungsfleisch-Regelung war überall gleich, solange das Versicherungsobligatorium im Kanton Zürich bestand. Aufgrund der zunehmenden Vorschriftendichte bezüglich Hygiene und den damit verbundenen Investitionen wurde aber ein dörfliches Schlachthaus nach dem anderen geschlossen.

Die meisten Dörfer beherbergten von Zeit zu Zeit Soldaten, die unter anderem in den Schulhäusern einquartiert waren. Als Küche diente häufig ein Raum neben dem Schlachtlokal. Dort standen zwei bis drei Kochkessel, die von der Küchenmannschaft angefeuert wurden.

Eine Metzgerei und eine Bäckerei im neuen Frohsinn

Die Bevölkerung konnte bei der Verkaufsstelle im Gemeindehaus nur am Samstag Fleisch einkaufen, das aus Regensdorf geliefert wurde. Daneben gab es eine weitere Fleischverkaufsstelle im Anbau bei Humbert Schmid an der Oberdorfstrasse. Dort konnte man am Samstagmorgen Fleischwaren von Metzger Schmid aus Dielsdorf kaufen. Beide Metzgereien belieferten auch private Kundschaft am Wohnort. Die Bestellung erfolgte eine Woche im Voraus, erinnert sich Irma Meier vom Bruederhof.

Die erste Metzgerei eröffnete Ferdinand Kaufmann in der ehemaligen Scheune des Frohsinns an der Zürcherstrasse 14. Sie wurde später von Metzger Kern, Hans Aegerter, Franz Rumpler, Joseph Stocker und schliesslich Markus Lehnherr geführt. Heute ist das Geschäft immer noch als Metzgerei in den Händen von Billy Bodmer.

Die erste Bäckerei führte Familie Nüssli im alten Frohsinn. Dieser befand sich damals noch auf der anderen Strassenseite, wurde 1922 von der Konsumgenossenschaft gekauft und brannte 1936 vollständig nieder. Beim heutigen Frohsinn, der bereits auf einer Luftaufnahme von 1920 zu erkennen ist, eröffnete Ferdinand Kaufmann neben der Metzgerei auch eine Bäckerei, die sowohl von der Strasse als auch vom Restaurant her zugänglich war. Kurt Würmli, Buchser Landwirt im Furthof, erinnert sich, wie er als Knabe manchmal im Frohsinn ein Brot einkaufte, das Kilo für 50 Rappen. Er weiss auch noch, dass vor dem Frohsinn eine Tanksäule stand. Normalerweise backten die Bauern das Brot selber, aber manchmal, so berichtet Irma Meier, hätten sie auch ein richtiges «Beckebrot» geschätzt. Das sei dann ein Festessen gewesen.

7 Bäckerei und Metzgerei wurden in der ehemaligen Scheune des Frohsinns eingerichtet. Der alte Frohsinn befand sich auf der anderen Strassenseite

Die Bäckerei ist seither, mit einem kurzen Unterbruch, immer in Betrieb gewesen. Im Juli 2018 aber musste Familie Mühlebach, fast gleichzeitig wie die Bäckerei Keller in Regensdorf, den Laden schliessen. Eine positive Wendung nahm die Geschichte bereits im November des gleichen Jahres. Der Furttaler meldete: «Die Bäckerei Fleischli expandiert ins Furttal.» Sie übernahm den Laden in Buchs und eröffnete damit die zwölfte Filiale. Über 300 Mitarbeitende beschäftigt die Bäckerei Fleischli und beweist, dass der Markt nicht nur den Grossverteilern überlassen werden muss.

Die Konsumgenossenschaft fasst in Buchs Fuss

1919 feierte die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung das Jubiläum zu ihrem 25-jährigen Bestehen. Im gleichen Jahr errichtete sie im alten Frohsinn in Buchs ein Depot und kaufte das Gebäude drei Jahre später für 25 000 Franken. Die Depothalterstelle war äusserst begehrt, es meldeten sich 130 Interessenten. Die Freude am neuen Standort wurde allerdings ein Jahr später stark getrübt. Das Depot wies ein Defizit von 50 Prozent des Jahresumsatzes aus. Zudem musste das Dach saniert werden. Drei Vorstandssitzungen waren dieser Renovation gewidmet. Es lief aber nicht nur in Buchs schlecht. Alle vier Filialen schlossen 1926 mit Defiziten ab. In der Jubiläumsschrift zum 75-jährigen Bestehen der Konsumgenossenschaft heisst es aber nach ein paar Jahren: «1930: In Buchs, mit Frl. M. Langmeier, und in Watt, mit Frau Marthaler, beginnen die defizitlosen Depots.» Nach dem Brand des alten Frohsinns errichtete der Volg an gleicher Stelle für 44 700 Franken eine Filiale.

8 Der Konsum beim alten Frohsinn auf einer Postkarte

9 Der Konsum nach dem Brand des Frohsinns am gleichen Standort

Das erste Gemeindehaus am heutigen Standort

Nach dem Brand des grossen Riegelhauses an der Dorfkreuzung, auch Armenhaus Metropol genannt, entstand 1953 das heutige Gemeindehaus mit Verwaltungsräumen und einem Sitzungszimmer. Früher hatten die Behördenmitglieder die Akten zuhause aufbewahrt. Gemeinderat und Milchgenossenschaft einigten sich darauf, die Milchsammelstelle und ein Verkaufslokal für Milchprodukte in das Gebäude zu integrieren. Im Winter 1957/58 nahm die Milchgenossenschaft eine Tiefkühlanlage in Betrieb. Um das Kapital zu beschaffen, musste sie sich ins Handelsregister eintragen lassen und die Statuten überarbeiten. Aber erst zu Beginn der 70er-Jahre kaufte sie für den Laden eine Kühlvitrine. Als die Milch nur noch einmal am Tag mit einem Tanklastwagen abgeholt wurde, musste auch eine neue Milchkühlanlage eingebaut werden. Kostenpunkt: 22 000 Franken. Die Schrift zum 50. Jubiläum endet mit eher pessimistischen Tönen: «Der Frischmilchverkauf und der Umsatz von Milchprodukten in unserem Laden ist seit der Freigabe des Pastmilchverkaufs ziemlich abgesunken. Es ist heute kein Spass mehr zu krämern.»[5]

10 Das Gemeindehaus am heutigen Standort war gleichzeitig auch Milchsammelstelle

11 Im Gemeindehaus gab es auch eine Verkaufsstelle für Milchprodukte

Der Volg im Brunnenhof eröffnet 1965

1965 eröffnete die Konsumgenossenschaft ihre Filiale am heutigen Standort, zusammen mit einem Restaurant, einem Damensalon sowie einer Tankstelle. Die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft beschloss im Juli 1984, den Brunnenhof in Buchs und die Hagenau in Dällikon an den Konsumverein zu verkaufen. Es war kein leichter, aber ein notwendiger Entscheid. Der Laden lief als K3000 weiter, bevor er vom Lebensmittelverein Zürich (LVZ) übernommen wurde, der seinerseits später in den Coop überging.

12 Der Brunnenhof nach der Eröffnung 1965

Heutige Einkaufsmöglichkeiten

Neben dem Coop im Dorfzentrum, der Metzgerei Bodmer und der Bäckerei Fleischli gibt es heute noch zwei weitere Läden, beide an der Meierwiesenstrasse. Denner hat die Vorgängerin Waro abgelöst und seit ein paar Jahren ist die Filiale von VOI bei der Post eine beliebte Einkaufsmöglichkeit. «Wir wollen unseren Kunden eine praktische und zeitsparende Einkaufsmöglichkeit in der Nähe bieten und versorgen Agglomerationen, Stadt-Quartiere und ländliche Regionen mit Migros-Produkten», heisst es auf der Homepage dieses Migros-Partners.

13 Coop an der Zürcherstrasse

14 Früher Waro, heute Denner an der Meierwiesenstrasse

15 Die neue Post und die VOI-Filiale an der Meierwiesenstrasse

---

[1] 870 Pusaha, 1970 Buchs, Festschrift zur 1100-Jahrfeier, S. 26

[2] do, S. 20

[3] Ernst Schlatter, 50 Jahre Milchgenossenschaft Buchs

[4] Doazmol, Alte Rezepte aus Grossmutters Küchenschubladen, https://doazmol-rezepte.ch/archive/5136

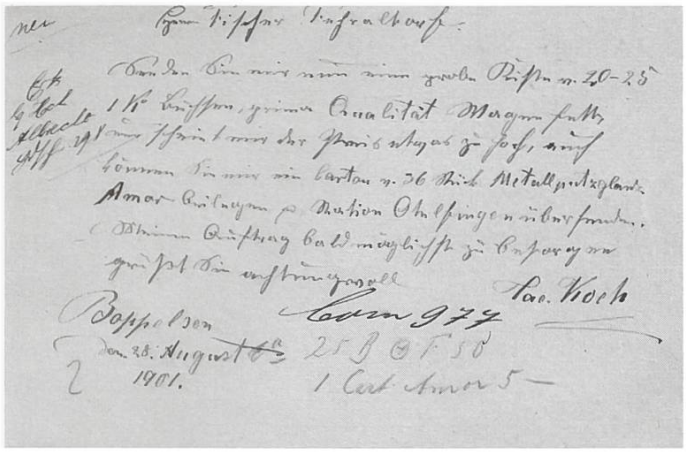
[5] Ernst Schlatter, 50 Jahre Milchgenossenschaft Buchs

Boppelsen

Der Dorfladen trotzt dem Lädelisterben

Eine Handlung im Haus der Post-Ablage

An die erste Handlung mag sich in Boppelsen kaum noch jemand erinnern. Dass eine solche existiert hat, beweisen aber zwei Postkarten. Es waren Bestellungen der Handlung Koch bei den Herren Fischer in Fehraltorf, Zünd- und Fettwarenfabrik. Die erste datiert vom 28. August 1901. Auf einer Randnotiz ist ersichtlich, dass sich der Lieferant beim Gemeindeschreiber erkundigte, ob der Besteller zahlungsfähig sei, was darauf hinweist, dass es sich um einen neuen Kunden handelte.



1/2 Senden Sie mir nun eine grobe Kiste m. 20–25 1 Ki (Kilo) Büchsen i prima Qualität Wagenfett, nur scheint mir der Preis etwas zu hoch, auch können Sie mir ein Carton m. 36 Stück Metallputzglanz Amor beilegen & Station Otelfingen übersenden. Meinen Auftrag baldmöglichst zu besorgen grüsst Sie achtungsvoll

Jac. Koch

An der Lägernstrasse 2 befand sich eine Post-Ablage, in der obige Karte aufgegeben wurde. Der Postbeamte Jacob Koch in Boppelsen übernahm die abgehende Post, versah sie mit einem Hilfsstempel und brachte sie zur offiziellen Poststelle in Otelfingen. Dort wurde der amtliche Stempel von Otelfingen angebracht. Jacob Koch amtierte von 1892–1910 als Posthalter und eröffnete im gleichen Haus eine Handlung. Sein Sohn Johann Jacob Koch führte die Post von 1910–1938.

3 Die Familie Koch vor ihrem Haus, circa 1900. Auf dem Scheunentor ist ein Schild mit der Aufschrift «Steinfels Seifen» angebracht

Eine zweite Postkarte an die gleiche Firma trägt das Datum vom 24. März 1920. «Senden Sie auf Station Otelfingen 120 Rollen blau-grüne gute Zündhölzer. Achtungsvoll, Frau Koch, Handlung.» Der Laden hat demnach noch eine Zeitlang neben dem Consumdepot bestanden. Auf der Postkarte ist auch ersichtlich, was alles in Fehraltorf bestellt werden konnte: «Reform-Zündhölzer, Vulkan-Holz- und Kohlenanzünder, Asbest-Anzünder, Feuerwerkskörper aller Art, Schuh-Wichse, sogen. Fisch-Wichse, Lederfett, sogen. Fischlederfett ... Leder Appretur, Wagenfette, Bodenwichse ... Boden-Öle, Putz- und Waschpräparate, etc. etc.»

4 Posthalter Johann Jacob Koch vor seinem Haus an der Lägernstrasse, circa 1920

5 Im gleichen Haus befand sich seit 1892 die Poststelle bis zum Umzug in den Volg

Vom Consumdepot zum heutigen Volg

An der Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Otelfingen und Umgebung vom Dezember 1911 beantragte der Vorstand, in Boppelsen ein Colonialwarendepot einzurichten. Der Depothalter musste mit Ausnahme der Ladenwaage alles Mobiliar selber anschaffen. Auch die Speditionskosten von Otelfingen nach Boppelsen gingen auf seine Rechnung. Ein nächster Schritt erfolgte Ende 1937. Die Generalversammlung beschloss, in Boppelsen für 1800 Franken die Scheune von Hans Spengler zu kaufen. Gleichzeitig bewilligte sie den Umbau für 25 800 Franken. Zwar war grosse Skepsis angebracht, ob der geschätzte Umsatz von 30 000 Franken zu erreichen sei. Allerdings überwog das Argument, die 27 Bopplisser Genossenschaftsmitglieder hätten ein Anrecht auf einen eigenen Laden. In der geheimen Abstimmung sprachen sich 21 für den Kauf aus, 13 waren dagegen.

8 Im Haus am Dorfplatz hatte es 1909 noch keinen Laden

Der Verkauf war an die Bedingung geknüpft, dass Dominza Spengler die Filialleitung übernehmen konnte. Wie in anderen Dörfern auch war die Wohnung mit dem Laden durch eine Tür verbunden. Die Mutter konnte so gleichzeitig den Haushalt führen, sich um ihre Kinder kümmern und die Kundinnen und Kunden im Laden bedienen. Viele Produkte für den täglichen Bedarf wurden im Offenverkauf angeboten, so zum Beispiel Reis, Mehl, Zucker, Käse und Milch. Den Bauern verkaufte sie Dünger, Saatgut und Werkzeuge, die im Keller lagerten. Der Otelfinger Beck Haag lieferte das frische Brot. Als einer der wenigen Autobesitzer fuhr er über die Naturstrasse nach Boppelsen. Wie in den meisten Dorflädeli bezahlte man erst

Ende Monat, wenn das Milchgeld eingetroffen war. Dominza Spengler musste deshalb alle Einkäufe fein säuberlich notieren. Und noch eine Parallele zu den übrigen Furttaler Gemeinden war auszumachen: In den 50er-Jahren wurde die Kundschaft im Migroswagen genau beobachtet. Einkäufe bei der aufkommenden Konkurrenz waren vorerst verpönt.

Der Dorfladen im Spiegel der Bopplisser Zytig

Während in den anderen Dörfern des Furttals ältere Dorfbewohnerinnen und -bewohner befragt wurden, bot sich in Boppelsen eine andere Quelle an. Viermal im Jahr erscheint seit 1978 die Bopplisser Zytig, oder BOZY, wie sie liebevoll genannt wird. Es ist eine Dorfchronik der besonderen Art. Insgesamt fünfzehnmal ist der Dorfladen ein Thema, meist in Form eines Aufrufs, seinen Erhalt durch regelmässigen Einkauf im Volg zu sichern. Die Geschichte des Volg in Boppelsen ist symptomatisch für den Kampf um die Erhaltung der Dorflädeli im Furttal und spiegelt sich in der Dorfzeitung wider. An seinem Beispiel wird deutlich, was es braucht, um den Dorfladen in einer kleinen Gemeinde zu erhalten.

Der jahrelange Kampf ums Überleben

1984 erschien erstmals ein längerer Artikel, der die Bopplisser Bevölkerung daran erinnerte, dass die Existenz des Dorfladens auf dem Spiel steht. «Wir alle können mit einem kontinuierlichen Einkauf dazu beitragen, dass unser einziger Laden im Dorf seine Rechnung findet und weiter bestehen kann.»[1] Die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen und Umgebung war 1910 als Selbsthilfeorganisation der Bauern gegründet worden.

9 Noch können die Kinder auf der Dorfstrasse spielen und den Fotografen bestaunen

Die Läden waren lange Zeit ein sicheres Geschäft. Mit der grösseren Mobilität und den viel reichhaltigeren Angeboten in den Einkaufszentren der Umgebung aber verschlechterte sich die Ertragslage zusehends. Der Laden wurde vermehrt für Verlegenheitskäufe genutzt. Deshalb rief Hermann Schmid, der Genossenschaftspräsident, in der BOZY die Einwohnerinnen und Einwohner auf: «Auch bei uns könnte bei andauernd schlechter Ertragslage von den Genossenschaftsmitgliedern, die solidarisch für das Unternehmen haften, nicht erwartet werden, ein undankbares und unrentables Geschäft weiterzuführen.»[2] In der gleichen Zeitung war aber auch Optimismus zu verspüren. Das Sortiment sei umgekrempelt und stark erweitert worden, vor allem sei jetzt auch frisches Gemüse erhältlich und endlich gebe es eine Fleischecke. Der Aufruf scheint gefruchtet zu haben, denn vier Jahre später hiess es in der BOZY: «Volg mit Erfolg» Die Filialleitung war in der Zwischenzeit vom Ehepaar Leutenegger auf die Familie Spengler übergegangen, aber auch der langjährige Einsatz von Doris Fenner wurde gelobt.

Angebot und Nachfrage im Ungleichgewicht

Die Angst, der Dorfladen könnte schliessen, tauchte aber in regelmässigen Abständen auf. Wie soll man den Teufelskreis durchbrechen? Je geringer der Umsatz, desto grösser die Verluste bei den Frischwaren. Bei rückläufiger Nachfrage wurden die Nachbestellungen reduziert. Wenn aber an gewissen Tagen plötzlich viele Kunden frisches Gemüse und Würste verlangten, war das Angebot zu klein. Zurück blieben verärgerte Kundinnen. Regelmässige Umsätze wären der einzige Ausweg aus diesem Dilemma. Und so erfolgte in der BOZY einmal mehr ein dringlicher und beinahe pathetischer Appell zur Unterstützung des Dorfladens. «Liebe Leserinnen und Leser: Das Lädelisterben ringsherum darf bei uns keine Schule machen! Sehen und gesehen werden. Diese Devise gilt nicht nur für ein paar Politiker und Grössen der Wirtschaft. Sie gilt auch für die Glieder unserer Dorfgemeinschaft und zwar sowohl für diejenigen, die hier wohnen und arbeiten, als auch für diejenigen, die hier nur schlafen! Welcher Ort aber eignet sich besser, um zu sehen und gesehen zu werden, als UNSER DORFLADEN.»[3]

Der Dorfladen wird erneuert

Im November 1997 konnte die Dorfzeitung von einigen Neuerungen berichten. Für 28 000 Franken wurden unter anderem eine neue Scannerkasse, eine Waage sowie eine grössere Gefriertruhe gekauft. Der neue Farbanstrich und die breiteren Gänge sollten das Einkaufen kundenfreundlicher machen.

Hermann Schmid sprach bei der Wiedereröffnung die Hoffnung aus, dass man die Durststrecke jetzt überwunden habe. Es sei wenig wahrscheinlich, dass ein Grossverteiler je Interesse am Standort Boppelsen haben werde. Die Bevölkerung müsse jetzt mitmachen und das Fortbestehen des Dorfladens sicherstellen. Der Geschäftsführer der Genossenschaft machte deutlich, dass der Trend zu Frischwaren laufend zunehme. Es dürfe nicht sein, dass wie in vergangener Zeit abgelaufene oder verdorbene Waren in den Gestellen stehe. Noch war keine neue Filialleiterin gefunden. Doris Fenner und eine weitere Angestellte waren daher bereit, mit zusätzlichem Aushilfspersonal die kommenden Monate zu meistern. Erst Ende 1998 konnte die BOZY die neue Filialleiterin vorstellen. Die Vorschusslorbeeren waren allerdings nicht gerechtfertigt. Schon nach der Probezeit musste die Leiterin den Volg verlassen. Eine Karikatur in der Bopplisser Zytig, «d Lise Bopp», sollte die Bevölkerung für den Einkauf im Dorfladen motivieren.

De Boppli seit immer,
wämmer im Dorf poschti,
chömmi mer echli under d Lüüt,
mer chönn Benzin spare
und mer tüeg echli öppis
für de Umweltschutz
und gägs Lädelisterbe

10 D Lise Bopp

Anfangs 1999 konnten die Bopplisserinnen und Bopplisser in einem langen Interview mit Hermann Schmid lesen, dass der Volg wieder einmal in der Krise stecke. Er musste sich den Vorwurf gefallen lassen, in der Vergangenheit seien zu viele falsche Personalentscheidungen getroffen worden. Er beteuerte, die Suche nach einer ausgebildeten Filialleiterin gehe weiter. «Der Personalmarkt in dieser Branche ist vollständig ausgetrocknet und wir haben schon viel Geld in die Suche nach geeignetem Personal investiert.»[4] Verwalter Paul Volkart hatte kürzlich angetönt, er wäre froh, wenn der unrentable Laden in Boppelsen aufgelöst würde. Ihm wäre ein Mieter wie Migros, Denner oder Waro willkommen. Hermann Schmid betonte dagegen, dass der Vorstand alles unternehme, um die Filiale in Boppelsen kostendeckend

zu führen. Er verwies auf die rentierenden Läden in Otelfingen und Dänikon. Auf die Frage, wie es konkret weitergehe, meinte Hermann Schmid, man werde jetzt einmal jemanden suchen, der den Laden privat betreiben wolle. «Wir wollen aber immer noch eine gewisse Verantwortung für den Dorfladen Boppelsen tragen und einen weiteren Misserfolg vermeiden.»[5]

Das Filialleiterinnen-Karussell dreht sich weiter

In der letzten BOZY-Ausgabe des Jahres 1999 stellte sich wieder eine neue Filialleiterin vor. Die 26-jährige Natascha Stankovic weilte bei Stellenantritt erst vier Jahre in der Schweiz. Sie war – wie alle ihre Vorgängerinnen – voller Optimismus und motiviert, den Dorfladen zum Erfolg zu führen. Trotzdem waren in ihren Aussagen auch Zweifel herauszuhören. «Ich bin sehr ambitioniert und gebe mich nicht so leicht mit etwas zufrieden. Meinen Ideen sind aber durch den geringen Umsatz des Ladens leider enge Grenzen gesetzt.»[6] Auch dieses Engagement war von kurzer Dauer. Immer wieder hoffte die Bevölkerung, es möge jetzt mit dem Laden aufwärts gehen. Einmal mehr verhallten die Aufrufe.

11 Die Konsumgenossenschaft kaufte die Scheune im Haus Spengler 1937 und baute sie zu einem Verkaufsladen um

Nach einer weiteren Zwischenlösung trat mit Carola Schlatter 2002 erneut eine Filialleiterin die Stelle an, die berufsbegleitend noch die entsprechende Ausbildung machte. Gleichzeitig aber titelte die BOZY: «Letzte Chance für unseren Dorfladen!» Erneut hiess es, Volg sei «am Abklären, ob die Rentabilität wenigstens so weit gesteigert werden kann, dass man anstelle der tiefroten nur noch rote Zahlen schreiben muss. Es gibt zwei Varianten: Entweder Totalrenovation bei guter Rentabilität, und sonst die Schliessung.»[7] Aus gesundheitlichen Gründen musste auch Carola Schlatter nach relativ kurzer Zeit zurücktreten. Die Appelle an die Bevölkerung glichen

sich, bei stark schwankenden Kundenzahlen sei es schwierig, das passende Angebot bereitzuhalten. Die Bewirtschaftung der Frischeprodukte blieb eine der grossen Herausforderungen. Neue Angebote wie Kleiderreinigung und die Möglichkeit, Früchtekörbe oder Fleisch- und Käseplatten zu bestellen, müssten vermehrt bekannt gemacht werden. 2002 wurde nach Auskunft der Volg-Geschäftsleitung dem Laden in Boppelsen noch eine letzte Chance gegeben. Es liege nun an der Dorfbevölkerung, diese wahrzunehmen.

Umbau und Integration der Post als Neubeginn

Eine Wende brachte die neue Strategie der Post, unrentable Filialen zu schliessen und in einen Dorfladen zu integrieren. In der ersten BOZY-Ausgabe 2008 erfuhren die Bopplisser, dass der Volg umgebaut werde. Im Zusammenhang mit dieser Renovation nahm die Volg Detailhandels AG Winterthur Kontakt mit der Post auf, weil die Schliessung des Postbüros Boppelsen zur Diskussion stand. Die beiden Partner kamen überein, die Postdienste künftig im Dorfladen anzubieten, was einen Umbau rechtfertigte. Eine Aufstockung des Personals war nicht nötig. Die Post übernahm die Ausbildung der Verkäuferinnen und eine Entschädigung für die Mehrarbeit. Schon in der nächsten Ausgabe titelte die Zeitung: «Der Volg in neuem Gewand.» Die Renovationsarbeiten im 1752 erstellten Gebäude waren sehr umfangreich. Es wird von einem Rattenschwanz an Zusatzarbeiten berichtet. Die Ladenfläche blieb unverändert, eine minimale Straffung des Sortiments und eine bessere Ausnützung und Anordnung der Gestelle ermöglichten aber trotzdem ein grosses Angebot. Nur 13 Tage hatte der Umbau gedauert. In dieser relativ kurzen Zeit aber merkten die Bopplisser, wie wertvoll ihr Dorfladen ist. Eine Kundin wurde so zitiert: «Man hat freie Bahn, und es ist sehr schön geworden. Ich habe den Laden und die Möglichkeit, sich mit den Leuten zu treffen, vermisst. Ich finde die Präsentation schön und modern, es gibt einen Kundenbriefkasten und sogar das Anschlagbrett ist noch da!»[8] Eine andere Kundin schwärmte, wie wunderschön, hell und übersichtlich der Laden geworden sei.

In den kommenden fünf Jahren war nichts mehr über den Volg zu lesen. Ein gutes Zeichen und eine Bestätigung, dass Carmen Perucchi den Laden kompetent zu führen verstand. Ihr Abschied 2013 wurde allseits bedauert. Seither erschien der Volg wieder häufiger in der BOZY, zwar ohne negative Kommentare, aber mit Inseraten für eine neue Filialleiterin. Eine Schliessung des Dorfladens ist allerdings kein Thema mehr.

Der Dorfladen macht auch positive Schlagzeilen

Der Fokus auf die Artikel in der BOZY vermittelt aber nicht die ganze Wahrheit. Dort war immer dann der Volg ein Thema, wenn die Umsatzzahlen rückläufig waren oder eine neue Filialleiterin gesucht wurde. Die positiven Entwicklungen fanden wenig oder gar keine Erwähnung, ebenso wenig die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrem Laden. 1983 erzielte der Volg den grössten Umsatz seit vielen Jahren, er kletterte erstmals über die Halbmillionengrenze, drei Jahre später waren es bereits 700 000 Franken, womit Boppelsen sogar zeitweilig die Umsatzspitze innerhalb der Genossenschaft übernahm.

Hans-Heinrich Albrecht, der Gemeindepräsident und langjährige Präsident der Genossenschaft, weist darauf hin, wie wichtig der Laden für das Dorf ist. Es ist zwar auch heute noch schwierig, die nötigen Umsätze für eine Rendite zu erwirtschaften. Sie sind aber seit Jahren stabil und die Verträge mit der Detailhandels AG, welche die Läden führt und beliefert, laufen weiter. Beim Volg ist heute das eigentliche Dorfzentrum, da trifft man sich und hält einen Schwatz. In den letzten Jahren ist zudem eine Wende zu erkennen. Der Volg macht gesamtschweizerisch immer mehr Umsatz, es werden neue Läden eröffnet. «Die Dorfläden haben nach wie vor ihre Existenzberechtigung» ist Hans-Heinrich Albrecht überzeugt. Trotz schwieriger Phasen hat der Dorfladen in Boppelsen dem Lädelisterben getrotzt und überlebt.

12 Der Dorfladen hat dem Lädelisterben getrotzt, die Schliessung ist kein Thema mehr

[1] Bopplisser Zytig Nr. 4/84
[2] do
[3] Bopplisser Zytig 4/1995
[4] Bopplisser Zytig 1/1999
[5] do
[6] Bopplisser Zytig 4/1999
[7] Bopplisser Zytig 2/2002
[8] Bopplisser Zytig 2/2008

Otelfingen

Die Ladengeschichte beginnt Mitte des 19. Jahrhunderts

Die erste Handlung im Dorf

«In Otelfingen», so schreibt der Otelfinger Arzt Johannes Wyss in seinen Lebenserinnerungen, «betrieb um 1855 eine Frau, Elisabeth Rümeli, geb. Hofmann, ein kleines Ladengeschäft.» Sie wurde 1826 geboren und war die Tochter eines Otelfinger Tierarztes. Die Familie wohnte im Haus Nr. 13, heute Vorderdorfstrasse 22. Elisabeth wuchs in Otelfingen bei ihren Eltern und in Albisrieden bei ihren Grosseltern auf. Nach der Schule arbeitete sie als Hausangestellte in der Familie des verwitweten Heinrich Rümeli in Albisrieden. Als dieser mit zwei von drei erwachsenen Kindern aus 1. Ehe sowie deren Partner und Kinder 1849 nach Mexiko auswanderte, begleitete Elisabeth ihren Dienstherrn nach Mittelamerika, den sie kurz vor dessen frühen Tod noch heiratete. Elisabeth kehrte mit ihrem kleinen Sohn Albert in das Elternhaus in Otelfingen zurück. Hier betrieb sie von 1854–1856 eine kleine Handlung mit Dingen des täglichen Bedarfs. Es war der erste Verkaufsladen im Dorf. Mit ihrem zweiten Ehemann, Heinrich Surber, reiste sie 1856 zu dessen Verwandten nach dem heutigen Rumänien. Deshalb bot sie das Geschäft Johannes Wyss an. Die ursprünglichen Auswanderungspläne zerschlugen sich allerdings später und die Familie Surber-Hofmann lebte und starb in Zürich.

Der zweite Laden im Steinhof

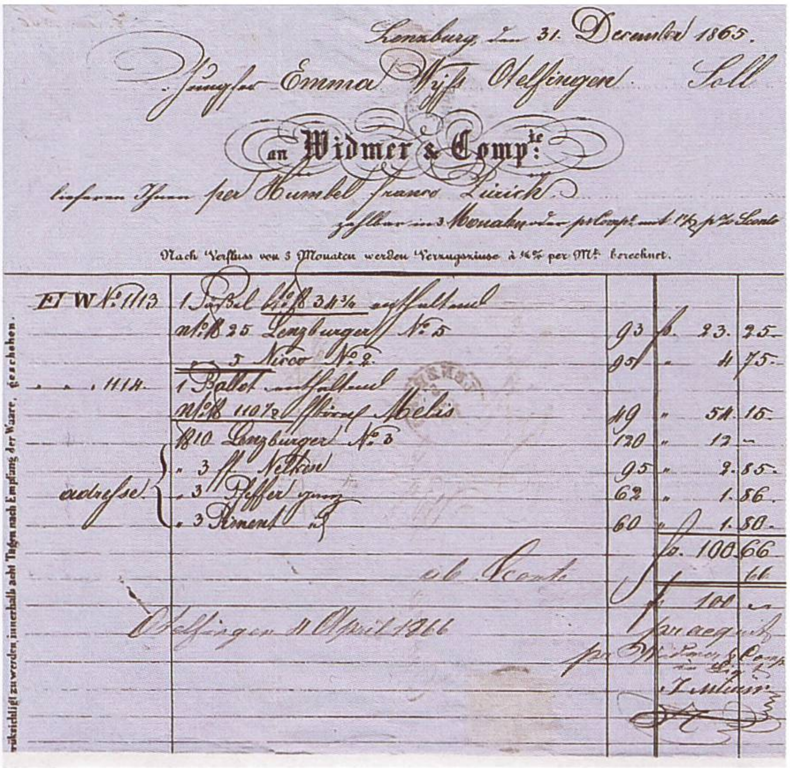
Johannes Wyss kam 1846 mit seiner kleinen Familie nach Otelfingen, kaufte sich das abseits vom Dorfe liegende grosse Haus zum Steinhof und betrieb dort seine weitläufige Arztpraxis. Einige seiner sieben Kinder kamen in Otelfingen zur Welt.

Im Frühling 1856 verliess seine älteste Tochter Emma die Sekundarschule in Regensdorf und begann im elterlichen Haushalt mitzuhelfen. «Etwas unschlüssig in Bezug auf das Ladenangebot von Frau Rümeli», schreibt Wyss, «beriet ich mich mit meinem Freund Lehrer Grau in Dietikon, der mir dazu riet, den Laden zu übernehmen, denn in Otelfingen sei weit und breit keine Konkurrenz. Dazu anerbot er mir sofort, meine älteste Tochter bei sich aufzunehmen und sie in das Geschäft des Verkaufs und der Buchführung einzuführen.»

1 Der Steinhof in Otelfingen, 2019 (vgl. Bild S. 8)

«In meinem Haus», schreibt Wyss weiter, «waren passende Zimmer, wenn auch nicht gross, doch hell und wohl gelegen. Die nötigen Gerätschaften, Waagen, Gewichte, Vorräte an Waren usw. wurden von Frau Rümeli übernommen und das Geschäft kam allmählich in Gang. Jetzt kam ihr zugut, was sie in der kurzen Ausbildungszeit bei Herrn Grau gelernt hatte. Er führte sie in mehreren Handelshäusern in Zürich und in Winterthur ein, was für die junge Anfängerin als wichtige Empfehlung diente.»

Eine kaum 15-jährige junge Frau, oder fast noch ein Mädchen, baute einen eigenständigen Laden auf. Eine bewundernswerte Leistung und ein Nachweis, dass es sich um eine sehr tüchtige, souveräne Person gehandelt hat. Kam am Samstagabend die jüngere Schwester Anna von der Sekundarschule nach Hause, so galt ihr erster Besuch immer dem Laden. Sie half ihrer Schwester beim Aufräumen und ganz allgemein im Ladengeschäft; Anna wuchs so in alle Arbeiten hinein und konnte sich das notwendige Wissen aneignen. Als Emma ihrer Tüchtigkeit wegen nach Regensdorf in die Post berufen wurde, übernahm Anna das Ladengeschäft, in das im Verlaufe der Zeit die jüngeren Schwestern Emilie und später Johanna nachfolgten.


Lenzburg, den 31. December 1865.

Jungfer Emma Wyss Otelfingen Soll

an **Widmer & Compie:**

liefern Ihnen per Humbel franco Zürich

zahlbar in 3 Monaten oder pr Compt. mit 1½ p% Sconto

Nach Verfluss von 3 Monaten werden Verzugszinse à ½% per Mt. berechnet.

EIWNo. 1113	1 Fässel 34¾			
	25 Lenzburger No. 5	93	fr.	23.25
	5 Nicco No. 2	95	"	4.75
1114	1 Ballot			
	110½ Melis	49	"	54.15
	10 Lenzburger No. 3	120	"	12.–
adresse	3 Nelken	95	"	2.85
	3 Pfeffer	62	"	1.86
	3 Piment	60	"	1.80
			fr.	100.66
	ab Sconto			66
				100.–

Otelfingen 11 April 1866

pr acquit

pr Widmer & Compie

2 Die Rechnung ist adressiert an die Jungfer Emma Wyss in Otelfingen, zahlbar in drei Monaten mit 1 ½ % Sconto

Geliefert wurden 25 Lenzburger No 5 und 5 Nicco No 2, zwei Schnupftabaksorten. Lenzburg war im 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein bedeutender Ort der Herstellung von und des Handels mit Schnupftabak

Dazu kamen Melis (leicht gelblicher Zucker) und noch verschiedene Gewürze, neben Nelken und Pfeffer auch Piment

«Fässel» war das für Schnupftabak verbreitete Transportgefäss. Die Bezeichnung «Ballot» steht für ein grosses Paket

Bruder Oskar als Gehilfe

Der ältere Bruder von Emma, Johannes Oskar, war zu dieser Zeit (1857–1862) Student in Zürich und Emma «bombardierte» ihren Bruder buchstäblich mit Aufträgen. Sie schickte ihn in die Handelshäuser und Ladengeschäfte, um Sachen zu bestellen und mit dem Boten heimzuschicken. Sie schrieb ihm jeweils genau, welchen Stoff in welcher Farbe und Grösse, und schickte ihm auch immer wieder Muster. Die folgenden Beispiele zeugen nicht nur von Emmas Sinn fürs Detail, sondern immer wieder auch für ihre Geschäftstüchtigkeit als Unternehmerin.

Lieber Bruder, sei so gut und gehe mit den Cotonne-Muster zu Heinrich Anderes an der Postgasse und frage dort, ob sie noch das ganz gleiche haben und frage um den Preis bei einem ganzen oder halben Stück und nimm auch ein paar Kölsch-Muster zu Bettüberzügen und schicke mir die Muster so bald als möglich.

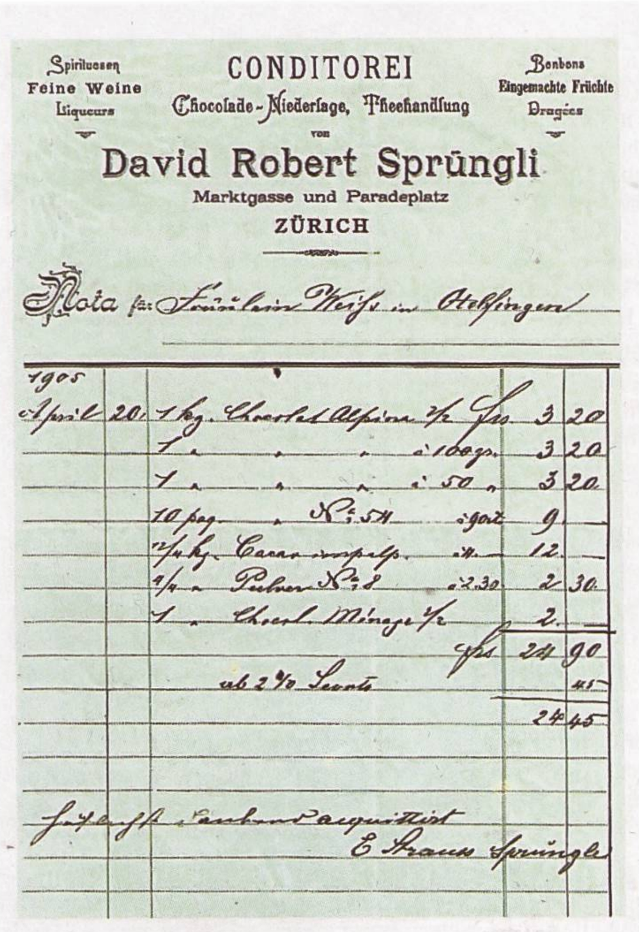
Da ich fast keine Farbspäne mehr habe und ich von Winterthur bis nächsten Freitag nicht gewiss bin zu erhalten, so sei so gut und bestelle bei David Sulzer im Neumarkt ¼ Ctr. gutes Blauholz, das er mir doch unfehlbar am Freitag durch den Boten schicken solle. Frage auch, ob er Cigarren geschickt habe, ich habe sie noch nicht.

Ich habe noch eine Bitte. Für die beiliegenden Fr. 22.– hole doch bei Herrn Ötiker am Zeltweg 2 Stück Cotonne wie das Muster 6/4 breit, das Stück à 90 Cts.

27. April 1859. *Sei so gut und kaufe für den Laden 1 Pfund schwarzes Baumwollgarn 8 oder 10 (à Fr. 2.10) und 1 Pfund blaues Garn (à Fr. 2.30). Wenn möglich gibs dem Boten mit.*

5. Mai 1859. *Heute schicken wir Dir die Botanisierbüchse. In der Büchse findest Du ein paar Müsterchen Wolle. Von jeder Farbe kaufe für 5 Cts. vom hellgrünen für 10 Cts. Für Frau Bopp Wetlis. Dann noch für Fr. 2.– 1 Pfund Feuersteine und 1 Pfund rothe Zeltli. Kaufe noch 1 Loth feinere und mittlere Cordonseide zu Knopflöchern (bei Frau Suter).*

21. Juli 1859. *Ich wäre froh, wenn Du mir morgen noch 1 Pfund rothe Zeltli, 1 Pfund Feuersteine bei Sprüngli, 1000 Pariser Stiftchen und 1000 kleine gestemmte Schuhnägel bei Wegmann an der Storchengasse holen kannst. Dann auch Lampendochte, Baumwollgarn, Stearinkerzen und Blauholz.*


Spirituosen
Feine Weine
Liqueurs

CONDITOREI
Chocolade-Niederlage, Theehandlung
von
David Robert Sprüngli
Marktgasse und Paradeplatz
ZÜRICH

Bonbons
Eingemachte Früchte
Dragées

Nota für Fräulein Weiss in Otelfingen

1905				
April	20.	1 kg. Chocolat Alpina ½	3	20
		1 „ „ „ à 100 gr.	3	20
		1 „ „ „ à 50 „	3	20
		10 pag. „ No. 54	9	–
		½ kg. Cacao	12	–
		¼ „ Pulver No. 8 à 2.30	2	30
		1 „ Chocol. ½	2	–
		Frs.	24	90
		ab 2 % Sconto		45
			24	45

3 *Eine der letzten Rechnungen der Conditorei Sprüngli in Zürich. 1 kg Schokolade für 3.20 Franken*

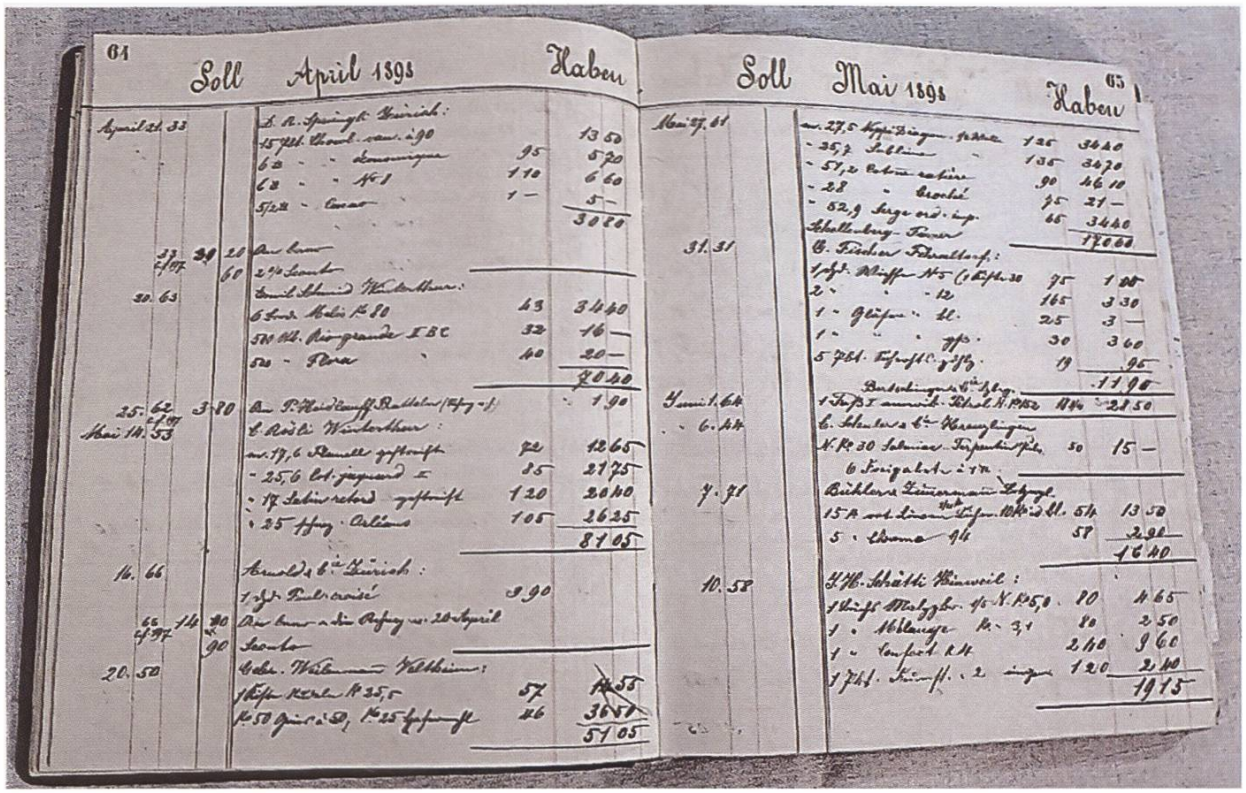
Als in Otelfingen 1860 eine Sekundarschule gegründet wurde, packte Emma die Situation am Schopf und schrieb ihrem Bruder am 3. Mai 1860: *Sei so gut und gehe morgen sobald als möglich in eine Glashandlung und kaufe für unsere neue Sekundarschule ca. 25 Stk. Tintengütterli. Sieh dabei auf eine artige Form (Vater meint, lieber unten weit und kurzhälsig). Doch sollen sie in einem Federntrückli Platz haben; vor allem müssen sie wohlfeil sein, dass wir per Stk. à 10–15 Cts. verkaufen können. Lass Dir dieselben dann gerade so packen, dass Du sie sogleich dem Boten geben kannst, damit wirs am Samstag noch bekommen, denn nächsten Sonntag findet abends 4 Uhr die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule statt; und darum müssen wir uns beeilen, mit allem Nothwendigen versehen zu sein.*

1862 verliess der ältere Bruder Oskar Wyss als junger Arzt die Schweiz und reiste nach Breslau. Nun mussten die jungen Frauen selber für Nachschub in ihrem Geschäft sorgen.

Das Angebot

Was wurde in der Frühzeit des Ladens im Steinhof in Otelfingen hauptsächlich verkauft? Vor allem war es Petroleum für die Lampen in den vielen Stuben der Bauernhäuser im Dorf. Natürlich auch Seife, Lampenöl, ausserdem Kaffee, Tabak, Zigarren, Zucker, Kandiszucker, Soda, Nelken, Piment (Nelkenpfeffer) und vor allem auch Stoffe: Cotonne, Barchent, Futterbarchent, Indienne (feine Cotonne), Foulards, Nastücher, Knöpfe, Faden, Nadeln, Wolltuch, Zündhölzer und nicht zuletzt Blauholz und Zichorien.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war das Angebot schon recht umfangreich. Einerseits gab es immer noch die verschiedenen Stoffe und alles, was zum Nähen gehört. Dazu Wolle, Nastücher, Gollerindienne und Gollerrösli (eine Hals- oder Schulterbekleidung), Zwilchandschuhe, Frauenstiefel und Strümpfe, Filzsohlen, Foulards, Fichus (Dreiecktuch), Hamburgerwolle, Corsettschloss, Beisselnadel, Sergéband usw. Weiter im Angebot waren Kupfervitriol und auch immer noch Blauholz, Stearinkerzen, Wachs und Wachskerzen, Salmiak-Terpentin, Terpentinöl, Salpeter, Leinöl, aber auch Schuhwichse, Gummifinger, Soda sowie Ansichtskarten, Postkarten, Briefpapier, Trauerrandpapier, Papier mit Goldrand, Visitenkarten sowie natürlich auch Tabak und Cigarren: La Regarda, Santos und Maryland.



4 Blick in das Kassabuch des Ladens im Steinhof

Wichtig blieben die Lebensmittel: Maccaroni gelb, Eiergerste, Lenzburger Fettaugenmehl, Hörnli, Essenz, Fideli, Nudeln, Würfelzucker, Muskatnüsse, Nelken, Malzzucker, dunkler Candis, Hafergriess, Zimt aus Ceylon, Pfeffer, Mandeln, Coriander, daneben auch Chocolat Economique, Chocolat bon vanille, Cacao von Sprüngli, Büchsen mit Melange Zeltli von Schätti in Hinwil, Rosinen, Zuckerbrötli, Caracas Kaffee, Savanilla Kaffee, Cichorien von Helvetia in Langenthal, Milchchocolat und zur Weihnachtszeit auch Konfekt, Mailänderli, Schaumguetsli, Honigtirggeli, Tirggeli von Suter Wädenswil.

Das Ende

Um 1900 wurde der Steinhof von den Geschwistern Wyss verkauft. Johanna Wyss konnte bleiben, nachdem ihre Schwestern gestorben oder weggezogen waren, und den Laden weiterführen. Um 1905 gab sie das Ladengeschäft auf.

Pit Wyss mit Ergänzungen von Hans Günter

Die Handlung Schlatter am Friedhofweg

Jacob Schlatter (1853–1935) arbeitete von 1882–1885 als Schreinermeister in der Strafanstalt Oetenbach in Zürich. In seiner Lebensgeschichte schreibt er: «Meine Frau hatte während der Zeit, da ich in Zürich war, einen kleinen Handel angefangen mit Baumwoll- und Wollengarn und -faden, wie man es in der Arbeitsschule brauchte. ... Später wurden noch andere Artikel angeschafft, sodass es schon ein separates Zimmer dazu brauchte. ... Der Laden musste beständig vergrössert werden, denn wir hielten nun auch noch Kolonialwaren. Als nun in der Folge immer jemand im Laden sein musste, so legten wir so nach und nach andere Artikel zu: Tuchwaren, dann wieder Merceriеartikel, Bonneteriewaren. Es rief eins dem andern. Dann kamen immer mehr Geschäftsreisende. ... Es mussten Zahlungen gemacht werden und das Geld langte selten. ... Wir hatten gottlob Kredit bei den Grossisten wie bei den Leuten im Dorf, denn sie sahen, dass wir uns Mühe gaben und sparten und tätig waren.»[1] So beginnt die Geschichte des dritten Ladens in Otelfingen.

1893 kam das letzte der sieben Kinder zur Welt. Vor und nach seiner Tätigkeit in Zürich führte Jacob Schlatter eine eigene Schreinerei, die sich ab 1879 an der Ecke Vorderdorfstrasse/Friedhofweg befand und die er fortwährend ausbaute. Die Umbau- und Aufstockungsarbeiten an seinem Haus und der Werkstatt machte er meist selber. Um die Jahrhundertwende beschäftigte er acht Arbeiter. Seine Frau Berta kümmerte sich um den Laden. Zwei Söhne wohnten mit ihren Gattinnen im Haus am Friedhofweg. «Wir waren nun 3 Familien in unserem Haushalt, und wie es so geht, fehlte es auch nicht an solchen, die unzufrieden waren. Waren es nicht die Söhne, so doch ihre Weiber. ... So war es kein Wunder, wenn es uns verleidete, denn wir lebten vorher in Frieden und Eintracht beieinander.»[2] Jacob Schlatter sah nur eine Lösung. Er übergab die Schreinerei 1904 seinen zwei Söhnen, die ebenfalls ausgebildete Schreiner waren. Ihren Unterhalt verdienten sich die Eltern fortan nur noch mit dem Laden. «Beide Teile hatten Arbeit genug, und jeder Teil hatte seine Sache selber zu tragen. ... Das Geld, das wir im Laden verdienten, musste nicht mehr für die Schreinerei verwendet werden.»[3]

5 Die Handlung Schlatter am Friedhofweg, circa 1910

Von Schlatter zu Dietter-Erni

Eine besondere Herausforderung war der 1. Weltkrieg von 1914–18. Aus Angst, bald nichts mehr kaufen zu können, wurden die Läden beinahe gestürmt. Jacob Schlatter berichtet: «Besonders die Reichen, die bares Geld hatten, kamen mit Autos von stundenweit her und suchten jeden Laden ab. Sie zahlten jeden Preis. ... Sie verlangten meistens Seife, Salatöl, Mehl, Teigwaren und dergleichen. Auch Stoff für Hemden und Kleider. ... Aber je mehr der Krieg Fortschritt machte, desto mehr sank der Warenvorrat und desto höher stiegen die Preise. ... Der Winter kam, und mit ihm die Brotkarten, die Karten für Zucker, Teigwaren, Haferprodukte, Butter, Käse und Milch. Das war keine schöne Zeit für Kolonialwarenhändler.»[4] Dennoch verfügte der Laden immer über einen genügenden Warenvorrat. Die Genossenschaft hatte mehr Mühe, frische Ware zu bekommen. Sie mussten gemäss den Aufzeichnungen von Jacob Schlatter manchmal zwei Wochen auf die Lieferung warten. 1919 entschloss sich die Familie, den Laden und das Haus zu verkaufen. Der Käufer, R. Dietter-Erni aus Meilen, musste 10 000 Franken bar bezahlen, für den Rest wurde ein Schuldbrief von 2000 Franken errichtet.

Von Dietter-Erni zu Weinmann

Die ehemalige Handlung Schlatter ist den älteren Einwohnern von Otelfingen noch als Laden der Familie Weinmann in Erinnerung, den Nachfolgern der Familie Dietter. Dort haben sie sich von Kopfwehpulver in kleinen Brieflein bis zu Kaffee, Mehl, Zucker und Salz im Offenverkauf eingedeckt. In und vor der Handlung traf man sich zu einem Schwatz. Wer heute noch von den

Einkaufserlebnissen bei «Wymes» erzählt, hat einen richtigen Krämerladen vor Augen. Der Laden schloss etwa zur gleichen Zeit, als der Volg, die ehemalige Landwirtschaftliche Genossenschaft, ihren Betrieb erweiterte. Der Otelfinger Landwirt Jakob Bopp meint sich zu erinnern, dass die «Gnossi» sogar das Inventar der Familie Weinmann übernommen hatte.

Die «Gnossi»

Die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen und Umgebung wird 1910 gegründet und beschliesst sogleich den Anschluss an den VOLG. 1911 kauft die Genossenschaft das Sennereigebäude im Dorfkern und baut es zum Laden aus. Wenig später folgt der Beschluss, in Boppelsen ein «Colonialwarendepot» einzurichten.

6 Die Genossenschaft an der Vorderdorfstrasse um 1925

An der Generalversammlung vom 28. März 1915 müssen in Otelfingen und Boppelsen Defizite zur Kenntnis genommen werden. Die Versammlung beschliesst, in beiden Läden je 450 Franken zu übernehmen, wenn die Depothalter sofort den Rest begleichen. Der 1. Weltkrieg hinterlässt auch bei der Genossenschaft seine Spuren. 1923 erfolgt ein Preiseinbruch, die Verluste auf dem Warenlager steigen.

Hohe Ausstände zwingen zum Handeln

In der Wirtschaftskrise zu Beginn der 1930er-Jahre geraten viele Familien in Not, lassen ihre Einkäufe «anschreiben» und bezahlen nur mit grosser Verzögerung. Um das Risiko zu vermindern, werden die Verwalter angewiesen, mit Grund- oder Faustpfandverschreibungen und dem Hinterlegen von Werttiteln die Guthaben zu sichern.

Die Versammlung vom 28. Dezember 1937 beschliesst, die Scheune von Hans Spengler in Boppelsen zu kaufen und bewilligt 1942 den Umbau für 25 800 Franken. Mitten im 2. Weltkrieg beträgt der Konsumwarenumsatz in Otelfingen knapp 93 000 Franken, in Boppelsen gut 50 000 Franken.

7 Der Volg hiess bei den älteren Otelfingern immer noch «Gnossi»

Ein spezielles Lagerhaus in Otelfingen

An der Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Luzern, auch Bauern-Landi genannt, können die Besucher 1954 ein Musterlagerhaus bewundern. Dieses Haus weckt die Neugier der Konsumgenossenschaft. Sie führt erfolgreiche Kaufverhandlungen und kann das Musterhaus für 100 000 Franken erwerben. Es wird demontiert, nach Otelfingen transportiert und an der Bahnhofstrasse wieder zusammengesetzt. Die Unterkellerung hat Mehrkosten von 20 000 Franken zur Folge. Der Volg mietet den grössten Teil des Kellers und eröffnet im Lagerhaus einen kleinen Laden. Marie Wegmüller führt dieses Geschäft 30 Jahre lang bis zur Schliessung im Jahr 1992.

Umsatzeinbussen in den 70er-Jahren

Im Oktober 1973 feiert Regensdorf die Eröffnung des Einkaufszentrums. Ein Jahr später zeigen sich bereits die Auswirkungen auf die kleinen Dorfläden. Die Erträge gehen zurück. Es erfolgen die ersten Aufrufe an die Einwohnerinnen und Einwohner, vermehrt im Dorf einzukaufen. 1975 wird im Laden Bahnhofstrasse auf Selbstbedienung umgestellt, der Dorfladen weist ein Manko von 8000 Franken aus. 1992 wird der Laden im Lagerhaus geschlossen und für das Lokal ein Mieter gesucht. Zwei Jahre später erstrahlt dafür der Laden im Dorfzentrum nach einem Umbau in neuem Glanz. Ab 1997 stehen den Verkäuferinnen in allen Läden Scannerkassen zur Verfügung.

8 Im Lagerhaus an der Bahnhofstrasse wurde ein zusätzliches Verkaufslokal eröffnet

9 Abbruch der Landi 2008 an der Bahnhofstrasse

Gemeinsames Projekt der Landi und Gemeinde Otelfingen scheitert

Alles scheint seinen geordneten Lauf zu nehmen. In einem gemeinsamen Projekt sind zwei Neubauten geplant, die sowohl Büros für die Gemeindeverwaltung als auch einen neuen Dorfladen sowie Wohnungen umfassen. Aus 28 Bewerbern werden im Rahmen einer Vorausscheidung sechs Planungsbüros ausgewählt. Den Zuschlag erhält ein Aarauer Team, weil Altbau und Neubauten im Urteil der Jury ein harmonisches Ganzes bilden. Am 14. Mai 2004 können neben dem Siegerprojekt auch die anderen fünf Projekte eingesehen werden. Am 28. Juni 2004 ist an der Gemeindeversammlung die Abstimmung über den Projektierungskredit traktandiert. Bereits einen Monat früher können die Mitglieder der Konsumgenossenschaft über ihren Anteil am Projektierungskredit von 112000 Franken abstimmen. Für den Gemeinderat überraschend stellt der Vorstand einen Antrag auf Ablehnung, der von der Generalversammlung angenommen wird. Der Präsident der Genossenschaft Hans-Heinrich Albrecht erklärt, dass sie mit dem Projekt

grundsätzlich einverstanden sind, es aber im Moment nicht finanzierbar sei. Gemeindepräsident Ernst Schibli zeigt sich enttäuscht. «Der erweiterte Volg hätte in einem Dorf mit rund 2200 Einwohnern bestimmt eine gute Existenzgrundlage», wird er im Furttaler zitiert. Da man sich nicht auf ein gemeinsames Neubauprojekt einigen kann, wird die Liegenschaft im Dorfkern 2006 an die Gemeinde verkauft. Somit können Politische Gemeinde und Kirchgemeinde die Überbauung des Areals miteinander planen.

10 Heute steht an der Stelle der «Gnossi» das Kirchgemeindehaus

Das Ende der «Gnossi» ist besiegelt

Im Juni 2007 titelt der Tages-Anzeiger: «Otelfingen: Der Volg schliesst – und Spar eröffnet eine neue Filiale.» Begründet wird die Schliessung mit der Tatsache, dass auch Aldi einen Laden im Industriegebiet plant. Beide neuen Anbieter können dank ihrer Lage von Pendlern profitieren, was im Dorfzentrum nie der Fall war. «Ob der Volg oder Spar den älteren und nicht mehr mobilen Dorfbewohnern Einkaufsmöglichkeiten bietet, ist nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass die Grundversorgung gewährleistet bleibt»[5], wird Gemeindeschreiber Johannes Gillardon im Tages-Anzeiger zitiert. Eine Nachfrage bei einigen älteren Otelfingern ergibt, dass diese Einschätzung richtig war. Sie kaufen heute alle bei Spar ein und vermissen den Volg im Zentrum eigentlich nicht.

Aus der Konsumgenossenschaft wird die Immobag AG

Aus heutiger Sicht ist auch Hans-Heinrich Albrecht überzeugt, dass selbst eine vergrösserte Volgfiliale im alten Dorfkern neben den neuen Anbietern keine Überlebenschance gehabt hätte. Zudem bleiben die Anlieferung der Ware mit Lastwagen und der zusätzliche Verkehr im sonst ruhigen Dorfzentrum durch

Kunden so aus. Dann und wann ist aber auch zu hören, dass ein Laden mitten im Dorf fehlt. Nach der Schliessung des letzten Ladens gebe es im Zentrum kein Leben mehr. Die spontanen Begegnungen seien seltener geworden.

2008 muss das Lagerhaus an der Bahnhofstrasse einer Überbauung von zwei Mehrfamilienhäusern mit je acht Wohnungen weichen. Sie sind im Besitz und unter der Verwaltung der Immobag unteres Furttal AG. Im Gebäude der Bahnhofstrasse 38 befindet sich im Untergeschoss ein Büro und das Archiv der Konsumgenossenschaft und Immobag.

Die Milchzentrale an der Schmittengasse

Früher wurden Milchprodukte am Abend während der Milcheinlieferung in der Sammelstelle bei Schiblis an der Landstrasse 22 gekauft. In erster Linie waren dies offene Milch und Butter. Ruedi Schibli nahm die Milch entgegen, seine Frau Babette war für den Verkauf zuständig. Meist schickten die Familien ihre Kinder mit dem Milchkesseli zu Schiblis. Es gab nur zwei Sorten Käse, vor allem Emmentaler und manchmal auch Tilsiter.

1958 wurde die Milchzentrale Otelfingen an der Vorderdorfstrasse/Schmittengasse eröffnet, die nachmalige Toura. Damit hatte die «Gnossi» einen Konkurrenten und verkaufte die Butter einen Zehner billiger, wie sich ein Otelfinger zu erinnern glaubt. Die meisten Leute kauften in beiden Läden ein, zumal die Bauern Mitglieder in beiden Genossenschaften waren. Elsa Maurer-Pozzi wohnte vier Jahre in Zürich. Dort kaufte sie pasteurisierte Milch beim Grossverteiler. Nach ihrer Rückkehr 1962 hatte sie in der Toura eine Tetrapackung Milch im Einkaufskorb und wurde prompt von einer Frau angesprochen, die meinte, ob sie denn für ihre Kinder keine richtige Milch kaufe. Die Produktepalette von Volg und Toura waren sehr ähnlich. Wer eine grosse Käseauswahl wollte, war aber in der Toura besser bedient.

Es waren lange Arbeitstage. Morgens um 07.00 Uhr und abends um 19.00 Uhr lieferten die Bauern die Milch ab, am Schluss waren es noch fünf. Auch am Wochenende musste Walter Gross um diese Zeit bereitstehen. «Wir haben unsere Arbeitsstunden nicht gezählt», meint er, aber die Vorteile der Selbstständigkeit überwiegen auch im Rückblick. Er hatte sowohl mit den Landwirten als auch mit der Toni Molkerei einen Vertrag. In seiner Zentrale sammelte und kühlte er die Milch, bis sie von einer Transportfirma abgeholt wurde. Nach der Schliessung erfolgte die sogenannte Hofabfuhr, das heisst,

11 Die Milchzentrale

ein Milchtransporter holte die Milch direkt beim Bauern ab. Am Schluss war die Menge von 230 000 Litern pro Jahr zu klein für eine eigene Milchzentrale. Die Unterhaltskosten sind gleich gross, ob viel oder wenig Milch geliefert wird. «In Otelfingen wurde die Belastung pro Liter immer grösser», lässt sich der damalige Kassier der Milchgenossenschaft im Furttaler zitieren.

Am 29. April 2000 lieferten die Otelfinger Milchbauern zum letzten Mal ihre Milch in der Milchzentrale ab. 34 Jahre lang hatten Walter und Therese Gross den Laden geführt. Auch im Rückblick schätzt das Ehepaar Gross den Entscheid zur Schliessung als richtig ein. Neben der geringen Verkaufsfläche wäre auch die Lage im Dorf ohne Passanten heute ein riesiger Nachteil.

12 Walter Gross nimmt die Milch von Jakob Bopp entgegen

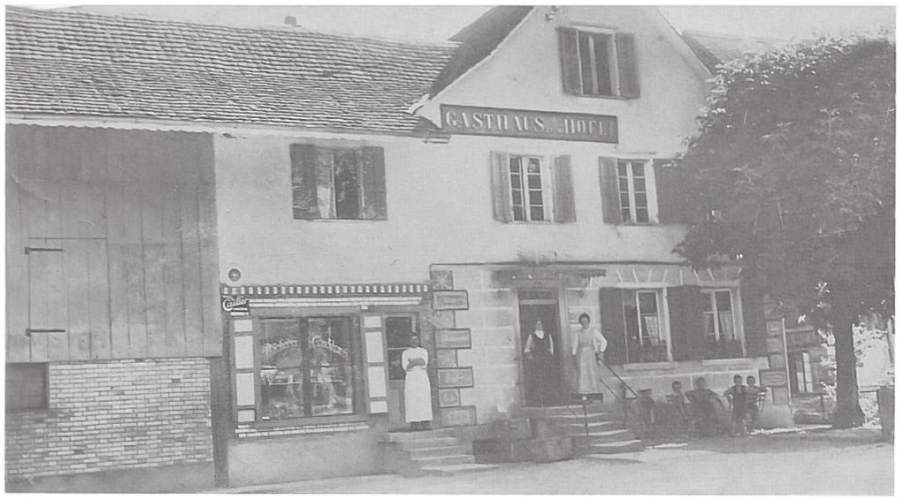
Am 27. November 2010 lud die Milchgenossenschaft ihre Mitglieder zur letzten Generalversammlung im Restaurant Frohsinn Otelfingen ein. Einziges Traktandum: Informationen über den Stand der Auflösungsarbeiten und die restlichen Auszahlungen an die Mitglieder. Ein Mittagessen mit den Ehefrauen und Partnerinnen beendete eine lange Tradition und Dorfkultur.

Der Höflibeck

Das Höfli wurde 1848 als Wohnhaus mit Scheune und einer einfachen Speisewirtschaft gebaut. 1860 erhielt es als Folge der neu ausgebauten Landstrasse das Tavernenrecht (z.B. Gäste zu beherbergen und Stallungen anzubieten, aber auch das Recht für Drittpersonen zu backen). Erstmals wurde 1879 eine Bäckerei von Salomon Schlatter erwähnt. Auf ihn folgten weitere fünf Liegenschaftsbesitzer, die jeweils das Restaurant und eine Bäckerei betrieben. In den Anfängen transportierte man alles mit einem Federwagen, gezogen von einem Pferd. Auf einer Postkarte von 1907 steht vor dem Höfli Bäcker Jakob Murbach und ein Pferdegespann, mit dem das Brot ausgeliefert wurde. Auf der Ansichtskarte von 1920 posiert Bäcker Louis Müller aber bereits vor einem Auto. Die Familie Haag führte ab 1928 den Betrieb weiter. Die Kunden klingelten an der Türe und mussten sich eine Weile gedulden. Joseph Haag, der Grossvater des heutigen Höfli-Eigentümers, lieferte das Brot in die Nachbardörfer. Er hatte schon in Wettingen eine Bäckerei geführt. Ruedi Duttweiler erinnert sich, dass er manchmal mitfahren durfte und lange vor dem einen oder anderen Restaurant warten musste, bis Joseph Haag mit dem leeren Korb zurückkam. Er erachtete es als grosses Erlebnis, in einem Auto mitfahren zu dürfen.

Die älteren Otelfinger Bauern erinnern sich, dass sie der Bäckerei Haag eigenes Mehl liefern durften, das zu Brot verarbeitet wurde. Sie bezahlten dafür einen Backlohn. Dies war besonders in den heissen Sommermonaten der Fall, damit sie selbst nicht einheizen mussten. Man konnte sogar einen ganzen Schinken vorbeibringen und Joseph und sein Sohn packten diesen in einen Brotteig ein.

Am Sonntag waren jeweils auch Patisserie im Angebot. Was nicht verkauft werden konnte, nahmen sie am Montag auf die Tour durch die Dörfer mit. Die Kinder wussten das, passten am Strassenrand das Auto ab und konnten so hin und wieder ein Stück Süssigkeit ergattern. Auf seiner allerletzten Tour



13 Stolz präsentiert sich der Höflibeck 1915 vor seinem Laden

mit dem Auto streifte Joseph Haag ein Fuhrwerk. Obwohl kein grosser Schaden entstand, war er sehr verwirrt und sein Sohn Ernst musste den Vater und das Auto heimholen. Im Dorf hatte man schon lange gemunkelt, dass Vater Haag eigentlich seinen Fahrausweis abgeben sollte. Nach der Schliessung der Bäckerei führten auch der Volg, die Toura und die Metzgerei Brot und teilweise Patisserie im Angebot, das von der Bäckerei Keller in Regensdorf geliefert wurde.

14 Das Restaurant Höfli und die Bäckerei 1963

Auf einer Postkarte ist zwischen den beiden Treppen zur Bäckerei und zum Restaurant eine Tanksäule zu sehen. Dort, so weiss Gottfried Meier senior zu berichten, musste das Benzin in zwei bereitstehende Glasbehälter à 5 Liter gepumpt werden. Für Motorräder stand noch eine Büchse mit Öl bereit, damit die Kunden die nötige Mischung selbst herstellen konnten. Im 2. Weltkrieg durfte nur mit den vom Bund abgegebenen Marken Benzin gekauft werden. Die meisten Privatpersonen mussten jedoch ganz auf das Autofahren verzichten, ausser sie verfügten über ein Fahrzeug mit Holzvergaser. Bei einer späteren Vergrösserung wurde die Tanksäule abgebaut. Ende der 1990er-Jahre wich die Bäckerei der neu eröffneten Bar.

Die Dorfmetzgerei Krucker

Von Würsten abgesehen, gab es in den Dorfläden kein Fleisch zu kaufen. Ins Dorf kamen aber verschiedene Metzger aus der Umgebung, sei es aus Wettingen, Zürich-Höngg oder Dielsdorf. Man kaufte, was sie gerade im Korb anboten oder gab eine Bestellung auf. Die Metzgerei Schmid aus Dielsdorf verkaufte an Samstagen Fleisch in einem Nebenraum des alten Schlachthauses gegenüber dem Restaurant Brauerei. Ruedi Duttweiler erinnert sich an das Verkaufslokal mit einer richtigen Schlachtbank und unzähligen Haken an den Wänden.

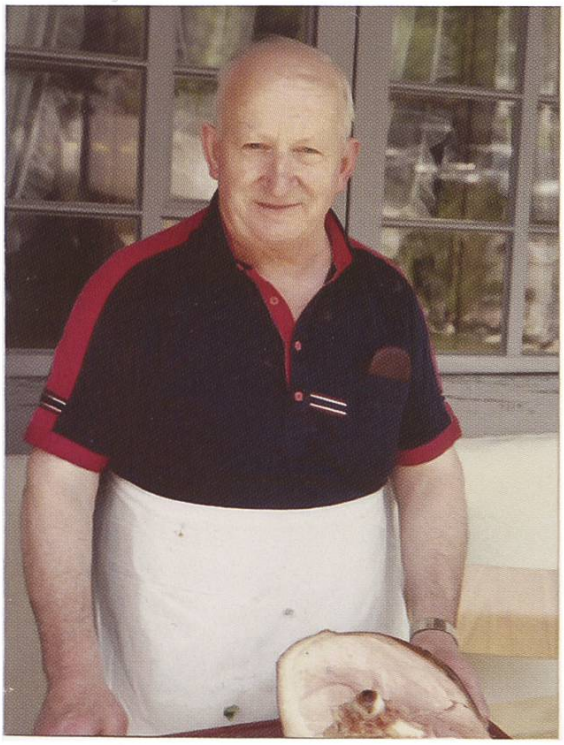
Auch Louis Krucker, Metzgermeister aus Würenlos, belieferte Dänikon, Hüttikon und Otelfingen mit Fleisch. Nach Schulschluss halfen seine Kinder, die Bestellungen mit dem Velo an die Kunden im Furttal auszuliefern. Silvia Krucker erinnert sich, wie sie auf der holprigen Naturstrasse in Oetlikon den ganzen Korb Blut- und Leberwürste ausleerte. Später lieferte sie die Ware mit dem Mofa aus und notierte jeweils in ihrem Notizheft: «Benzin für Mofa bei Höfli, Benzin für Mofa bei Baschnagel». In der Agenda ihres Vaters von 1943 sind die Namen der Otelfinger Kunden zu finden. Es sind unter anderen die Familien Kindt, Bopp, Haag (Höfli), Treichler, Oeschger, Hofer und Schibli aufgeführt. Hinter den Namen steht, wie viele Rationierungsmarken sie dafür abgeben mussten.

15 Das Restaurant Frohsinn, circa 1920, noch ohne Metzgerei

Im Schützenverein erfuhr Louis Krucker, dass unter dem Restaurant Frohsinn in Otelfingen ein Keller zu haben sei. Dieser könne zu einer Metzgerei umgebaut werden. Er nahm das Angebot an und eröffnete 1960 seine Filiale. Den Kontakt hatte Gemeindeschreiber Hans Bräm geknüpft. 1973 kaufte Louis Krucker den Frohsinn. Seine Tochter Silvia übernahm die Filialleitung und blieb dem Geschäft bis zur Schliessung treu. Sie weiss viel zu erzählen und hat diverse Zettel, Brieflein, Rechnungen und Postkarten aufbewahrt. So erinnerte sich eine Kundin an ihre Schulden und teilte schriftlich mit, sie werde bald vorbeikommen und diese begleichen. Es wäre ihr unangenehm, wenn Silvia Krucker sich ihretwegen keine Ferien mehr leisten könne. Andere schrieben aus der Rekrutenschule. Ihnen hatte sie während der Schulzeit an der Oberstufe feine Sandwiches gemacht. «Wenn Sie Lust haben, können Sie mir ein Päckli schicken», heisst es auf der Postkarte eines Dänikers. Ein anderer schrieb: «Die Zeit im Militär ist wieder ein neuer Abschnitt. Über ein Fresspäckli wäre ich sehr erfreut.» Kinder bekamen immer ein Wurstredli, wartende Hunde erhielten ebenfalls ein Häppchen. Beliebt war der Laden auch bei den Schülerinnen und Schülern. Zeitweise standen vor der Metzgerei unzählige Velos und Mofas. Am Sporttag der Oberstufe erhielten die Sieger einen Gutschein der Metzgerei, den sie jeweils etappenweise einlösten.

16 Der Umbau des Kellers in eine Metzgerei erfolgte 1960

Früher gehörten zum Fleisch immer auch Knochen. Die Kunden verlangten Fleisch mit Bein oder «drei Vierlig». Das bedeutete 375 Gramm Fleisch und 125 Gramm Knochen. Voressen wurde mit Herz und Lunge gestreckt und auch geräucherte Euter und Kutteln waren im Angebot. Im April 2016 ging Silvia Krucker in die wohlverdiente Pension. Damit schloss der letzte Laden im Dorfzentrum und auch ein wichtiger Treffpunkt für Jung und Alt.



17 Louis Krucker hatte die Otelfinger zuerst von Würenlos aus beliefert

Spar und Aldi lösen die traditionellen Dorfläden ab

18/19 Der Spar ist ausserhalb des Dorfkerns, Aldi sogar an der Kantonsstrasse nach Buchs. Dank ihrer Lage profitieren sie vom Durchgangsverkehr und zählen viele Passanten zu ihrer Kundschaft

---

[1] «Der Otelfinger Schreiner Jacob Schlatter», Autobiografie eines bewegten und erfüllten Lebens (1853–1935), HVF Mitteilungsblatt Nr. 31/2002

[2] do

[3] do

[4] do

[5] Tages-Anzeiger vom 5. Juni 2007

Würenlos

Würenlos trotzt der Konkurrenz

Das Schweizer Fernsehen war dabei, als 1970 das Einkaufszentrum in Spreitenbach eröffnet wurde. Es berichtete, dass 1600 Parkplätze zur Verfügung stünden. Erwartet würden in Zukunft 10 000 Besucher im Tag. Über 50 Geschäfte, so hiess es in einem der Bericht der «Antenne» am 12. März, verfügten über Schaufenster von einem Kilometer Länge. 700 Angestellte würden die Wünsche der Kunden erfüllen.

Selbstverständlich erwartete man auch Besucher aus Baden und dem Kanton Zürich. Dass auch das nahe gelegene Würenlos diesen Magneten zu spüren bekam, merkte das Gewerbe schon bald. Der Wandel bezüglich Einkaufsgewohnheiten war rasant. In den 50er- und 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts waren im Furttal noch Ausläufer unterwegs – oft die Kinder der Ladenbesitzer oder Lehrlinge – und verteilten ihre Ware persönlich. Als der Kunde noch nicht mit dem Auto zum Händler kam, brachte der Händler die Ware zum Kunden. Die einsetzende Motorisierung ermöglichte den Abstecher nach Spreitenbach, wo das Angebot bedeutend grösser war. Das Bevölkerungswachstum in Würenlos sicherte den Dorfläden aber noch einige Jahre das Überleben.

1 Die Shoppingbrücke ist keine grosse Konkurrenz für die Dorfläden in Würenlos

Auf Würenloser Boden steht auch der «Fressbalken», wie die Shoppingbrücke über der Autobahn A1 im Volksmund heisst. Sie wurde 1972 eröffnet, ihre Auswirkungen auf den Detailhandel im Dorf blieben aber gering. Dies

vor allem deshalb, weil die Gemeinde die Öffnung des Strässchens vom Dorf her für den privaten Autoverkehr ablehnte und weil erst 30 Jahre nach Eröffnung mit Migros (inzwischen von Coop abgelöst) ein Grossverteiler auf der Shoppingbrücke Einzug hielt.

Eine deutlichere Zäsur war die Eröffnung des Coop Supermarkts an der Landstrasse vor Weihnachten 2001. Er lockt auch Kundinnen und Kunden aus umliegenden Gemeinden an. Einige der angestammten Geschäfte spürten diese Konkurrenz ganz direkt. Heute machen viele Würenloser ihren Wocheneinkauf aber auch in der Migros Wettingen, wenn sie den «Orangen Riesen» dem Coop im Dorf vorziehen. Das Einkaufszentrum Tägerhard ist ebenfalls nur fünf Autominuten von Würenlos entfernt und kann als Konkurrent für die örtlichen Läden angesehen werden. Wie aber hat die Geschichte des Einkaufens in Würenlos angefangen?

2 Der Coop Supermarkt wurde 2001 eröffnet

«Ein Lädeli fast an jeder Ecke»

Diesen Titel setzte Peter Früh in seinem Beitrag in den Würenloser-Blättern von 2006 über die Würenloser Einkaufsläden in früherer Zeit. Tatsächlich gab es vor Jahrzehnten im Dorf etliche Ladengeschäfte, die Lebensmittel und andere Artikel des täglichen Bedarfs feilboten. Ältere Einwohnerinnen und Einwohner erinnern sich an Cäcilia Müller, die mit ihrem Vater eine Handlung beim heutigen Kreisel führte. Dort, wo aktuell die Kleinsten in der KinderOase an der Dorfstrasse betreut werden, bot der Coop seine Produkte an. Vorgänger war ein Konsum im Nachbarhaus.

Die Chäsi bei der Furtbachbrücke

Im einstigen Bauerndorf lieferten über 50 Landwirte täglich zweimal ihre Milch in der Chäsi ab. Der Gang zur Milchsammelstelle gehörte auch in Würenlos zum Alltag. Past- oder UHT-Milch waren noch nicht auf dem Markt. Als Familie Habegger die Milchi führte, war der Laden besonders an einem Samstagmorgen sehr gut besucht. Die Würenloser schätzten das grosse Käseangebot. Leider gelang es der Milchgenossenschaft in der Folge nicht, gleichwertige Nachfolger zu finden. 1999 ging dieses Kapitel der Dorfgeschichte zu Ende. Der Rückgang der Bauernbetriebe war aber sicher mit ein Grund für die Schliessung. Wie in den anderen Dörfern des Furttals wurde auch in Würenlos auf die Hofabfuhr umgestellt.

3 In der Chäsi lieferten einst mehr als 50 Bauern zweimal täglich die Milch ab

Die Konkordia – eine Art Warenhaus

Wohl einzigartig im Furttal war, dass in Würenlos das Einkaufen auch mit der Konfession zu tun hatte. Weil Würenlos als einziger Ort im katholischen Bezirk Baden stets eine starke reformierte Minderheit aufwies, wurde darauf geschaut, dass man nach Möglichkeit bei Ladenbesitzern der eigenen Konfession einkaufte. Es waren katholische Kreise, die bereits im 19. Jahrhundert das Warenhaus Konkordia an der Bachstrasse 2 gegründet hatten. (Auch die konfessionell getrennten Schulen wurden in Würenlos erst kurz vor 1900 aufgehoben.) In den Würenloser-Blättern erinnert sich Frieda Dänzer, dass in der Konkordia die «Mehrbesseren» einkauften, sie als Arbeiterfrau hingegen im Konsum an der Dorfstrasse. 25 Jahre lang führte Paula Lienhammer-Locher dieses Warenhaus. Eine Schublade unter dem Ladentisch diente als Kasse, zusammengerechnet wurde von Hand. Sie hatte das Geschäft 1942 übernommen und wurde als Zürcherin vorerst kritisch beäugt.

4 Die Konkordia kurz vor dem Abbruch

Im Angebot waren neben Lebensmitteln auch Produkte für den Haushalt. Zucker und Mehl wurde in Säcken à 50 oder 100 Kilogramm angeliefert. Da war Paula um die Hilfe eines jungen Mannes froh. Er wurde später ihr Ehemann. Das grosse Gebäude wurde 1962 abgerissen und durch einen Neubau, wieder mit Laden, ersetzt (heute Coiffeur am Bach). Doch kurz darauf schloss die Konkordia ihre Tore.

5 Paula Lienhammer (links) und Rösli Günter vor der Konkordia

Die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Würenlos

1908 war die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Würenlos gegründet worden. Die Läden hiessen damals noch Depot. Die Depothalterinnen oder Depothalter mussten bei Stellenantritt eine Kaution hinterlegen und hafteten für das Warenlager. Von der im Vertrag festgehaltenen Provision

mussten sie ihren Lohn und denjenigen der Angestellten bezahlen. Wie alle Lebensmittelgeschäfte wurden auch die Konsum-Depots regelmässig kontrolliert. Für Würenlos war das Chemische Laboratorium des Kantons Aargau zuständig. In den Protokollen gibt es nur wenige Beanstandungen. Von den Buttergewichten bis zur korrekten Lagerung des Salzes, der Platzierung der Weinkarte, der Sauberkeit und der Ladeneinrichtung wurde alles unter die Lupe genommen. 1955 gibt es im Depot Bahnhof allerdings eine kleine Rüge. «Spitzwegerichsirup und Wachholdergeist Rito ist nicht frei verkäuflich, darf von Ihnen nicht geführt werden!»[1] heisst es im Bericht des Lebensmittelinspektors. «Soweit es sich um eine Verfügung handelt, machen wir Sie darauf aufmerksam, dass nach Art. 292 Strafgesetzbuch mit Haft oder Busse bestraft wird, wer einer an ihn erlassenen amtlichen Verfügung nicht Folge leistet.»[2]

Die Genossenschaft führte drei Läden, derjenige an der Schulstrasse besteht heute noch. Aber auch im langjährigen Landi-Gebäude beim Bahnübergang waren neben den Geräten und anderen Produkten für die Landwirtschaft und den Gartenbau Lebensmittel im Angebot. Die Genossenschaft verlegte später das Konsumwarengeschäft in das Gebäude des heutigen Bike-Corners. Die Mietkosten standen aber in keinem Verhältnis zum erwirtschafteten Umsatz und zwangen die Verantwortlichen, den Laden im März 1978 zu schliessen. Eine dritte Filiale führte die Genossenschaft im Quartier Buech. Auch dieser Laden bei der Limmatbrücke und somit in der Nähe des Einkaufszentrums Spreitenbach musste im Februar 1982 schliessen. Die Kundschaft hatte sich vergeblich gegen den Schliessungsentscheid gewehrt. Ihre Vorschläge betreffend Sortimentserweiterung und einen zweiten Eingang wurden umgesetzt, blieben aber ohne Wirkung.

«Ich habe bei meiner Mutter im Laden Verchäuferlis gelernt»

Dies sagte kein Geringerer als der Verwaltungsratspräsident von Coop und Swisscom, Hansueli Loosli, in «ZEIT-ONLINE» vom 12. September 2013. Im Interview erzählt er des Weiteren, wie er in Würenlos im Laden seiner Mutter geholfen hat, damals habe dies noch nicht als Kinderarbeit gegolten. Noch ahnte niemand, dass er dereinst für gut 90 000 Mitarbeiter Verantwortung tragen würde.

Die Mutter von Hansueli Loosli, Romy Loosli, übernahm 1957 als Leiterin die Filiale an der Schulstrasse. Sie musste sich umgewöhnen. An ihrer

vorherigen Stelle hatte sie am Zürichsee einen modernen Selbstbedienungsladen geleitet, nun stand sie hinter einem Ladentisch. In Würenlos mussten die Angestellten Mehl und Zucker selber in Säcke abfüllen. Da war auch Sohn Hansueli eine willkommene Hilfskraft. Mehr als 30 Jahre führte sie den Volg, teilweise durch schwierige Zeiten mit wenig Verkaufspersonal und langen Arbeitstagen. 1970 wurde der Laden erweitert. 1990 durfte sie mit einem Umsatz von knapp zwei Millionen Franken stolz in Pension gehen.

6 Der Volg an der Schulstrasse trotzt den nahen Grossverteilern

7 Die Volg-Filiale beim Bahnhof wurde in das Gebäude des heutigen Bike Corners verlegt (Bildhintergrund)

8 Der Laden im Buech wurde 1982 geschlossen

Im Laden beim Bahnhof blieb die Landi bis 2019. Dann zog sie 300 Meter weiter entfernt in ein Provisorium an die Grosszelgstrasse 16 um. Zurzeit besteht ein Projekt für einen Neubau am jetzigen Standort.

9 Landi-Provisorium im Lagerhaus Grosszelg 2020

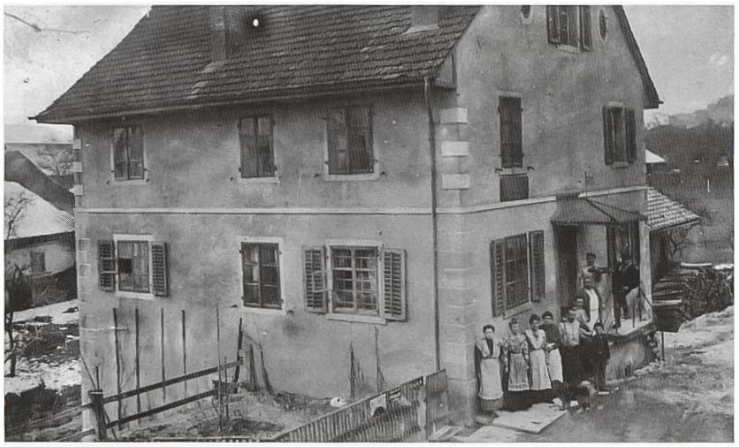
Wieder zwei Bäckereien in Würenlos

Eine Familie Emch betrieb an der Landstrasse 56 eine Bäckerei, die später von Hans Schwab senior (†1993) erworben und einige Jahre vor dessen Tod seinem gleichnamigen Sohn übergeben wurde. Hans Schwab junior erweiterte die Produktionsräumlichkeiten, schloss aber 2004 den Laden. Limmatbeck Binder aus Spreitenbach verkaufte darin dann sein Brot, bis die 3. Generation Schwab in den Betrieb einstieg. Heute bietet der Familienbetrieb täglich ein Tagesmenu zum Mitnehmen an, daneben auch Bio-Backwaren, Torten und Desserts. Mehr als 20 Jahre führte die Bäckerei Wochenmarktstände in der Region, informierte aber zu Beginn der 2020er-Jahre, dass dieser Geschäftszweig aufgegeben würde. Umso wichtiger ist der Catering-Service. Ein gut organisierter Lieferservice steht für «Stehpartys, Hochzeiten, Geburtstage, Ausstellungen, Jubiläen, Eröffnungen, Sitzungen oder ähnliche Veranstaltungen» zur Verfügung, wie es in ihrer Werbung heisst.

10 Beide Bäckereien führten das Brot mit einem Hundegespann aus. Im Bild Lina Ernst (rechts) in den 1920er-Jahren

11 Die Traditionsbäckerei Schwab ist heute für vor allem für ihren Apéroservice bekannt

Die zweite Bäckerei befand sich an der Mühlegasse und wurde von Familie Ernst geführt. Ältere Einwohner erinnern sich an die grossen Holzbeigen vor dem Haus, die der Bäcker zum Feuern seines Holzofens brauchte. Da sich der Laden in der Nähe der Kirche befand, seien die Leute nach dem Kirchgang am Sonntag noch in einer kleinen Kaffeestube eingekehrt. 1948 ging die Bäckerei an Familie Arnet über. Vor ein paar Jahren wich das alte Bäckereigebäude einem neuen Wohnhaus. Die zweite Bäckerei verschwand aus dem Dorf.



12 Die Familie Ernst vor ihrer Bäckerei an der Mühlegasse

Die Bäckertradition führte die Familie mit Geschäften in Baden, Otelfingen und Zürich weiter. 2018 ist der Familienbetrieb an seinen Ursprungsort zurückgekehrt. Nach der Schliessung der Drogerie an der Landstrasse 80 eröffnete die Familie dort einen Laden mit Café, der von Beginn an bei der Bevölkerung gut ankam. Ungewöhnlich war die Teilfinanzierung des neuen Verkaufsgeschäfts mit einem Crowdfunding-Projekt, das innert kurzer Zeit viel Unterstützung fand. Arnets Sohn Andrej hat ebenfalls eine Bäckerlehre abgeschlossen und dürfte wohl in die Fussstapfen seiner Vorfahren treten.

In jüngster Zeit ist in der Schweiz der Marktanteil gewerblicher Bäckereien von 50 auf 30 Prozent gesunken. Bemerkenswert ist es da sicher, dass in Würenlos zwei Bäckereien im Abstand von wenigen hundert Metern überleben können, indem sie unterschiedliche Kundenbedürfnisse ansprechen.

13 Janek Arnet vor seinem Geschäft. Er führt den Betrieb in dritter Generation

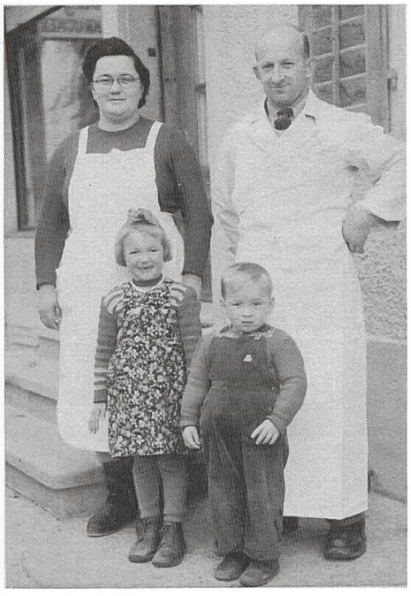
Beide Metzgereien haben aufgegeben

Zwei Metzgereien konkurrenzierten sich auf engem Raum. Die «Chilemetzg» an der Schulstrasse wechselte einige Male den Besitzer. Bis in die 1950er-Jahre gehörte sie dem Steinhofwirt Konrad Maduz, später wurde sie von Familie Eiholzer übernommen, schliesslich von Jörg Pfister. Nach der Schliessung der Metzgerei vor einem Dutzend Jahren war der Laden unter anderem an eine Floristin vermietet. Das markante, mittlerweile sehr baufällige Hochstudhaus hat die katholische Kirchgemeinde 1965 als Landreserve gekauft. Sie will nun einen Ersatzbau mit Wohnungen, Ateliers und kleinem Saal erstellen.

14 Die ehemalige Chilemetzg an der Schulstrasse

42 Jahre lang, von 1943 bis 1985, hatte die Metzgerei an der Dorfstrasse die gleichen Besitzer: Louis und Emma Krucker. Nach ihrer Pensionierung übernahm Baschy Egloff das Geschäft und führte es bis 2019 weiter. Direkt hinter dem Laden war das Schlachthaus, in dem auch Emma Krucker Hand anlegte. Während des Krieges, so erinnert sich Familie Krucker in den Würenloser-Blättern, hätten sie vor allem billiges Fleisch wie Leber oder Kutteln verkauft. Dafür brauchte es während der Lebensmittelrationierung weniger Lebensmittelmärkli. Die Metzgerei Krucker war aber auch im zürcherischen Teil des Furttals bekannt. Die nächste Metzgerei war lange Zeit in Regensdorf. Und so lieferte Louis Krucker seine Fleischwaren auch nach Boppelsen, Hüttikon, Dänikon und Otelfingen, wo er 1960 eine Filiale im Keller des Restaurants Frohsinn eröffnete (vgl. S. 100).

15 Die Metzgerei Krucker mit dem Schlachthaus



16 Emma und Louis Krucker mit ihren Kindern vor der Metzgerei

[1] Verfügung Chemisches Laboratorium des Kantons Aargau vom 15. November 1955
[2] do

Die Migros, eine gefürchtete Konkurrenz im ganzen Furttal

Des einen Freud, des andern Leid

Regensdorf wurde seit der Migros-Gründung im August 1925 von ihren Verkaufswagen bedient. Die Haltestelle befand sich beim Restaurant Hirschen. Für die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung erschien die Migroswagen-Konkurrenz als «Vorzeichen des Weltuntergangs». In allen Dörfern freuten sich – mit Ausnahme der Bauern und der Lädelibesitzer – die Einwohnerinnen und Einwohner über das Auftauchen des Verkaufswagens. Das etwas andere Angebot und die tiefen Preise wurden begrüsst.

Linie Höngg, Weiningen, Regensdorf und Affoltern

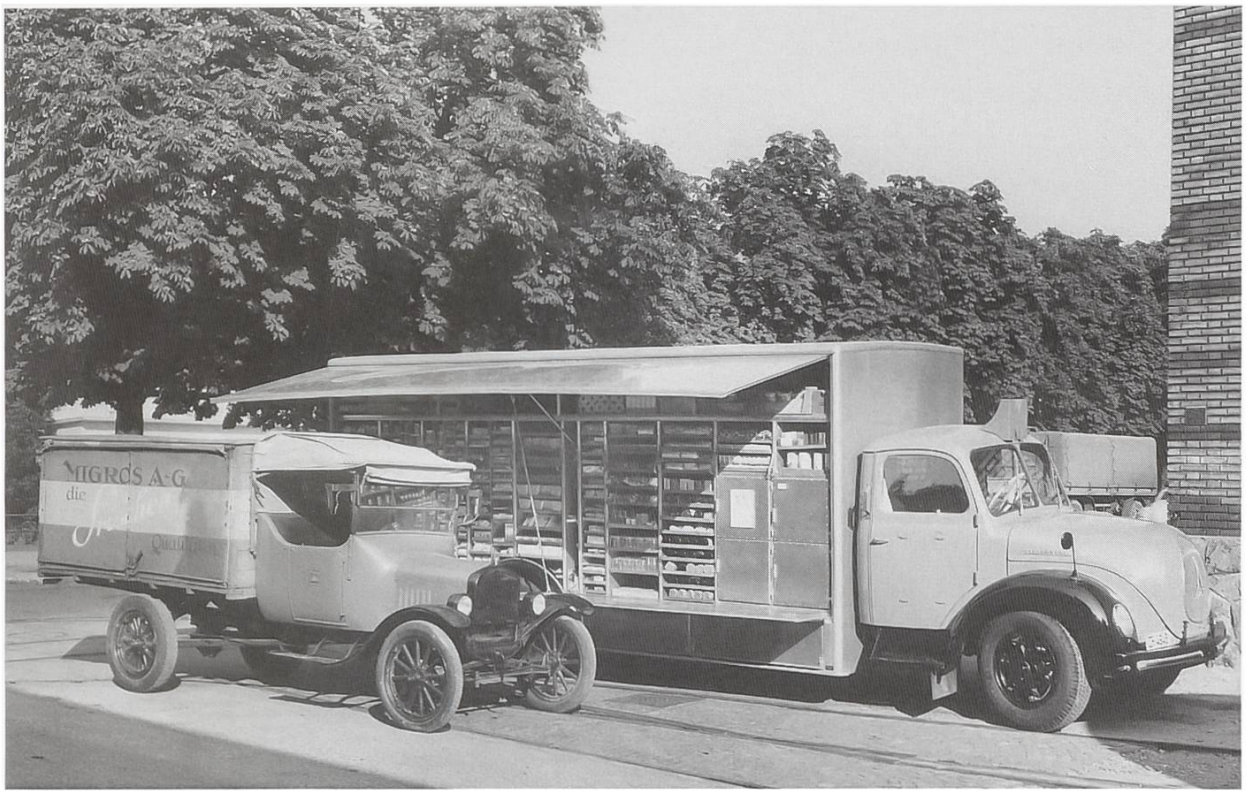
Dienstag und Donnerstag

Haltestellen in Höngg:	
Zürcherstraße (Grenze)	2.00—2.10
Zürcherstraße-Waidstraße	2.15—2.25
beim Schulhaus	2.30—2.45
Zürcherstraße bei der Kirche	2.50—3.05
Haltestellen in Engstringen:	
Ober-Engstringen	3.20—3.30
Unter-Engstringen	3.35—3.45
Haltestelle in Weiningen:	
beim Löwen	4.—4.20
Haltestelle in Regensdorf:	
beim Hirschen	4.50—5.15
Haltestelle in Affoltern:	
beim Ochsen	5.30—5.45
Haltestelle in Neu-Affoltern:	
beim Hirschen	5.50—6.05

1 Fahrplan Migros-Verkaufswagen im August 1925

Ältere Furttaler erinnern sich

In Dällikon erinnert man sich an Herrn Knell. Die Kinder hatten Spass daran, beim Einkaufen zuzuschauen und waren fasziniert von der merkwürdigen – über die Schulter gehängten – Kasse, aus welcher er durch Betätigen von Tasten verschiedene Münzen verschwinden lassen und wieder hervorzaubern konnte. Drei Haltestellen standen den Kunden, meist Kundinnen, zur Verfügung: die Dänikerstrasse, der Rairing und die Industriestrasse. Die Ladenbetreiber Stüssi und Zaugg beargwöhnten den Wagen und schauten genau hin, wer dort einkaufte.



2 Die ersten beiden Modelle der Migros-Verkaufswagen

Herr Knell ist aber auch in anderen Dörfern in Erinnerung geblieben. Die Buchserin Regula Tobler weiss noch, wie der Migroswagen an der Bahnhofstrasse Halt bei Sanitär Hauser machte, eine Zeit lang auch beim Furthof. Eine Verkäuferin bediente die Kundschaft, der Fahrer, Herr Knell, rechnete zusammen. Obwohl es keine Produkte mit geraden Frankenbeträgen gab, rechnete er in erstaunlichem Tempo die Beträge im Kopf zusammen und schrieb das Total auf einen Sack. «Wir haben zuhause jeweils kontrolliert und haben keinen einzigen Fehler gefunden. Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, der so schnell Kopfrechnen konnte.» Wer nicht gesehen werden wollte, schickte sein Kind mit einem «Poschtizädeli» zum Migroswagen.

Gleiches wird aus Dänikon berichtet. Bauern kauften grundsätzlich nicht dort ein. Gottfried Meier beobachtete, wer sich am Migroswagen einfand. Für die Familien Gassmann und Meier drohte ein wichtiger Nebenverdienst wegzubrechen. Die Haltestelle war an der Hauptstrasse, beim Haus der Familie Sauter-Meier. In den Däniker Dorfgeschichten erzählte Gisela Scabell, wie es die Mutter mit ihrem Charme fertigbrachte, dass der Wagen einen zusätzlichen Stopp bei ihnen etwas ausserhalb des Dorfes einlegte. Der ehemalige Gemeindepräsident Edi Meier berichtete, wie ihn seine Mutter jeweils zum Wagen bei Scabells schickte, wenn sie in der Nähe Feldarbeit

verrichteten. «Dann konnte uns niemand im Dorf sehen.» Ähnliche Reaktionen werden aus allen Furttaler Gemeinden berichtet.

Einem Schreiben des Verbands ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Winterthur von 1957 an die Genossenschaft Würenlos ist zu entnehmen, dass die Gemeinde das «Herumfahren der Migros nicht untersagen kann. Hingegen ist es möglich, dass die Gemeinden es verweigern, öffentliche Plätze als Haltestellen zur Verfügung zu stellen.»[1] Man müsste mit der Verkehrssicherheit argumentieren, um die Migroswagen vom Dorf fernzuhalten. «Es darf aber auch das nicht so weit getrieben werden, dass die Abwehr der Konkurrenz ersichtlich ist»[2], heisst es im vertraulichen Schreiben.

3 Migros-Verkaufswagen von 1950 mit seitlicher Öffnung

4 Migros-Verkaufswagen von 1990 mit Selbstbedienung

Die erste Migros-Filiale an der Watterstrasse in Regensdorf

Die erste Migros-Filiale im Furttal wird 1958 an der Watterstrasse in Regensdorf eröffnet. Neben der Stadt Zürich gibt es zu Beginn der 60er-Jahre erst 20 Gemeinden im Kanton mit diesem Angebot. 1973 zieht die Migros mit einer Verkaufsfläche von über 2000 Quadratmetern ins neu eröffnete Einkaufszentrum um. Im Jahresbericht der Genossenschaft Migros Zürich (GMZ) liest man, dass die Anziehungskraft des Zentrums allein schon durch die drei «Grossen» Migros, LVZ und Epa gegeben sei.

5 Die Migros eröffnet 1958 die erste Filiale in Regensdorf an der Watterstrasse 100

Noch immer sind auch die Verkaufswagen unterwegs. 1990 hält der Jahresbericht fest, dass dies eines der besten Geschäftsjahre gewesen sei. Allerdings heisst es auch: «Bereits seit Jahren bereiten uns die Verkaufswagen Sorgen, fuhren sie doch über 4 Mio. Franken Verlust pro Jahr ein.» Eine erfolgreiche Innovation sind in diesen Jahren die Scanningkassen. In 13 Zürcher Läden der Migros müssen 1990 die Kassiererinnen den Betrag nicht mehr von Hand eintippen, darunter im Hobby-Center Regensdorf. Im Dezember 2001 fährt der letzte Migros-Verkaufswagen durch das Zürcher Unterland. Das Schicksal der Verkaufswagen ist Ende 2007 endgültig besiegelt.

Eine Schweizer Premiere ist schliesslich 1996 die Eröffnung des M-Parc an der Althardstrasse, wo auf vier Etagen über 30 000 Artikel in den Bereichen Elektronik, Möbel, Sport und Garten im Angebot sind. 2010 schliesst dieser Geschäftszweig allerdings seine Tore.

6 Inserat «Wir Brückenbauer» vom 14. November 1958

Neuer DIY-Laden in Regensdorf

Die Migros Zürich, die dieses Jahr das 25-Jahr-Jubiläum «Do it yourself» feiert, eröffnet im Zentrum Regensdorf am Donnerstag, 25. Oktober, eine neue Do it yourself-Verkaufsstelle mit einem breiten Sortiment.

Auf einer Verkaufsfläche von 564 Quadratmetern finden Heim- und Handwerker Nützliches aus den Gebieten Auto, Velo, Farben, Basteln, Elektro, Lampen, Bad, WC, Baustoffe, Eisenwaren, Werkzeuge, Maschinen, Bodenbeläge, Holz und Garten. Im neuen Do-it-yourself-Laden, der dem Migros-Markt im Zentrum Regensdorf angegliedert ist, erhalten die Kunden am Eröffnungstag das übliche Willkommensgeschenk unter dem Motto «Das isch dänn s Zäni!»

Fachlich kompetentes und freundliches Verkaufspersonal steht den Kunden bei der Qual der Wahl mit Rat und Tat zur Seite.

7 «Wir Brückenbauer» vom 24. Oktober 1984

Das Publikationsorgan der Migros, früher «Wir Brückenbauer», erscheint heute unter dem Namen Migros-Magazin.

---

[1] Brief des Verbands ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, Winterthur, vom 28. November 1957

[2] do

Salz, ein ganz besonderes Gut

Salz war in der Antike von sehr hohem Wert. Es diente nicht nur als Speisewürze, sondern auch als Konservierungsmittel. Die grosse Bedeutung von Salz spiegelt sich noch immer im Wort «Salär». Es geht auf das lateinische Wort «salarium» zurück. Römische Beamte erhielten Teile ihres Lohns als Salzration ausbezahlt.

Die Salzgewinnung hat in der Schweiz eine lange Tradition. Noch heute besteht das sogenannte Salzregal, das heisst, die Salzgewinnung ist ein Hoheitsrecht der Kantone. Das Salzregal galt schon im Mittelalter. Mangels eigener Produktionsstätten war die Schweiz bis ins 19. Jahrhundert auf das Ausland angewiesen. Mit der Entdeckung der mächtigen Salzlager am Rhein im Jahre 1836 und der Gründung der Salinen Schweizerhalle, Rheinfelden und Riburg wurden die Kantone von den Bezugsquellen im Ausland unabhängig. Das ausschliessliche Recht der Kantone zum Salzverkauf führte zu sehr unterschiedlichen Preisen. 1918 betrug er im Kanton Zürich zehn Rappen pro Kilo.

Das Salzhandelsverbot über die Kantonsgrenze hinweg hatte später besonders für die Grossverteiler mit ihren zentralen Verteilzentren erhebliche Nachteile zur Folge. 1973 schlossen deshalb alle Kantone mit Ausnahme der Waadt, die erst 2014 beitrat, einen Konkordatsvertrag. Sie übertrugen die Rechte und Pflichten auf die Schweizer Salinen AG, einen Zusammenschluss der Schweizer Rheinsalinen AG und der Saline de Bex SA.

1973 heisst es in der Vernehmlassungsantwort des Kantons Zürich zu diesem Konkordatsvertrag und einem neuen Salzgesetz «... dass heute der Salzschmuggel über die Kantonsgrenzen nicht völlig unterbunden werden kann. Sowohl in den Lieferwagen der Grossverteiler als auch in den Autokofferräumen und Markttaschen der Käufer wird Kochsalz über die kantonalen Regalbereiche gefahren und getragen. In diesem Zusammenhang muss man sich auch bewusst sein, dass die Bedeutung des Salzes gegenüber früher ein ganz anderes Gewicht erlangt hat. Vor rund 50 Jahren noch fast ausschliesslich lebensnotwendiges Nahrungsmittel und Gewürz, ist das Salz heute Ausgangsstoff und Hilfsmittel in zahlreichen gewerblichen und industriellen Verarbeitungsprozessen. So macht das Speisesalz heute nur noch 20% der Produktion aus, der Rest fällt mit 50% auf das Industrie- und Gewerbesalz und zu 30% auf das Strassenstreusalz.»[1]

Gesetz
über
das Salzregal.
(Vom 22. September 1918.)

§ 1. Der Verkauf von reinem oder mit andern Stoffen vermischtem Salz (Chlornatrium) ist Regal.

§ 2. Die Verwaltung des Salzregals steht der Finanzdirektion zu. Die Organisation der Salzverwaltung wird durch eine Vollziehungsverordnung des Regierungsrates bestimmt.

§ 3. In jeder politischen Gemeinde besteht mindestens eine Salzverkaufsstelle.

Die Errichtung neuer Salzverkaufsstellen bedarf der Genehmigung durch die Finanzdirektion.

§ 4. Der Verkaufspreis des Kochsalzes wird durch Beschluß des Kantonsrates festgesetzt.

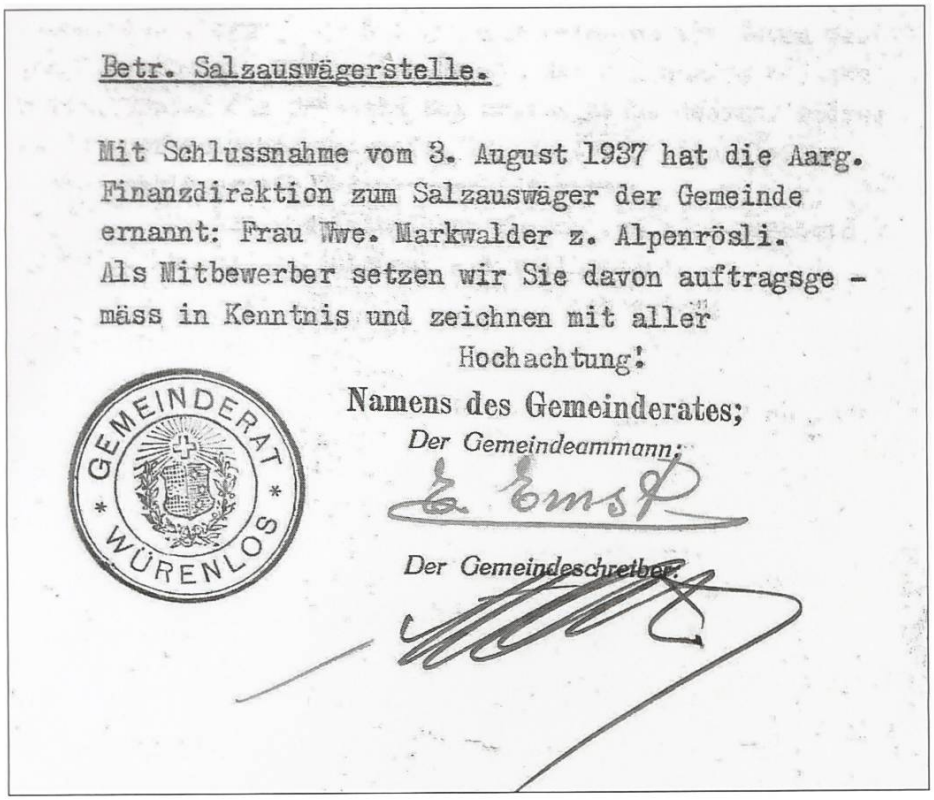
§ 5. Der Verkauf von Salz und Salzmischungen durch Unberechtigte und jede andere Verletzung des Salzregals wird mit mindestens 5 Fr. Polizeibuße bestraft. In schweren Fällen und bei wiederholter Übertretung dieses Gesetzes kann die Buße bis zum zehnfachen Betrage des der Salzverwaltung zugefügten Schadens ansteigen.

1 Auch heute noch sind Einfuhr und Verkauf von Salz sogenannt kantonales Regal

Auch die Furttaler schmuggeln Salz

Die Reglementierung des Salzregals bedeutete, dass man im Dorfladen kein Salz kaufen konnte. In Dänikon zum Beispiel war die Verkaufsstelle bei der Familie Meier in der Mühlegasse, weshalb dieser Zweig der Familie im Dorf «s Salzmes» genannt wurde. Später war die Verkaufsstelle an der Hauptstrasse 24, wo die Kunden mit einem Stoffsäckli vorbei kamen. Das Lager befand sich im Bahnhof Buchs. Mit Leiterwagen und vorgespannter Kuh wurde der Nachschub viele Jahre dort abgeholt. In Otelfingen war die Salzabgabestelle an der Vorderdorfstrasse, in Würenlos im Restaurant Alpenrösli.

Die Finanzdirektion des Kantons war für die Anstellung des Salzauswägers in Würenlos zuständig.



Betr. Salzauswägerstelle.

Mit Schlussnahme vom 3. August 1937 hat die Aarg. Finanzdirektion zum Salzauswäger der Gemeinde ernannt: Frau Wwe. Markwalder z. Alpenrösli. Als Mitbewerber setzen wir Sie davon auftragsge - mäss in Kenntnis und zeichnen mit aller Hochachtung!

Namens des Gemeinderates;

Der Gemeindeammann:

Der Gemeindeschreiber:

GEMEINDERAT WÜRENLOS

2 Mitteilung des Gemeinderates Würenlos an die Konsumgenossenschaft

Hans Ehrsam erinnert sich in den Würenloser Blättern 1994, wie er ebenfalls mit einem Leinensack für 20 Rappen zwei Kilogramm Salz kaufen musste. Die Abgabestelle im Alpenrösli war den Bauern nur recht. So hatten sie einen guten Grund für einen Besuch im Wirtshaus. Ging der Salzvorrat während der Trockenfutterzeit zu Ende, mussten sie zwangsläufig ins Alpenrösli – und kauften dort nicht nur Salz.

3 Im Alpenrösli Würenlos umgingen viele Furttaler illegalerweise den höheren Salzpreis im Kanton Zürich

Die Feststellung der Zürcher Regierung betreffend Salzschmuggel traf auch auf unsere Gegend zu. Der Salzpreis war im Kanton Aargau tiefer als im Furttal. Ältere Einwohner diesseits und jenseits der Kantonsgrenze erinnern sich deshalb, wie sich Däniker, Hüttiker und Otelfinger zwischendurch im Alpenrösli mit Salz eindeckten. In den Würenloser Blättern ist von Streichen zu lesen, wie man die Furttaler ärgerte, die ihr Salz auf illegale Weise im Nachbarkanton kauften. Während der Fastnachtszeit sollen die Nachtbuben den Alpenrösli-Gästen aus Hüttikon die Salzsäcke auf dem Wagen mit Sägemehlsäcken vertauscht haben. Ein anderes Mal seien Mitglieder des Jungmännervereins sogar damit ins Furttal gefahren und hätten das Sägemehl in den Stuben der Bauern verteilt.

[1] Regierungsratsbeschluss 28. März 1973, in Regierungsratsbeschlüsse seit 1803 online, ©by Staatsarchiv des Kantons Zürich

Zwei gegensätzliche Nischenanbieter

Zahlreiche Hofläden

Gemütlich und ohne Gedränge aus überschaubarem Angebot aussuchen, mit dem Produzenten in Kontakt treten, einen Schwatz halten, ohne anderen Leuten mit dem Einkaufswagen den Durchgang zu versperren und lange Anfahrtswege vermeiden – das alles können Furttalerinnen und Furttaler in mehr als 15 Hofläden. Einige davon haben ansprechende Verkaufslokale, auf anderen Höfen kann sich die Kundschaft im kleinen Lädeli selber bedienen und wieder andere bieten einen Lieferservice an. Auch Mischformen dieser Vertriebsarten sind zu finden. Einzelne profitieren von der guten Lage an einer Durchgangsstrasse, andere sind fast ausschliesslich den Einheimischen bekannt. Die Angebote reichen von Früchten und allen saisonalen Gemüsen zu Eiern, Brot, Olivenöl, Essig, Konfitüre und Honig, bei einigen stehen auch Senf, Pasta, Risotto, Dörrfrüchte, Teemischungen, Gewürze und Kräuter zum Verkauf. Oft sind frische Kuhmilch, Freilandeier, Kartoffeln, Obstsäfte, Kürbisse oder Geschenkartikel im Angebot. Die Kundinnen und Kunden schätzen die Frische der Produkte, haben oft ein Vertrauensverhältnis zum lokalen Produzenten und helfen mit, Transportwege zu vermeiden. «Dank Hofläden rücken die Konsumenten der Natur ein Stück näher», sagt Christine Bühler vom Bäuerinnenverband. Sie betont, dass besonders junge Leute sich vermehrt für die Herkunft von Produkten interessieren, weiss aber auch, dass der Verkauf ab Hof eine Nische bleibt.

1 Der kleine Hofladen der Familie Schlatter in Buchs

Die Anzahl Hofläden ist in den letzten Jahren um gut 60 Prozent gestiegen. Mittlerweile gibt es in der Schweiz schon mehr als 11 000 solcher Verkaufsstellen. Für die Bauernfamilien bedeutet der Verkauf ab Hof, dass die Wertschöpfung bei ihnen gehalten werden kann. Zudem schätzen sie den direkten Kundenkontakt und erhalten so eine unmittelbare Rückmeldung zum Sortiment und der Qualität. Besondere Wertschätzung erhielten die Hofläden während der Corona-Krise. Die Schlagzeile auf der Titelseite des Furttalers vom 27. März 2020 lautete: «Renaissance der regionalen Hofläden».

Tankstellenshops, die neuen Konkurrenten auf dem Markt

Ein ganz anderes Bedürfnis befriedigen die Tankstellenshops. Bequemes Einkaufen beim Tanken, noch rasch etwas Kleines oder Vergessenes holen, auch am Sonntag oder abends. Nicht umsonst nennt sich diese Art von Läden «Convenience-Shops». Die Bequemlichkeit steht im Vordergrund. Die Erdölgesellschaften begannen sich ins Lebensmittelgeschäft einzumischen. Auch im Furttal gibt es eine Reihe von Tankstellenshops, die zu echten Konkurrenten im Detailhandel werden. Dahinter stehen BP, Shell, Socar, Agrola und Avia. Sie alle sind in unserer Region vertreten. In Regensdorf allein mit fünf Läden, aber auch in Otelfingen und Dällikon schätzen Kundinnen und Kunden die langen Öffnungszeiten und die bequeme Zufahrt mit dem Auto.

Die beiden Schweizer Grossverteiler sind in diesem Segment führend. Migrolino und Coop-Pronto erwirtschaften mit den meist an Tankstellen aber auch an Bahnhöfen gelegenen Geschäften ansehnliche Umsätze. Gemäss Handelszeitung nimmt für manche Betreiber das ehemalige Zusatzgeschäft denselben Stellenwert ein wie der eigentliche Benzinverkauf. An guten Lagen kommt rund die Hälfte der Kunden einzig des Shoppings wegen. Im Tages-Anzeiger vom 11.6.2019 sind die Umsatzzahlen von 2018 aufgeführt: 1,642 Milliarden Franken wurde schweizweit in diesen beiden Ladenketten umgesetzt. Die Tankstellenshops aller Anbieter erwirtschafteten in der Schweiz weit über 3 Milliarden Franken.

Vom Lädeli- zum Ladensterben

Schwerpunkt im vorliegenden Heft ist die Geschichte der Lebensmittelläden im Furttal – der sogenannte «Food-Bereich». Die Tante-Emma-Läden mussten notgedrungen grösseren Geschäften weichen. Diese Entwicklung wird gemeinhin als Lädelisterben bezeichnet. 2020 aber gilt immer noch:

Mit Ausnahme von Hüttikon gibt es in allen Dörfern des Furttals mindestens einen Laden mit Produkten für den täglichen Bedarf.

Nun zeichnet sich ein neuer Trend ab. «Das Lädelisterben erreicht die Stadtzentren» titelte die Aargauer Zeitung im Juli 2018. «Das Schliessgespenst geht um» schrieb die Quartierzeitung «Höngger» im September 2019. «Die Angst vor leeren Innenstädten steigt» hiess es im Tages-Anzeiger im Oktober 2019. «Das Shoppen im Ausland wird bei Schweizern wieder beliebter» titelt der Tages-Anzeiger im Januar 2020. Auch der Einkaufstourismus leistet seinen Beitrag zur Schliessung von Läden. «Schätzungen gehen davon aus, dass 11 Milliarden Franken pro Jahr via Einkaufstourismus ins Ausland abwandern.»[1] Die Bedeutung wurde während der Coronoakrise deutlich. Nach der Grenzschliessung stiegen die Umsätze bei den Schweizer Detaillisten sprunghaft in die Höhe, während die ausländischen Anbieter den geschwundenen Umsatz beklagten.

Das Marktforschungsinstitut GfK bestätigt den Trend. Gemäss seinen Hochrechnungen sind zwischen 2010 und 2017 6000 Verkaufsstellen geschlossen worden. Von dieser Schliessungswelle ist aber in erster Linie der sogenannte «Non-Food-Bereich» betroffen. Vor allem in Kleinstädten stehen viele Verkaufslokale leer. Gewisse Innen- und Altstädte wirken bereits öde und verschlafen. Besonders ausgeprägt sind die Schliessungen in der Modebranche. Auch die mit ihr verwandte Schuh- sowie die Bücher-/Spielwarenbranche sind stark betroffen. Musikläden und Videotheken braucht es nicht mehr. Vielerorts gibt es sogenannte Pop-up-Stores, d.h. zeitlich befristete Nutzungen eines leeren Geschäfts.

Einkaufstourismus und besonders der Online- und Versandhandel haben das Einkaufsverhalten in den letzten Jahren massiv verändert. Die häufige Kritik am Onlinehandel verstummte allerdings, als während der Coronavirus-Krise während Wochen nur noch Lebensmittelgeschäfte geöffnet waren. Wie nachhaltig diese Krise das Einkaufsverhalten verändern wird, bleibt abzuwarten.

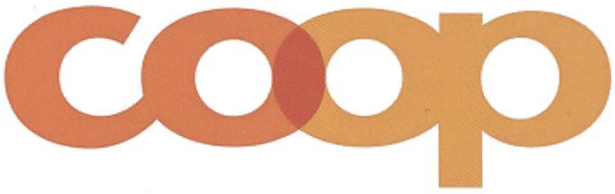
Ziemlich sicher aber gilt: Das Lädelisterben wird vom Ladensterben abgelöst.

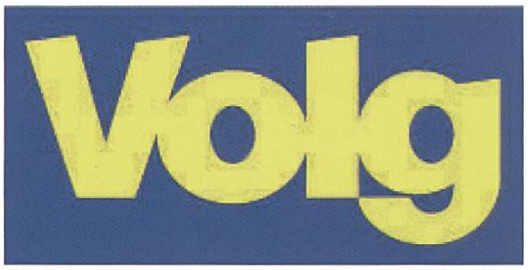
---

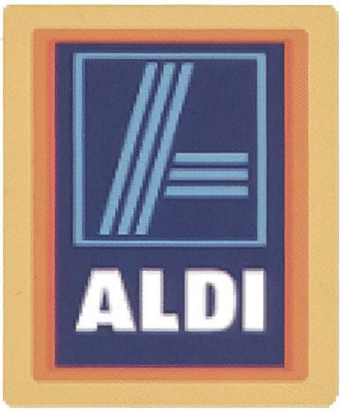
[1] NZZ, 8.9.2017

Grossverteiler im Furttal 2020

Zusammenfassend nochmals die Grossverteiler im Überblick, die 2020 mit einer oder mehreren Filialen im Furttal vertreten sind.







Informantinnen und Informanten

Die folgenden Personen haben mit ihren Informationen, Bildern und Unterlagen zu diesem Heft beigetragen. Ihnen gebührt grosser Dank.

Regensdorf
Alfred Duttweiler
Karl Frei
Jürg Huber
Hedy Huber
Josef Knuser
Peter Habegger
Barbara Walt

Watt
Elisabeth Eisenegger-Zollinger
Erika Fassnacht
Paul Frei
Elisabeth Frei
Hans Mathis
Katharina Zollinger

Dällikon
Doris Gerber
Käthy Isler
Emil Meier

Dänikon
Ida und Hans Marthaler
Walter Marthaler
Kurt Meier

Buchs
Hans Maurer
Martin Maurer
Irma Meier
Rudolf Schlatter
Regula Tobler
Kurt Würmli

Otelfingen und Boppelsen
Hans Heinrich Albrecht
Jakob Bopp
Ruedi Duttweiler
Therese und Walter Gross
Hans Günter
Elisabeth Kofel
Silvia Krucker
Elsa Maurer-Pozzi
Gottfried Meier
Pit Wyss

Würenlos
Peter Früh

Migros
Sabine Moser, Historisches Firmenarchiv des Migros-Genossenschafts-Bundes

Quellen

Bei wörtlichen Zitaten sind die Quellen nummeriert am Kapitelsende aufgeführt.

Regensdorf
- Ruedi Brassel-Moser und Bernard Degen, Historisches Lexikon der Schweiz, Kapitel Konsumvereine und Genossenschaftsbewegung
- Zeitschrift 4 bis 8, Schulbuchverlag plus AG, © 2016
- Markus Stromer und Lucas Wüthrich, «Regensdorf, Watt & Adlikon – eine Dorfgeschichte», Chronos Verlag, Zürich, 2009
- Albert Kuhn, Regan Zunftblatt 1975, «Vom Dorf zur Stadt – Regensdorf»
- Lukas Wüthrich, Regan Zunftblatt 1997, «Abschied von zwei alten Wirtshäusern in Regensdorf»
- Lukas Wüthrich, Regan Zunftblatt 2004, «Der Laden von Adele Schuppli in Regensdorf»
- Lukas Wüthrich und Ernst Burkhart, Regan Zunftblatt 2014, «Planung und Bau des Zentrums Regensdorf»
- Lukas Wüthrich, «Regensdorf in alten Ansichten», Europäische Bibliothek – Zaltbommel/Niederlande
- Ernst Burkhart, «100 Jahre Beck Keller – Die Geschichte eines erfolgreichen Familienbetriebes», Regan Zunftblatt 2009
- 75 Jahre Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung, 1894-1969
- Jubiläumsschrift 100 Jahre Landi Regensdorf und Umgebung
- Fabian Furter und Patrick Schoeck-Ritschard, «Zwischen Konsumtempel und Dorfplatz», Verlag Hier und Jetzt
- Online Staatsarchiv Zürich, Kantonsratsprotokolle, www.archives-quickaccess.ch/search/stazh/krp
- Zentrum Regensdorf, Erweiterung und Facelifting, Mediendokumentation zur Eröffnung am 30. Oktober 2014
- Homepage claro- und Weltläden, www.claroweltladen.ch/claro/index.php/fairer-handel

Dällikon
- Ein Tag im Leben von Dällikon und Dänikon, Menschen erzählen aus ihrem Leben, 1983
- Wo wir daheim sind, Dällikon und Dänikon, Dorfbewohner erzählen, 1987

Dänikon
- Kurt Bannwart und Barbara Gasser, Däniker Dorfgeschichten, 2013

Hüttikon
- Hüttikon – das kleine Dorf an der Grenze, Christian Schlüer und Sabine Moser-Schlüer, 2020

Buchs
- Gustav Schlatter, 870 Puhsaha / 1970 Buchs, Festschrift zur 1100-Jahrfeier, «Buchs um 1900»
- Buchs ZH, wie es einmal war, 1985, «Vom mittelalterlichen Dorf zur modernen Politischen Gemeinde»,
- Buchser Dorfgeschichten, «Bauentwicklung und Wachstum», 2014
- Ernst Schlatter, 50 Jahre Milchgenossenschaft Buchs

Boppelsen
- Boppliser Zytig 1978–2018
- Jubiläumsschrift 100 Jahre LKGO – Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen Boppelsen / Immobag unteres Furttal

Otelfingen
- Lebenserinnerungen von Johannes Wyss, 1813-1898, Handschriftliches Manuskript
- Briefe von Emma Wyss an ihren Bruder aus den Jahren 1856 bis 1862
- Züricher Kalender von David Bürkli vom Jahre 1860
- Verschiedene Dokumente und ein Kassabuch aus dem Familienarchiv Wyss
- HVF Mitteilungsblatt Nr. 31/2002, «Der Otelfinger Schreiner Jacob Schlatter»
- Jubiläumsschrift 100 Jahre LKGO – Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen Boppelsen / Immobag unteres Furttal
- Christoph Moser, Stadtarchiv Lenzburg
- Lenzburger Neujahrsblätter 1969, Vereinigung für Natur und Heimat von Lenzburg und Umgebung
- Mitteilungsblätter, später Furttaler

Würenlos
- Hans Ehrsam, Würenloser-Blätter1994, «Alpenrösli: Geschichte und Geschichten»
- Peter Früh, Würenloser-Blätter 2006, , «Gömmer zur Cäcile oder i d'Konkordia?»
- Peter Früh, würenblicker.ch, 21.6.2018, «Unser täglich Brot»
- Archiv ehemalige Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Würenlos, jetzt Landi Furt- und Limmattal

Migros
- Historisches Firmenarchiv des Migros-Genossenschafts-Bundes

Salz
- Homepage Schweizer Salinen AG
- Archiv ehemalige Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Würenlos, jetzt Landi Furt- und Limmattal

Bildquellen

Alle aktuellen Bilder im Heft
Kurt Bannwart, Dänikon

Vom der Selbstversorgung zur Konsumgesellschaft
1 Privatsammlung Güller, Hüttikon
2 Privatsammlung Pit Wyss, Dielsdorf
3 Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung, Jubiläumsschrift zum 75-jährigen Bestehen

Regensdorf
Vom Bauerndorf zur Stadt
1, 2, 3, 4, 12, 15, 18, 19, 20, 21 Gemeindemuseum Regensdorf
5, 6, 7, 8, 9, 11, Archiv Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung
14, 15, 17 Privatsammlung Alfred Duttweiler, Regensdorf

Das Shopping-Center
1 Gemeindemuseum Regensdorf
2 Privatsammlung Alfred Duttweiler, Regensdorf

Watt
1, 10 Gemeindemuseum Regensdorf
2, 3, 4 Privatsammlung Erika Fassnacht, Regensdorf
6, 9 Privatsammlung Katharina Zollinger, Watt
5, 8 Privatsammlung Elisabeth Eisenegger-Zollinger, Regensdorf

Dällikon
1, 9 Privatsammlung Doris Gerber, Dällikon
2, 6, 8 Schrift «Wo wir daheim sind», 1987
3 Privatsammlung Ruedi Grimm, Dällikon
4 Archiv Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung
5, 7 Privatsammlung Käthy Isler-Zaugg, Dällikon

Dänikon
1, 8, 9 Privatsammlung Hans Marthaler, Dänikon
2, 3 Privatsammlung Walter Marthaler, Dänikon
5 Hans Günter, Otelfingen
4, 6, 7 Privatsammlung Kurt Meier, Dänikon

Hüttikon
1–4 Kurt Bannwart, Dänikon

Buchs
1, 3, 4, 9 Privatsammlung Martin Maurer, Buchs
8 Gemeindemuseum Regensdorf
2 Privatsammlung Ruedi Schlatter, Buchs
5, 10, 11 Schrift «50 Jahre Milchgenossenschaft Buchs»
12 Archiv Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung

Boppelsen
1/2 Hans Günter, Otelfingen
3 Privatsammlung Hanspeter Nüesch, Boppelsen
4 Familienarchiv Ulrich Güller, Otelfingen
5 Ernst Peyer, Boppelsen
6, 7, 9 Archiv Gemeinde Boppelsen, Fotosammlung Hans Ruch
8 Bopplisser Zytig Nr. 4/84

Otelfingen
2, 3, 4, Privatsammlung Pit Wyss, Dielsdorf
5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15 Archiv Gemeinde Otelfingen, Fotosammlung Hans Günter
11, 12 Privatsammlung Walter Gross, Otelfingen
16, 17 Privatsammlung Silvia Krucker, Otelfingen

Würenlos
Peter Früh, Würenloser-Blätter, Bilder aus Privatarchiven

Migros
1, 2, 3, 4, 6, 7 Migros-Genossenschafts-Bund, Historisches Firmenarchiv

Salz
1 Regierungsratsbeschlüsse seit 1803 online, © Staatsarchiv des Kantons Zürich 2017
2 Archiv ehemalige Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Würenlos, jetzt Landi Furt- und Limmattal